~~L. LVIII. 207.~~

Mo. 789

Phil. Pinel,
Professor an der Universität zu Paris,

von den

Blutflüssen

im

Allgemeinen,

dem

Blutbrechen und Blutspeien.

Aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen versehen

von

Dr. J. K. Renard,

zweitem Stadtphysicus und Arzt des Bürgerhospitals, Lehrer der gerichtlichen Medicin und medicinischen Polizey an der medicinischen Facultät zu Mainz, und derselben Facultät Mitglied und Assessor, Arzt der Epidemien des Gemeindebezirks, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied u. s. w.

und

Dr. F. J. Wittmann,

Großherzoglich-Hessischen Medicinalrath, erstem Stadtphysicus, Lehrer der Anthropologie an der medicinischen Facultät zu Mainz und derselben Facultät Mitglied und Assessor, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied u. s. w.

Leipzig, 1821.
Hartleben's Verlags-Expedition.

Vorwort.

Wenn es wahr ist, daß das Menschengeschlecht durch die Wirkung der fortschreitenden Kultur und der immer steigenden Verfeinerung in den sinnlichen und geistigen Genüssen einer unvermeidlichen physischen Schwäche und Verderbniß entgegeneilt, so sind vielleicht die jetzt so häufig vorkommenden und stets allgemeiner werdenden **Blutflüsse von innern Ursachen** die ersten Zeichen dieses welthistorischen Ereignisses. Denn wo sich das Flüssige von selbst von dem Festen trennet, da wird Zerrüttung und Auflösung. Vielleicht ist es aber der Heilkunst und ihren Priestern, den bessern Aerzten vorbehalten, dem Strome dieses Verderbens entgegenzuwirken, und das schreckliche Ereigniß durch guten Rath in Zeiten zu beschwören, ja wohl selbst rückgängig zu machen.

Die **Blutflüsse**, als die allgemeinsten Krankheiten des Zeitalters betrachtet, erregten daher unsere be-

sondere Aufmerksamkeit, und wir glaubten uns um diesen so äußerst wichtigen Gegenstand der praktischen Heilkunde dadurch einiges Verdienst zu erwerben, daß wir die Erfahrungen und Ansichten des großen Arztes der Franzosen Pinel über dieses schwierige Kapitel der Krankheitslehre durch eine freie Mittheilung in deutscher Sprache auch in Deutschland allgemeiner verbreiteten. Wir geben hier Pinels drei Abhandlungen über Blutflüsse im Allgemeinen, Blutbrechen und Blutspeien. Diese Abhandlungen sind eben so viele schätzbare Denkmäler des reinsten Beobachtungsgeistes, dem die Erfahrung allein das System angab, worinn er bauen konnte. Ungezwungen, wahr und verständlich sind alle Gedanken dieses Veteranen der Kunst, dessen Schriften eigentlich nur als der zufällige Abglanz seiner großen ärztlichen Laufbahn betrachtet werden müssen. Der unbefangne Leser wird dieses Urtheil nicht für bestochen oder übertrieben halten.

Mainz, den 3. März 1820.

Dr. Renard. Dr. Wittmann.

Inhalt.

Erste Abhandlung.

Von den Blutflüssen im Allgemeinen.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Skizze einer Geschichte der Blutflüsse.
Erste, zweite und dritte Epoche.

Zweites Kapitel.

Von den organischen Gebilden, die den Blutflüssen am meisten ausgesetzt sind.

Drittes Kapitel.

Theorie der Blutflüsse.

Viertes Kapitel.

Eintheilung der Blutflüsse.

Fünftes Kapitel.

Von dem Charakter der Blutflüsse.
A. Von den aktiven Blutflüssen.
1) Allgemeine Erscheinungen.
2) Oertliche Erscheinungen.
B. Passive Blutflüsse.

Sechstes Kapitel.

Von den mancherlei Formen, welche die Blutflüsse annehmen.
A. Constitutionelle Blutflüsse.
B. Zufällige Blutflüsse.
C. Vicariirende Blutflüsse.
D. Critische Blutflüsse.
E. Symptomatische Blutflüsse.

Siebentes Kapitel.

Von den besondern Eigenschaften der Blutflüsse.

Achtes Kapitel.

Verhältniß der Blutflüsse zu dem Alter.

Neuntes Kapitel.

Befund der Leichenöffnungen.
Nachtrag aus Pinels Abhandlungen über das Blutharnen.

Zehntes Kapitel.

Von dem bei den Blutflüssen ergossenen Blute.
Zusatz in Betreff der Verschiedenheit der Mischung des Blutes in Krankheiten verschiedener Art von Renard.

Eilftes Kapitel.

Von den allgemeinen Heilanzeigen gegen Blutflüsse.
A. Behandlung während dem Anfalle.
B. Behandlung in der Zwischenzeit von einem Anfalle zum andern.
Litteratur.

Zweite Abhandlung.

Das Blutbrechen.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Verschiedene Formen des Blutbrechens.

I. Constitutionelles Blutbrechen.
II. Zufälliges Blutbrechen.
III. Splanchnisches Blutbrechen.
IV. Stellvertretendes Blutbrechen.
V. Kritisches Blutbrechen.

Zweites Kapitel.

1) Allgemeine Betrachtungen über den Eintritt, den Verlauf und den Ausgang des Blutbrechens.
2) Kurze Beschreibung der Ursachen und Symptome, oder Bild der Krankheit.
Prädisponirende Ursachen.
Zufällige und erregende Ursachen.
Vorläufige Zeichen.
Zeichen des Anfalls.

Drittes Kapitel.

Heilanzeigen.
1) Während dem Anfalle.
2) Behandlung während der Zwischenzeit der Anfälle.
Litteratur.

Dritte Abhandlung.

Das Blutspeien.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Verschiedene Formen des Blutspeiens.
I. Von dem in der Körperkonstitution gegründeten Blutspeien.
A. Konstitutionelles Blutspeien mit fehlerhaftem Baue des Thorares, ohne organische Verletzung der Lunge.
B. Konstitutionelles Blutspeien ohne fehlerhaftem Bau des Thorares, ohne organische Verletzung der Lunge.
C. Blutspeien, welches von einem Zustande der Vollblütigkeit, oder einer organischen Anlage abhängt, deren Wesen unbekannt ist.

D. In der Körperkonstitution gegründetes Blutspeien mit organischer Verletzung der Lunge als Vorläufer der Lungenschwindsucht.

II. Von dem zufälligen Blutspeien.

III. Von dem stellvertretenden Blutspeien.

IV. Das kritische Blutspeien.

V. Das symptomatische Blutspeien.

Zweites Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über den Eintritt, den Verlauf und den Ausgang des Blutspeiens.

Drittes Kapitel.

Allgemeine Angabe der Ursachen und Zeichen des Blutspeiens.

Nähere Ursachen.

Vorläufer des Blutspeiens.

Zufälle des Anfalles.

Viertes Kapitel.

Von dem Verlaufe des Blutspeiens.

Fünftes Kapitel.

Heilanzeigen.

A. Während den Anfällen.

B. In der Zwischenzeit der Anfälle.

Litteratur.

Die Blutflüsse
im
Allgemeinen.

Von den Blutflüssen.

Mit dem Namen Blutfluß, Haemorrhagia (von αἷμα Blut und ῥήγνυμι ich zerreiße) bezeichnet man in der Medizin jede Ausleerung von Blut, die in den innern Organen des Körpers seinen Sitz hat. Die Alten gaben diesem Worte keine so ausgedehnte Bedeutung; Hippocrates und Galen verstanden darunter gewöhnlich nur eine Blutung aus der Nase.

Als der Mensch zum Erstenmal sah, daß ein entstandener Blutverlust die einzige Ursache des Todes eines seiner Brüder ward, mußte er dadurch nothwendigerweise eine erhabene Vorstellung von der Natur des Blutes und von der Wichtigkeit der Rolle, die er im menschlichen Körper spielt, erhalten.

Aus der Nothwendigkeit des Blutes zur Erhaltung des Lebens lassen sich daher auch die Meinungen und Ansichten hinlänglich erklären, die man in den ältesten Zeiten von der Natur dieser Flüssigkeit hatte. Die ersten Philosophen, welche gar keinen bestimmten Begriff über seinen Nutzen und seine Verrichtungen im Leben des Menschen hatten, betrachteten es als die Quelle und den Sitz aller physischen und moralischen Kraft, als das Prinzip des Lebens; in dem Blute sahen sie den ganzen Menschen. Moses und nach ihm Empedocles nahmen keinen Anstand in das Blut den Sitz der Seele zu legen. „Die Seele alles Fleisches ist in dem

Blute" sagt Moses. *) Endlich opferten die Alten den Göttern das Blut der Opferthiere, als den edelsten Theil derselben. Von diesen Begriffen, welche die Alten von der Vortrefflichkeit des Blutes hatten, müssen wir jene bildlichen Ausdrücke herleiten, wobei man das Blut für das Leben und das ganze Daseyn nimmt. In diesem Sinne sagt man z. B. „ich ließe mein Blut dafür" um auszudrücken, man würde gerne sein Leben zum Opfer hingeben, u. s. w. Daher läßt sich auch leicht erachten, mit welcher Aufmerksamkeit die ersten Beobachter in der Heilkunst die Krankheiten untersuchten, in welchen das Blut eine vorzügliche Rolle spielt oder zu spielen schien, wie unter andern die verschiedenen Blutflüsse, wodurch das Leben des Menschen so oft gefährdet wird.

*) Anima omnis carnis in Sanguine est. Lev. cap. 17.

Erstes Kapitel.

Skizze einer Geschichte der Blutflüsse.

Erste Epoche.

Hippocrates und die alten Aerzte machten blos allgemeine Bemerkungen über die Blutflüsse, allein sie verstanden die Kunst nicht, die einzelnen Thatsachen zusammen zu stellen und daraus allgemeine Schlüsse zu ziehen. Der Vater der Arzneikunst sucht in seinen Aphorismen (im dritten und fünften Buche) hauptsächlich die Ursachen der Hämorrhagien und ihre Verhältnisse, in welchen ihre Erscheinung zu den Jahreszeiten stehen, kennbar zu machen. In seinen Prorrheticis und seinen coischen Vorhersagungen handelt er von den Zeichen, wodurch die Blutflüsse im Allgemeinen angekündiget werden; in einem andern Theile dieser Werke spricht er von den heilsamen Blutflüssen (Praedict. 1, 150, 152, coacae 311, etc.); anderswo handelt er von den Hämoorhagien, die mit bedenklichen oder gar tödlichen Zufällen zum Vorscheine kommen (Haemorrhagiae graviores et lethales), endlich findet man im fünften Buche seiner Aphorismen einige Ideen über die Behandlung dieser Krankheiten.

Es scheint nicht, sagt H. Lordat in seinem Traité des hémorrhagies, daß vor Galenus die Dogmatiker in den Blutflüssen etwas mehr als eine hydraulische Erscheinung gesehen hatten. Der menschliche Körper, sagten sie, ist ein poröses Gebilde, welches von unzähligen mit Blut gefüllten Kanälen durchdrungen wird. Nach solchen Ansichten schrieben Soranus und Erasistrat über die Hämorrhagien. Cölius Aurelian und Aretäus folgten demselben Lehrbegriffe; nur der therapeutische Theil ihrer Werke verdient einige Aufmerksamkeit. Galenus huldigte denselben Grundsätzen, ließ aber, wie der oben angeführte Schriftsteller bemerkt, doch

durchblicken, daß die Lebenskräfte großen Antheil an der Entstehung der Blutflüsse haben, und hauptsächlich auf diese letzte Ansicht gründete er sein Heilverfahren gegen dieselben. Bei den Arabern finden wir über unsern Gegenstand nichts Interessantes. Paracelsus setzte die Ursache der Hämorrhagien in eine scharfe und ätzende Beschaffenheit des Blutes. Vanhelmont unterwirft diesen Lebenssaft seinem Archäus, der ihn ausstieße, sobald er sich durch dessen Menge oder übergroßen Vorrath beschwert fühlte. Uebergehen wir die Theorie von Willis, der Pneumatiker und mehrerer andern, so kommen wir zur Lehre der mechanischen Schule. Die Entdeckung des Kreislaufes des Blutes, die Aehnlichkeit dieser Bewegung mit jener der Flüssigkeiten überhaupt, und die Hoffnung einer glücklichen Anwendung der hydrodynamischen Gesetze auf die thierische Oekonomie — mußten thätige und für die Wissenschaft geschaffene Köpfe zum Nachdenken erwecken. Wenige Gegenstände haben auch wirklich zu so anhaltenden und öfters wiederholten Nachforschungen Anlaß gegeben, als die fortschreitende Bewegung des Blutes. Man änderte die Versuche an Thieren bis ins Unendliche ab; man suchte die Geschwindigkeit des Blutes zu berechnen, die verschiedenen Hindernisse, die sich seinem Umlaufe entgegenstellen, abzuwägen, sodann die Gesetze, nach welchen die Schnelligkeit der Blutbewegung in die arteriellen Endigungen abnimmt, zu bestimmen u. s. w. Haller, Keil, Jürin, Michelot, Pitcairn, Sauvages, Robinson und andere haben sich nach und nach mit dieser Art von animalischem Mechanismus beschäftiget. Man sollte denken, kein Theil der Heilkunde wäre weiter gediehen, und jede Frage in Beziehung auf die Hämorrhagien könnte jetzt ohne Anstand gelöst werden, wie ein Schüler der Leydner Schule Hoffnung dazu gab (S. Meditationes theoretico - practicae de furore haemorrhoidum internarum, auctore Arnoldo Gulich), und wie es die gelehrten Erklärungen des Schlagens der Arterien und die Theorie des Pulses zu versprechen schienen. (S. Haller's Elem. phys. Tom. 2.)

Die ganze Lehre der Mechaniker gründete sich also, oder um besser zu sagen, sie war auf die progressive Bewegung des Blutes in seinen Kanälen, und auf die Schwäche oder den Mangel an Widerstand eben dieser Kanäle und ihrer Häute berechnet.

Zweite Epoche.

Dieses mechanische Lehrgebäude, welches auf die angegebene Weise entstanden war, hatte sich aller Köpfe bemächtiget, als Stahl erschien und das hellste Licht über die Theorie der Blutflüsse verbreitete. Dieser große Arzt verabscheuete alle übertriebene Anwendung der Physik auf die Gesetze des thierischen Organismus; er suchte den Verlauf der Hämorrhagien gründlich zu erforschen und faßte wieder mit Strenge den Faden der Beobachtung, den man seit Hippocrates bis dahin hatte fallen lassen. Die genaue und vollständige Geschichte der Erscheinungen, welche die Blutflüsse zu begleiten pflegen, die Umstände, unter welchen sie entstehen können, die Ordnung der mannigfaltigen Thätigkeiten der Natur, wodurch sie angekündiget oder vorbereitet werden, die Störungen und die verschiedenen Leiden, welche ihre Abweichungen vom gewöhnlichen Verlaufe hervorbringen können, alle diese Momente waren, eine lange Reihe von Jahren hindurch, der Gegenstand seiner Untersuchungen und seines tiefsten Nachdenkens. Die Grundsätze dieser Lehre wurden zuerst in mehreren Dissertationen erörtert, als: De motu tonico vitali; — De Mechanismo motus progressivi sanguinis; — De morbis aetatum. Eine weitere Entwickelung derselben gab er hernach in seinem Werke: Theoria medica vera, und in zwei Dissertationen: De motus Haemorrhoidalis et fluxus Haemorrhoidum diversitate bene distinguenda u. s. f. Wir wollen hier nicht von seinen Schülern Alberti, Junker, Carl reden, die der nämlichen Lehre folgten, sie zuweilen sogar übertrieben und als das einzige Prinzip aller Erklärung innerer Krankheiten ansahen. Friedrich Hoffmann, welcher

doch Stahl an Geisteskraft nachstand, hielt als Beobachter oft mit ihm gleichen Schritt und schrieb selbst über Blutflüsse viel methodischer. Er wußte gut gewählte Thatsachen zusammenzustellen, aus welchen er hernach auf eine geschickte Art Schlüsse zog; in einigen Kapiteln seines Werkes erhebt er sich bis zu Stahl selbst, indem er allgemeine von einzelnen Beobachtungen abgezogene Grundsätze aufstellet; kurz, Hoffmann scheint uns einer von den Ersten gewesen zu seyn, welche von der analytischen Methode eine glückliche Anwendung auf die Krankheitslehre machte. Seine meisten Abhandlungen bestehen in Monographien, mehrere unter denselben geben sehr brauchbare Ansichten an die Hand, und seine gelungenste Arbeit ist die Abhandlung über das Blutharnen. Erwägt man die zahlreichen Beobachtungen, welche in den Werken von Stahl, Hoffmann und ihrer vielen Schüler enthalten sind, so möchte man versucht werden zu glauben, die Deutschen wären durch ihre Sitten, Gewohnheiten, ihre Lebensart und das Klima ihres Landes mehr zu Blutflüssen geneigt, als die andern Völker Europa's. Der sehr gewöhnliche Genuß des Kaffees und starker geistiger Getränke; die Gewohnheit im Essen und Trinken das gehörige Maas zu überschreiten, das Tabakrauchen, der Aufenthalt in mit Oefen erwärmten Zimmern sind alles Umstände, welche eine große Erregung in den Organismus bringen, die Organe des Kreislaufes in größere Thätigkeit versetzen und das Blut bei vermehrter Expansivkraft nach außen treiben. — (Was den Gebrauch des Kaffees betrifft, so war derselbe bis jetzt im deutschen Vaterlande nur für die Städter allgemeine Gewohnheit. In den neuesten Zeiten nur erst geht dieses die Bewegung des Blutes so sehr beschleunigende Getränk leider auch in die größere Masse des Landvolkes über. Die Unmäßigkeit im Essen und Trinken kann von jedem Unpartheiischen, der in und außer Deutschland andere Nationen mit gutem Appetite essen und trinken sah, gewiß den Deutschen nicht allein zu Last gelegt werden. Bringt die in gleichem Maaße genossene Nahrung

beim Deutschen Vollblütigkeit hervor, so ist es sein sittlicheres Leben und besonders seine größere Enthaltsamkeit in Bezug auf den Genuß der physischen Liebe, wodurch der Blutvorrath im Allgemeinen größer erscheinen möchte, als bei mehreren andern Völkern, die durch frühzeitigen Säfteverlust auf diesem Wege, die Masse des Blutes zu bald wieder vermindern.) Auch darf man den häufigen Genuß eines nahrhaften Bieres in vielen Theilen Deutschlands wohl als öftere Ursache von Vollblütigkeit ansehen.

Dritte Epoche.

Sauvages widmet den Hämorrhagien eine eigne Ordnung in der Klasse von Krankheiten, worin er von den Ausflüssen handelt; vermehrt aber die Spezies einer jeden Gattung auf übertriebene Weise, und setzt nicht selten wesentliche Hämorrhagien neben und unter blos symptomatische. Willis, Cullen, Darwin gaben von den Blutflüssen in ihren Werken Eintheilungen, die eben so wenig Werth haben, als sie wenig gekannt sind. Hr. Lordat, Professor der med. Facultät zu Montpellier, gab im Jahr 1808 ein Werk über diesen Gegenstand heraus. Das Ziel, welches er sich bei Abfassung desselben vorsteckte, ging dahin, alle zerstreuten Ideen über die Blutflüsse durch ein eignes, der Wissenschaft noch fehlendes System mit einander zu verbinden. Dieses System gründet sich hauptsächlich auf Untersuchung der nächsten Ursachen der Blutflüsse, ein Zweig der Lehre dieser Krankheiten, der nach Hr. Lordat's Meinung bisher viel zu sehr vernachlässiget wurde. Es fragt sich aber, ob unsere Kenntniß der nächsten Ursachen der Blutflüsse vollständig genug sei, um als feste Grundlage eines guten Systems dienen zu können. Hr. Lordat versichert übrigens, sein Lehrgebäude stütze sich auf eine Menge von nach allen Seiten erwogener Thatsachen, die er aber in seinem Werke anzuführen nicht für nöthig erachtete.

Im Jahr 1815 kam von Hr. Latour, Arzt in Orleans, ein Werk über Hämorrhagien heraus, welches auf dieselbe

Grundlage wie jenes des Hr. Lordat gebaut ist, nämlich auf die Betrachtung der nächsten Ursachen der Hämorrhagien, wie der Titel des Buches schon ankündiget: Histoire philosophique des causes essentielles, immédiates ou prochaines des Hemorrhagies; allein der Verfasser desselben ging bei der Ausarbeitung seines Gegenstandes auf eine ganz andere Art zu Werke, als Hr. Lordat. Nachdem er nämlich seine Theorie in einer gewissen Anzahl von Kapiteln entwickelt hat, führte er eine große Menge Thatsachen an, die er theils aus andern Schriftstellern, theils aus seiner eignen Erfahrung schöpfte. Auf diese Art ist dieses Buch das Resultat einer unermeßlichen Arbeit und bleibt deswegen ein Repertorium von einer ungeheuern Anzahl mehr oder weniger interessanter Beobachtungen, wodurch viele fernere Untersuchungen entbehrlich gemacht werden.

Wir glauben übrigens, daß wenn man die Krankheiten aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, d. h. wenn man die unmittelbare Wirkung ihrer nächsten Ursache erforscht, (eine Methode, welcher, trotz dem allgemeinen Streben im gegentheiligen Sinne, auch der große Barthez folgte) dies eine Veranlassung sei, in gehaltlose und hypothetische Erklärungen zu verfallen, wie man in dieser Hinsicht auch viele Stellen in Barthez Werken, mit Grunde tadeln kann. Kennen wir denn wirklich die Natur dieser nächsten Ursachen, und sind wir in den meisten Fällen nicht gezwungen, uns mit der bloßen Andeutung derselben zu begnügen, wenn wir anders von dem Wege der Beobachtung, worauf die größten Meister der Kunst fortschritten, nicht abweichen wollen?

Zweites Kapitel.

Von den organischen Gebilden, die den Blutflüssen am meisten ausgesetzt sind.

Nimmt man an, daß die Blutflüsse von einer krankhaften Veränderung der Lebenskräfte bedingt werden, und

daß dieser pathologische Zustand häufiger in jenen Organen vorkommt, worin diese Kräfte einer größern Entwickelung fähig sind, so wie in denen, welche die Natur zu gleicher Zeit mit einem sehr vorherrschenden, auf der Oberfläche gelagerten Systeme von Haargefäßen versah, so wird es nicht schwer seyn, die verschiedenen Theile des Organismus zu bestimmen, welche in den meisten Fällen der Sitz von Blutflüssen werden.

Die erste Stelle nimmt in dieser Hinsicht das System der Schleimhäute ein; denn in diesem vereinigen sich alle zur Entwickelung der Blutflüsse günstigen Bedingungen: ein hoher Grad von Lebensthätigkeit, oberflächlich gelagerte Haargefäße, häufige Blosstellung derselben gegen Einwirkung von äußern Körpern u. s. w. Daher die so gewöhnlichen Blutflüsse aus den verschiedenen Stellen der Schleimhäute, als: das Nasenbluten, Blutspeien, Blutbrechen, Blutharnen.

Ungeachtet der entgegengesetzten Behauptung vieler Schriftsteller ist das seröse System den Hämorrhagien mehr unterworfen, als das Hautsystem, von welchem sogleich die Rede seyn wird. Es ist in der That nicht sehr selten, nach sehr heftigen Entzündungen der Pleura, Ergießungen von Blut in der Brusthöhle anzutreffen. Zwei Beispiele dieser Art boten sich nach einander unserer Beobachtung dar. Morgagni erzählt von einem Mädchen, das an einer hitzigen Brustkrankheit während der Zeit seiner monatlichen Reinigung starb, und bei dessen Leichenöffnung man in dem Herzbeutel ein röthliches Wasser fand. Bichat hatte mehrmalen dieselbe Erscheinung, als Folge von acuten oder chronischen Brustleiden, in der Brusthöhle und im Herzbeutel beobachtet. (S. Anatomie générale, tom. 2.) Die blutigen Ausschwitzungen in den Gehirnhöhlen sind noch gewöhnlicher. Votal erzählt von einer Frau die plötzlich starb; als man die Leiche öffnete, fand man eine große Menge Blut im Unterleibe (Lordat). Was das Synovialsystem betrifft, so kennt man keine blutige Durch-

schwitzungen, die in demselben Statt gehabt hätten. Dieser Umstand entspricht vollkommen der Beschaffenheit seiner alles rothen Blutes beraubten Kapillargefäße und der geringen Lebensthätigkeit, welche dieses System besitzt. (S. Garnier's Dissertat. sur les Hémorrhoges.)

Das Hautsystem ist mit einem hohen Grade von Empfindlichkeit begabt und aus diesem Grunde sollte man glauben, es wäre den Blutflüssen häufig ausgesetzt. Allein seine tief liegenden Kapillargefäße enthalten nicht viel Blut und sind den äußern Einflüssen nicht so stark und unmittelbar Preis gegeben; daher kömmt es, daß Hämorrhagien der Haut eine seltene Erscheinung sind. Jedoch gibt es einige durch unwidersprechliche Zeugnisse bewährte Beispiele. Alle Aerzte wissen, daß Karl der neunte kurz vor seinem Tode von einem allgemeinen blutigen Schweiß befallen wurde. In den philosophischen Transactionen meldet man von einem Kinde, welchem nacheinander Blut durch die Nase, die Ohren, das Hinterhaupt, hernach durch die Schultern, den mittlern Theil des Körpers, endlich durch die Zehen, die Finger beider Hände und durch die beiden Armgelenke ausfloß. Der plötzliche und tiefe Eindruck, den gewisse niederschlagende Affecte verursachen, wie z. B. die Furcht, der Zorn, die Vorstellung einer drohenden Gefahr, die Ankündigung eines Todesurtheiles u. dgl. Dinge, können ebenfalls zu Blutflüssen der Haut Anlaß geben. Florentin Lendeau erzählet, daß in einer mit Sturm eroberten Stadt eine Nonne in die Hände zügelloser Soldaten fiel und von dieser Lage so lebhaft betroffen wurde, daß sie augenblicklich von blutigem Schweiße triefend starb. (S. Garnier's angeführte Dissertation.)

Das System des Zellgewebes, welches mit einer unendlichen Menge kleiner Gefäßringe aushauchender Art versehen ist, wird zuweilen der Sitz von Blutergießungen. Bordeu führt Beispiele dieser Art an. Auch wir haben dergleichen in der Salpetriere beobachtet. Zu den Blutflüssen des cellulösen Systems muß man auch die Blutcongestio-

nen mit darauf folgender Ergießung zählen, welche sich zuweilen in dem Parenchyma der Lunge und in andern Eingeweiden, die mehr oder weniger denselben Bau haben, ereignen. Von mehreren Blutflüssen, die zuweilen noch in andern Systemen des Organismus vorkommen, kann in dieser Abhandlung keine Rede seyn, da sie in das Gebiet der Wundarzneikunst gehören.

Drittes Kapitel.

Theorie der Blutflüsse.

Nach der bekannten Lehre der Alten, einer Lehre die schon so oft wiederholt und immerfort von einer Menge Schriftsteller aufs Neue erläutert und erklärt wird, erzeugen sich die Blutflüsse auf fünf verschiedene Arten: 1) durch Erweiterung der Mündung der Gefäße (anastomosis), 2) durch Zerreißung (rixis), 3) durch Trennung (diaeresis), 4) durch Durchschwitzung des Blutes durch die Poren (diapedesis), und 5) durch Anfressung (diabrosis). Galenus tritt bis auf einige Punkte der Lehre seiner Vorgänger bei. Aus tiefer Verehrung, die man so lange Zeit gegen diesen berühmten Mann trug, wurde auch dessen Lehre als heilig und unverletzlich betrachtet. Die Araber, die Arabisten und beinahe alle Aerzte des sechszehnten Jahrhunderts beugten vor diesem Idole ihr Knie und hätten geglaubt einen Gottesraub zu begehen, wenn sie je einen Angriff gegen den Ausspruch des großen Meisters wagen würden. Nur Paracelsus unternahm es, die Galenischen Lehrsätze anzugreifen, und in dieser Hinsicht leistete er der Wissenschaft einen großen Dienst. Allein er selbst gerieth wieder auf einen andern Abweg, indem er behauptete, die Hämorrhagien entstünden durch Anfressung der Gefäße von scharfem, mit ätzenden Salzen geschwängertem Blute. Die schwärmerischen Ideen, welche Paracelsus mit einem bis dahin unbekannten Tone voll Zuversicht und Nachdruck verbreitete, leg-

ten den ersten Grund zu den Lehrsätzen der Chimisten. Diese wurden nachgehends von der mechanischen Schule verdrängt, deren Ansichten wir weiter oben schon geprüft haben.

Stahl stürzte endlich auch dieses Lehrgebäude, nach dessen Grundsätzen man Tausende von Büchern verfassen sah. Er mißbilligte alle Anwendung der Mathematik auf die Erscheinungen der Hämorrhagien, führte diese Krankheiten wieder unter die Herrschaft der Lebenskräfte zurück und entwarf mit wahrer Meisterhand und großer Ueberlegenheit des Geistes eine genaue und vollständige Geschichte der innern Blutflüsse. Er unterscheidet folgende zwei Arten von Blutausleerungen: 1) Einige haben bei Verwundungen oder andern äußern Gewaltthätigkeiten, bei Geburtsfällen und ähnlichen Veranlassungen statt; bei ihnen kömmt die Thätigkeit der Gefäße durchaus nicht in Anschlag — diese nennt er passive Blutflüsse; 2) andere kommen freiwillig und von selbst zum Vorschein, diese heißt er active. Nur die letzten würdigte er einer Beschreibung in seinem Werke, und löste diese Aufgabe mit großem Scharfsinn, und jener tiefen Urtheilskraft, welche allemal den großen Beobachter kenntlich machen. Nach Stahls Meinung liegt die nächste Ursache der Blutflüsse in einer tonischen und heilsamen Bewegung, welche das Blut von dem Mittelpunkte auf die Oberfläche leitet, eine Bewegung, die unter dem Einflusse der organischen Gesetze steht und der Wirkung der Lebenskraft untergeordnet ist. — Diese Eintheilung ist aber unvollständig und mangelhaft, in so fern sie die passiven Blutflüsse, die sich auch von selbst entwickeln, nicht in sich begreift. Wie die Alten leitete auch Stahl die letztern von Anfressung der Gefäße durch die Schärfe der darin enthaltenen Flüssigkeiten her.

Hoffmann, der uns so köstbare Erfahrungen und Betrachtungen über die Blutflüsse hinterließ, hatte darüber eine Theorie aufgestellt, die eben so wenig angenommen werden kann; denn er suchte die nächste Ursache dieser Krank-

heiten in einem krampfhaften Zustande der Kapillargefäße, den man seiner Meinung nach von einer Art mechanischer Wirkung herleiten müsse. Nach der Lehre desselben bahnt sich das Blut in dem Augenblicke, wo die Hämorrhagie entsteht, weil dasselbe zwischen dem Herzen, das es fortschiebt, und zwischen den Haargefäßen, welche ihm den Zutritt verwehren, zusammengepreßt wird, einen Weg nach Außen und bricht durch die Gefäße, welche es enthalten, durch.

Die von Cullen über die Natur der Blutflüsse geäußerten Ideen sind nichts, als ein Gemisch von mechanischen und stahlischen Lehrsätzen. Die Pneumatiker und besonders Coschwitz betrachteten die Blutausleerungen als die Wirkung einer in dem Gefäßsysteme entwickelten Luft. Nach ihrer Vorstellungsart vermischt sich diese Luft mit dem Blut und vermehrt dadurch den Umfang desselben allmählich so stark, daß es in den Gefäßen nicht mehr Raum genug findet, die Schranken durchbricht und sich durch die Stellen ergießt, wo es in dem Theile den geringsten Widerstand antrifft (De haemorrh. lib. 1. cap. 9. von Lordat angeführt). — Trotz der Bemühungen Stahls und seiner Schüler beruhte die Lehre von den Blutflüssen auch jetzt noch auf sehr ungewissen Grundlagen, weil Cullens Theorie in gewissen Schulen noch im Schwunge war, und selbst die Stahlianer ihre Betrachtungen über die Vitalität der Blutgefäße mit keinen Resultaten aus der pathologischen Anatomie zu unterstützen suchten.

So sah es um den Zustand der Wissenschaft aus, als Bichat in seiner allgemeinen Anatomie seine schönen Untersuchungen über die aushauchenden Gefäße bekannt machte, die zwar schon vor ihm Haller und mehrere Andere annahmen, die er aber in neuem Lichte und mit so ausgedehnten und sinnreichen Erläuterungen darzustellen wußte, daß ihm in dieser Materie beinahe das Verdienst der Schöpfung gebührt. Dieser physiologische Arzt, dessen frühzeitigen Verlust die Wissenschaften noch lange beweinen werden, beweist

in seinem Werke, so viel es sich thun läßt, daß die aushauchenden Gefäße aus dem Kapillarsystem entspringen, durch welches sie ein Ganzes mit den Arterien ausmachen, aus denen sie die zum Aushauchen bestimmten Stoffe erhalten. Diese Gefäße müssen als sehr kleine aus dem Kapillarsystem entspringende Kanäle betrachtet werden, die bestimmt sind, zur Bildung aller unserer Organe beizutragen. Dieses aushauchende System besitzt keine andere als die allgemeinen Kräfte des organischen oder innern Lebens, Sensibilität nämlich und zusammenziehende Kraft, welche Bichat organische Kräfte nennt. Dieselben haben aber in jedem besondern Theile einen verschiedenen Charakter: anders sind die Lebensäußerungen der aushauchenden Gefäße im Schleimsystem, anders im serösen System und den übrigen Theilen beschaffen. Ueberhaupt gehören diese Gefäße so zu sagen als Elemente zu dem Gewebe jedes organischen Systems, und ihre Lebenskräfte entsprechen den Eigenschaften dieser Systeme; daher kömmt es, daß ein jedes von ihnen eine ihm eigene Flüssigkeit absondert. Warum sind es z. B. in dem Falle, wo wir vieles Wasser getrunken und in den Kreislauf der Säfte aufgenommen haben, die aushauchenden Gefäße der Haut und niemals die des serösen Systems, welche sich dasselbe aneignen und nach außen absetzen? Warum sondern die serösen Gefäße kein Fett ab, die aushauchenden des Knochenmarks keine seröse Feuchtigkeit? Die aushauchenden Gefäße nehmen im natürlichen Zustande nur weiße Flüssigkeiten auf; das Blut versucht niemals hindurch zu fließen, aus dem einfachen Grunde ohne Zweifel, weil gemäß der Natur dieser Flüssigkeit zwischen ihr und der Sensibilität dieser Gefäße nicht der gehörige Grad von gegenseitiger Anziehung statt hat. Allein irgend eine direkte oder durch Sympathie wirkende Ursache erhöhe einmal die Erregbarkeit derselben, so wird der entstandene Reiz das Blut von allen Seiten herbeilocken, und der Blutfluß ist erzeugt. Von dieser Art sind, wie es uns wenigstens scheint, die Zufälle, welche die Entwickelung der activen Blutflüsse be-

gleiten. Leiden die aushauchenden Gefäße an großer Atonie, ist ihre zusammenziehende Kraft gelähmt, so ist der dem Blute mitgetheilte Trieb oft hinreichend, um letzteres durch dieselben fließen zu machen. Auf diese Weise müssen wir uns die passiven Blutflüsse, denen keine Reizung vorher geht, erklären.

Wir behaupten hier übrigens nicht, daß die innern Blutflüsse auf keine andere Art zu Stande kommen, allein der beschriebene Weg ist gewiß der häufigste; denn Hämorrhagien von Zerreißung der Gefäße sind äußerst selten, und jene, welche durch die ab = und aussondernden Kanäle entstehen, sind es noch mehr. Doch besitzen wir genaue Beobachtungen, in welchen man das Blut durch die Gallen= Urin = Speichelgänge und andere Stellen des Körpers hat abgehen sehen. (S. Latour's Traité des hémorrhagies, tom. I. pag. 268. et pag. 165.)

Untersuchen wir jetzt die Natur der krankhaften Veränderung, welche die von Hämorrhagien befallenen Theile erleiden, so werden wir finden, daß sie die größte Aehnlichkeit mit der Entzündung haben, wie Bichat in seiner allgemeinen Anatomie bemerkt. Marentel in seiner vortrefflichen dissertation sur les irritations ist derselben Meinung. (S. Thèses de la faculté, 1807.) Doktor Lefebvre stellte in seiner Inauguraldissertation (Paris 1812.), worin er von der Analogie der Entzündungen mit den Blutflüssen handelt, eine passende Vergleichung beider Arten von Krankheiten an. Dieser Arzt zeigt, daß öfters dieselben Gebilde zugleich von Entzündung und Hämorrhagie ergriffen sind, daß ihre Ursachen viele Aehnlichkeit mit einander haben; daß ihre Symptome und ihre Ausgänge unter mehreren Beziehungen sich gleich sind. Er bemerkt endlich, daß beide Krankheitsformen sich wechselsweise eine in die andere umwandeln können.

Viertes Kapitel.

Eintheilung der Blutflüsse.

Fast alle Aerzte des Alterthums könnte man in zwei Klassen theilen: zu der ersten gehörten diejenigen, welche sich auf die Resultate der Beobachtung sinnlicher Erscheinungen beschränkten, zu der zweiten aber jene, welche mit Eifer die Natur der nächsten Ursachen der krankhaften Veränderungen zu enthüllen suchten. Weder die Einen noch die Andern beschäftigten sich damit, die Krankheiten in einer methodischen Ordnung nach dem Verhältnisse ihrer gegenseitigen Verwandschaft abzutheilen, wodurch das Studium derselben erleichtert und durch das bloße Auseinanderreihen ihrer verschiedenen Arten die Aehnlichkeit der Behandlung einer jeden von ihnen angedeutet werden könnte.

Die erste methodische Eintheilung der innern Blutflüsse verdanken wir Stahl; er theilte sie in active und passive. Diese an sich sehr gute Eintheilung, die aber eher einen Begriff von dem Charakter der Blutflüsse gibt als die Art ihrer Entstehung anzeigt, ist heut zu Tage noch im Gebrauch, allein mit Abänderungen. Denn anstatt die chirurgischen Blutflüsse, wie Stahl es machte, zu den passiven zu zählen, werden sie jetzt abgesondert für sich betrachtet, und die activen Hämorrhagien dieses großen Beobachters theilen wir jetzt in active und passive. Wir haben also einigermaßen den Sinn, welchen Stahl mit dem Worte passiv verband, umgeschmolzen, denn er gebrauchte es, um eine physische von jeder organischen Lebensäußerung unabhängige Erscheinung auszudrücken.

Darwin theilte die Blutflüsse in venöse und arterielle; Willis in kritische und krankhafte oder nicht kritische. Sauvages machte aus den Hämorrhagien eine Ordnung seiner Ausflüsse unter dem Namen blutige Ausflüsse; übrigens nimmt er keine allgemeine Eintheilung derselben an. Bichat schlug vor, alle Blutflüsse in folgende zwei Klassen

einzutheilen: Erstens in solche, welche durch Zerreißung hervorgebracht werden; zweitens in solche, welche durch Aushauchung zu Stande kommen. Nur mit den letztern beschäftigen wir uns hier. Diese theilt Bichat wieder ab in Blutflüsse der aushauchenden Gefäße der Absonderungsorgane (exhalans recrementitiels), und in jene der exhalirenden Gefäße der Aussonderungswerkzeuge (exhalans excrementitiels). Zu den ersten gehören die Blutflüsse der serösen Häute, des Zellgewebes u. s. w.; zu den andern die der Schleimhäute, des Hautsystems.

Hr. Lordat nimmt in seinem Werke, wovon wir schon gesprochen haben, acht verschiedene Gattungen von Blutflüssen an: 1) Blutflüsse von allgemein vermehrtem Blutantriebe erzeugt; 2) Blutflüsse von vermehrter Ausdehnung des Blutes, 3) Blutflüsse von örtlichem Blutandrang, 4) Blutflüsse von allgemeiner Schwäche, 5) Blutflüsse aus Mangel örtlichen Widerstandes, 6) Blutflüsse von Druck auf die Gefäße, 7) Blutflüsse von Verwundungen, 8) sympathische Blutflüsse. Die Eintheilung des Hrn. Lordat beruhet, wie er selbst sagt, auf einer gründlichen Aufsuchung der Natur der nächsten Ursachen der verschiedenen Arten von Hämorrhagien. Allein sind diese Ursachen hinlänglich bekannt, um einer nosologischen Eintheilung als feste Grundlage dienen zu können? Und wenn man sich von den ungewissen Heilanzeigen, die sie an die Hand geben, leiten läßt, läuft man dann nicht Gefahr, in den Fall gewisser spitzfindiger Metaphysiker zu kommen, die ganze Reihen von zweideutigen Vernunftschlüssen auf unbekannte Gegenstände anwenden?

Es sollte uns nicht schwer fallen, die Blutflüsse in künstliche Klassen zu bringen; wir könnten dabei Rücksicht nehmen auf die Kräfte des allgemeinen Blutumlaufes, auf die Einwirkung des Nervensystems, auf das Herz und die Arterien, um die Hindernisse, welche der Kreislauf in den Eingeweiden und den Kapillargefäßen erleidet, zu überwinden; auf die Vitalität des aushauchenden Gefäßsystems, des

ren Vermehrung das Blut bald in die Nase, die Lungen, bald in den Speisekanal, die Harnblase, den Mastdarm zu locken scheint. Man könnte auch die regelmäßige Vertheilung der Lebenskräfte so wie ihre Erregung und Reaction in einer den allgemeinen Gesetzen des Kreislaufes entgegengesetzten Richtung mit in Betrachtung ziehen. Einige Ordnungen könnten auch auf den periodischen und den mehr oder weniger schlimmen Karakter der Blutflüsse gegründet werden; und wenn man endlich Betrachtungen über alle einzelne Geschlechter zu Hülfe nähme, so würden sich die Gattungen und Arten herausstellen, wodurch endlich eine künstliche und lichtvolle Klassification Vollständigkeit erhielte und zur Basis einer derselben entsprechenden Therapie dienen könnte. Allein eine solche Eintheilung, oder jede andere die beiläufig dieselben Grundlagen hätte, wäre allzeit mangelhaft, in so fern sie zum Theil auf der Betrachtung der nächsten Ursache der Hämorrhagien beruhen würde, die immer noch zu sehr im Dunkeln liegt. Wir sind nicht im Stande, die Natur und die Wesenheit dieser Krankheiten einzusehen, weil wir nicht bestimmt wissen, was in dem Innern der organischen Theile, worin sie ihren Sitz haben, vorgeht. Noch weniger können wir die entfernten Ursachen bemessen, welche sympathisch auf diesen oder jenen Theil wirken und darin eine Blutergießung erzeugen.

Indem wir also die weitern Fortschritte der pathologischen Physiologie über diesen Gegenstand der Heilkunde abwarten, wollen wir die Blutflüsse unter zwei allgemeinen Gesichtspunkten untersuchen, nämlich je nachdem sie activer oder passiver Natur sind. Betrachten wir nachgehends die mannigfaltigen Abänderungen in der Form, unter welcher sie zum Vorscheine kommen, sie mögen den sthenischen oder asthenischen Charakter an sich tragen, so kann man sie unter fünf Hauptabtheilungen bringen, je nachdem sie 1) von einer angebohrnen oder erworbenen Anlage abhängen, constitutionelle Blutflüsse; 2) von einer zufälligen und vorübergehenden Ursache entstanden sind, zufällige Blut-

flüsse: 3) eine andere unterdrückte Hämorrhagie ersetzen, vicariirende Blutflüsse; 4) eine heilsame Wirkung der Natur während dem Verlaufe gewisser Krankheiten sind, kritische Blutflüsse; oder 5) das Resultat einer entfernten Ursache, die selbst eine Krankheit ist, symptomatische Blutflüsse. Diese Art die Hämorrhagien abzutheilen scheint uns sehr geeignet zu seyn, die wahre Behandlung ihrer vornehmsten Modificationen anzudeuten. Der ihnen beigelegte Name gibt, so viel es möglich ist, das charakteristische Merkmal einer jeden Gattung an. Auf solche Weise werden die Blutflüsse weniger nach einer nosologischen als nach einer wahrhaft praktischen Eintheilung abgehandelt.

Fünftes Kapitel.

Von dem Charakter der Blutflüsse.

A. Von den activen Blutflüssen.

Die activen Blutflüsse stehen gewöhnlich mit einem plethorischen Zustande, mit Vollblütigkeit, in Verbindung und werden oft von übermäßiger Stärke des Lebens bedingt. Man beobachtet sie demnach in jenen Epochen des Lebens, wo diese beiden Zustände am häufigsten vorkommen. Ursprünglich sind es fast immer starke junge Leute oder kräftige erwachsene Menschen, welche von activen Blutflüssen befallen werden. Jedoch hängt die Geneigtheit zu dieser Art Krankheit nicht schlechterdings von einer starken Konstitution ab; oft werden sie auch bei jungen schwächlichen Personen wahrgenommen, die eine große Empfindlichkeit besitzen, Freunde des Wohllebens und zum Zorne und traurigen Gemüthsstimmungen geneigt sind. Zuweilen ist es erbliche Anlage, wodurch die Thätigkeit des Gefäßsystems vorherrschend ist, was noch durch den Genuß gewürzhafter Substanzen und geistiger Getränke, durch das Einathmen einer feuchten warmen Luft, durch plötzliche Einwirkung der

Kälte, wenn man durch heftige Leibesübung erhitzt ist, leicht vermehrt werden kann.

Die zufälligen Ursachen der activen Hämorrhagien sind sehr zahlreich; dahin gehören: Unterdrückung gewisser blutiger und anderer Ausleerungen, plötzliche Erkältung, Mißbrauch der Gewürze und geistiger Getränke, Unterlassung einer gewohnten Aderlaß, außerordentliche Hitze, beträchtliche und plötzliche Verminderung des Druckes der atmosphärischen Luft, heftige Körperbewegungen, Mißbrauch der Mercurialmittel besonders des Sublimats; Zusammenpressen des Körpers durch Schnürbrüste und enge Kleider, nach Quarni, traurige Gemüthsbewegungen, Tragen zu schwerer Lasten, eines zu reichlichen Gepäckes und vieler Waffenstücke u. dgl. m.

1) Allgemeine Erscheinungen bei activen Blutflüssen.

Gewöhnlich kündigen sich die activen Blutflüsse durch ein Gefühl von Schwere und Spannung in der Gegend der Theile an, aus welchen das Blut fließen soll; durch einen häufigen, lebhaften, vollen und zuweilen doppelschlagenden Puls, wenn die Hämorrhagie aus den obern Theilen statt haben soll; durch einen ungleichen und hüpfenden Puls aber, wenn sie sich aus den untern Theilen entwickelt; auch verbreitet sich über gewisse Theile des Körpers, besonders über die untern Extremitäten ein Schaudern. Diese Zufälle wechseln übrigens nach den leidenden Theilen ab. Ist die Nase der Sitz der Blutanhäufung, so zeigt sich Kälte und Blässe der Gliedmaßen, Röthe und Hitze des Gesichts, Anschwellung und Ausdehnung der Schläfenarterien. Steht ein Blutspeien bevor, so bemerken wir von sich selbst entstehende Mattigkeit, Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Spannung in den Hypochondrien und vor dem Ausbruch des Blutes Schauder, Blähungen, Zusammenschnüren der Brust, drückenden Schmerz im Zwergfell, Angst und Bangigkeit um die Herzgegend. Dem Blutbrechen geht ein allge-

meiner Frost, ein dumpfer Schmerz, ein Gefühl von Spannung und Druck in den Hypochondrien und dergleichen Zufälle voran. Wie viele Symptome können als Vorbedeutung des nahen Ausbruches eines Hämorrhoidalflusses dienen. Kälte in den Extremitäten, ein drückender und zusammenziehender Schmerz in dem Kreuzbeine, Blähungen im Unterleibe, krampfhafte Zusammenschnürungen u. s. w. Sehr oft sind die Blutflüsse von Fieber begleitet, aber dieses System ist nicht beständig. Es ist also unrecht, wenn Cullen diese Krankheiten zu einer Abtheilung seiner Pyrexien zählt.

2) Oertliche Erscheinungen.

Die Verschiedenheiten, welche diese darbieten, hängen von der Form des Organes, worin das Uebel seinen Sitz hat, von dem besondern Wirkungsvermögen desselben und von den ihm eigenen Verrichtungen ab. Der Zufluß des Blutes als unmittelbare Wirkung der Reizung bringt eine leichte Anschwellung hervor, deren Ursache die Ausdehnung der Gefäße ist, wie es die Röthe anzeigt. Diese Erscheinungen sind um so ausgezeichneter, je länger die Reizung angehalten hat, und je gefäßreicher das Organ ist. Eben so verhält es sich mit der Anschwellung und der Verdickung, welche beinahe jedesmal damit verbunden sind. Vergleiche man einmal in dieser Hinsicht die Spinnenwebenhaut, welche die Gehirnhöhlen auskleidet, mit irgend einem Theile der Schleimhaut, nachdem in ihr eine Reizung zur Hämorrhagie statt gefunden hat; vergleiche man diese letztere mit sich selbst, in Fällen, wo die Reizung nur einen Augenblick anhielt, und in andern, wo sie mehrere Tage dauerte. Die nach statt gehabter Reizung vorkommenden Erscheinungen können ebenfalls sehr verschieden seyn und dadurch unsere Aufmerksamkeit verdienen. Denn ist z. B. der Blutandrang nicht sehr stark, so beschränken sich die Wirkungen der Reizung blos auf die oben beschriebenen Zufälle, ohne daß

blutiger Ausfluß oder Ergießung erfolgte. (S. Marentel in seiner angeführten Dissertation).

Hat der Blutfluß begonnen, so fließt eine mehr oder minder beträchtliche Menge rothes Blut ab, und nach Maßgabe der abgehenden Flüssigkeit wird der Puls weicher und weniger häufig, die Fälle ausgenommen, wo Krämpfe und Schrecken ihn klein und ungleich machen. Nachdem der Ausfluß längere oder kürzere Zeit gedauert hat, läßt er gewöhnlich von selbst nach, wenn nicht moralische Ursachen eine längere Dauer desselben veranlassen.

B. Passive Blutflüsse.

Bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse sind wir durch die genaue Geschichte gewisser Blutflüsse, über welche die Untersuchungen der pathologischen Anatomie noch mehr Licht verbreitet hat, anzunehmen gewungen, daß es Hämorrhagien gebe, die besondere Merkmale darbieten, wodurch sie sich von activen Blutflüssen, sowohl was ihre eigenthümlichen Ursachen, als die Reihe ihrer Symptome betrifft, unterscheiden. Die natürlichen Anlagen, welche der Mensch zu diesen Blutflüssen mit sich herumträgt, scheinen vorzüglich eine schwache Konstitution, schwächende Diät, langwierige Krankheiten, übermäßiges Nachtwachen, organische Fehler der Eingeweide, zu langes Säugen der Kinder, Selbstbefleckung u. drgl. zu seyn. Hervorbringende Ursachen sind: active Blutflüsse, die einem scorbutischen Zustande vorhergegangen sind, traurige Leidenschaften, mit einem Worte, Alles was einen Zustand von Schwäche und Schlaffheit hervorzubringen vermag und wobei die exhalirenden Gefäße dem Andrange des Blutes in gewissen Theilen nicht mehr widerstehen können. Der eigentliche Charakter dieser Blutflüsse spricht sich dadurch aus, daß keine vorgängige Reizung und folglich keine Congestion in den davon befallenen Theil statt hatte, daß sie von keinem prickelnden Schmerz und keinem Gefühle von Hitze in den leidenden Organen begleitet sind, von keiner übermäßigen Lebensthä-

tigkeit und ungleicher Vertheilung der thierischen Wärme, wie die activen Blutflüsse, abhängen. Blässe des Gesichtes und Schwäche des Pulses, manchmal Ohnmachten und Ohrenklingen sind Vorboten derselben. Meistens befallen sie das System der Schleimhäute: der Magen, die Lunge und vorzüglich die Harnblase sind häufig der Sitz davon. Uebrigens sind diese Hämorrhagien lange nicht so gewöhnlich als die activen. Gut verfaßte Beobachtungen von ursprünglich passiven Hämorrhagien besitzen wir sehr wenige. Die letzte Ausgabe meiner klinischen Medizin enthält mehrere Beispiele der Art, welche verdienen gelesen und näher betrachtet zu werden. Es wäre zu wünschen, daß sich dadurch die Aufmerksamkeit wahrer Beobachter auf diesen noch ziemlich dunkeln Punct in der Geschichte der Krankheiten hinwenden möchte. Noch bleibt zu bemerken übrig, daß man hier unter passiven Blutflüssen nicht jene verstehe, welche von organischen Verletzungen, von einem scorbutischen Zustande abhängen oder ihr Daseyn einer Menge anderer Krankheiten zu verdanken haben.

Sechstes Kapitel.

Von den mancherlei Formen, welche die Blutflüsse annehmen.

Von welcher Beschaffenheit der Charakter der Hämorrhagien auch seyn mag, so erscheinen sie immer mit so mannigfaltigen Abänderungen ihrer Form, daß man genöthiget ist, sie unter gewisse allgemeine Rubriken zu vertheilen, wie wir dieses oben schon bemerkt haben.

A. Constitutionelle Blutflüsse.

Mit diesem Namen bezeichnen wir jene Blutflüsse, sie seien activer oder passiver Natur, welche, unabhängig von jeder bemerkbaren zufälligen Ursache, in einer besondern Anlage des Körpers ihren Grund haben. Die Alten hatten rich-

tig beobachtet, daß es Individuen gebe, welche Blutflüssen unterworfen sind, die zuweilen einen großen Theil des Lebens hindurch dauern, ohne daß man die Ursachen davon irgend einer bekannten Erscheinung zuschreiben könnte. Das Daseyn der unter uns so gewöhnlichen Hämorrhoiden bestätiget die Beobachtung der Alten und rechtfertiget einigermaßen die Benennung, die wir dieser Art Hämorrhagien hier beilegen. Jedermann weiß, daß Hämorrhoidalblutflüsse meistens zum Vorscheine kommen, ohne daß man eine andere Ursache als die besondere Anlage des daran leidenden Individuums auffindet, welches jetzt zu einer gewissen Epoche des Lebens gelangt ist. Ja es gibt sogar Fälle, wo man die Erscheinung derselben nicht einmal durch dieses oft beobachtete Verhältniß erklären kann, wie z. B. wenn Hämorrhoidalblutflüsse bei jungen Leuten vorkommen.

Unter den Alten hat Aretäus das von körperlicher Anlage abhängende Blutharnen auf eine sehr mahlerische Art beschrieben; wir wollen seine eignen Worte hier anführen: „Uebrigens gibt es hier und da Individuen, welche zu gewissen Zeiten blutigen Urin lassen, eine krankhafte Erscheinung, welche mit dem Hämorrhoidalflusse Aehnlichkeit hat. Wie hier, finden wir auch dort dieselbe Körperbeschaffenheit, denn dergleichen Leute haben ein sehr blasses Aussehen, sind abgeschlagen und träge, haben keinen Appetit und leiden an schlechter Verdauung. Gleich nach der Blutausleerung fühlen sie sich matt; bald aber werden die Glieder beweglicher, der Kopf freier und die Kranken zu Geschäften aufgelegter. Stellt sich aber zur bestimmten Zeit der Blutfluß nicht ein, so werden sie von Kopfschmerzen gequält, die Schärfe des Gesichts nimmt ab, sie sehen Flecken vor den Augen und leiden an Schwindel" *). Neuere Aerzte, welche von der

---

*) Caeterum nonnulli sunt, qui per quosdam circuitus sanguinem mejunt, hujusmodi affectus haemorrhoidorum profluvio similis est: similis est quaque corporis constitutio, nam valde pallescunt, torpent, ignavi sunt, cibum fasti-

langen Dauer und der öftern periodischen Wiederkehr dieser Blutflüsse billiger Weise in Erstaunen gesezt wurden, nannten sie Hämorrhoiden der Harnblase, wie man es in mehreren Schriften lesen kann.

Man nimmt sehr gewöhnlich bei verschiednen Blutflüssen gewahr, daß eine Art in die andere sich umwandelt und nach dem Alter des Individuums nach und nach verschiedene Organe befällt. Besonders zeichnet sich Hoffmann durch Beschreibung solcher Umwandelungen in seinen mit großer Sorgfalt gesammelten Beobachtungen aus. Mehrere derselben, die sehr merkwürdig sind, kommen in der folgenden Abhandlung über das Blutspeien und im Art. Hématurie des Dictionnäires vor. Die wichtige Unterscheidung der Blutflüsse in active und passive, läßt sich sehr gut auf eine große Anzahl von constitutionellen Hämorrhagien anwenden. Manche unter den daran leidenden Personen sind in der That sehr vollblütig und scheinen ein Uebermaß von Blut zu haben, welches sich einen Weg nach außen zu bahnen strebt. Andere sind hingegen schwach, blaß, reizbar; bei diesen leisten die festen Theile dem andringenden Blute beinahe keinen Widerstand. Im Allgemeinen genießen aber die meisten Menschen, die mit diesen Hämorrhagien behaftet sind, eine gute Gesundheit; die Macht der Gewohnheit hat ihrer Organisation eine solche Beschaffenheit eingeprägt, daß eine einfache zufällige Erscheinung zu einer wahren körperlichen Verrichtung umgeschaffen worden ist, deren Gang beinahe immer nur mit sehr bedeutender Gefahr unterbrochen werden kann. Wie viele bedenkliche und tödliche Zufälle hat man nicht schon von der unklugen Unterdrückung solcher Blutflüsse entstehen sehen! Der Artik. Hématurie des

---

diunt, cruditate laborant: et cum excretus est sanguis, languidi fiunt, membra resolvuntur, caput vero levius habent et agilius. At si per circuitum nihil sanguinis effluxerit, capitis dolore vexantur, oculorum acies hebet, tenebrae ejus obversantur, vertiginem patiuntur. Aretaeus lib. 4.

Dictionnaires enthält mehrere Beispiele hievon. Jedoch kommen zuweilen Fälle vor, wo sich diese Art Uebel von organischen Krankheiten ableitet, die selbst wieder als eine Folge der besondern Beschaffenheit des Körpers zu betrachten sind. Dann müssen sie aber immer einen traurigen Ausgang nehmen. Am häufigsten wird der Mastdarm von constitutionellen Blutflüssen befallen, nach ihm die Blase, die Lungen, endlich die Nase und der Magen. Schwerlich wird man je dahin gelangen mit Hülfe der Lehre von den nächsten Ursachen eine genügende Erklärung von der Geneigtheit des Organismus zu gewissen Blutflüssen zu geben; Uns scheint er beinahe unmöglich. Nach unserm Dafürhalten ist es am klügsten, sich dahin zu beschränken, die Thatsachen selbst außer Zweifel zu setzen und daraus für den Heilzweck Folgerungen zu ziehen.

B. Zufällige Blutflüsse.

Diese entstehen von bekannten zufälligen Ursachen, deren Wirkung fast immer nur kurze Zeit vor Entwickelung der Krankheit statt hat. Unter die Zahl dieser Ursachen zählt man: Unterdrückung eines eiternden Geschwüres, einer gewohnten andern Blutausleerung, Einbringung schädlicher Substanzen in den Körper, traurige Gemüthsbewegungen und andere.

Von allen Blutflüssen kommen diese gewiß am häufigsten vor, weil wir fast jeden Augenblick der Wirkung von Einflüssen ausgesezt sind, die sie erzeugen können. Unter denselben gibt es einige, welche ihre Wirkung mit erstaunlicher Schnelligkeit äussern, und andere, welche nur sehr langsam Zufälle erregen. Aristobulus vernimmt den Tod seines Bruders und stirbt einige Augenblicke hernach an einem sehr heftigen Lungenblutsturz. Eine junge Person steht auf dem Puncte sich mit dem von ihr zärtlich geliebten Manne zu verbinden; sie bekömmt Nachrichten, welche der Erfüllung dieses Vorhabens im Wege stehen, und in demselben Augenblicke befällt sie ein Blutbrechen. Von der an-

dern Seite erzählt Stahl ein Beispiel von einem Manne, bei welchem der Hämorrhoidalfluß ohne Zufälle unterdrückt war; erst mehrere Monate hernach bekam er Blutharnen, welches durch Wiederherstellung des Goldaderblutflusses wieder verschwand. In diesen verschiedenen Fällen ist es unmöglich zu wissen, wie der Blutfluß zu Stand komme, ob es durch Sympathie der Nerven oder eine sympathische Reizung geschehe? In andern Fällen wirkt die zufällige Ursache auf den Ort selbst, welcher der Sitz der Blutung wird, und bringt daselbst eine körperliche Verletzung hervor, wie man oft nach dem Tode deutlich sehen kann.

Drei Arten von Ursachen können also die Erscheinung einer zufälligen Hämorrhagie hervorbringen. Erstens solche, welche von einem entfernten Orte her, wie z. B. gewisse Purgiermittel, Substanzen, welche specifisch auf die Harnblase wirken, die Unterdrückung eines andern Blutflusses u. s. w., zweitens solche, welche auf das vom Blutfluß ergriffene Organ selbst örtlich wirken, z. B. Schläge, Stöße auf die Gegend des Magens, der Blase, Anstrengungen im Singen, der Eindruck reizender und ätzender Dünste, verschluckte Gifte; drittens solche endlich, die in heftigen Gemüthsbewegungen bestehen. Obgleich die lezten, was ihre Art zu wirken betrifft, sich schwer begreifen lassen, so kommen sie nichts destoweniger vor. Man weiß ja wirklich, daß nichts gewöhnlicher ist, als daß Blutspeien von einem niederschlagenden Affecte erzeugt wird.

Diese verschiedenen Ursachen wirken zuweilen einzeln, ein andermal je zwei und zwei, endlich findet man sie auch alle drei beisammen. Wie belehrend ist es für den Arzt, wenn er diese verschiedenen Fälle nebeneinander stellet, die Blutflüsse, welche die Wirkung einer, von einer entfernten Ursache ohne organische Verletzung bedingten Congestion sind, mit jenen vergleicht, welche von einer örtlichen die Organisation offenbar zerstörenden Veränderung abhängen?

C. Vicariirende Blutflüsse.

So nennen wir jene blutigen Ausflüsse, welche anstatt der constitutionellen, jetzt aber unterdrückten und unterbrochenen Hämorrhagien zum Vorscheine kommen, und deren Karakter und Form annehmen. Diese ihrer Natur nach unbekannte Erscheinung ist eine der merkwürdigsten der pathologischen Physiologie. Irgend ein Zufall unterdrücke einmal einen von der Natur hervorgebrachten Blutfluß, wie z. B. die monatliche Reinigung, die Hämorrhoiden, so wird sich durch einen uns unbekannten Lebensproceß der ursprüngliche Blutfluß in einem ganz andern Organe entwikkeln, und zu denselben Epochen und oft mit denselben Vorboten eintreten. Die Wiederkehr einer solchen Hämorrhagie nach Verlauf einer bestimmten Zeit, stöhrt keineswegs die Harmonie der Gesundheit, sondern stellt vielmehr das verlorne Gleichgewicht derselben manchmal wieder her, was sehr wohl bemerkt zu werden verdient.

Wegen dem Daseyn der stellvertretenden Blutflüsse sind wir genöthiget, unter gewissen Organen ein sympathisches Verhältniß anzunehmen, vermöge dessen die Krankheiten des einen Organs ihrem ganzen Wesen nach auf das andere übertragen werden, ohne daß man deswegen einen Uebergang des Blutes oder einer andern Flüssigkeit annehmen dürfte. Außer den allgemeinen Wechselwirkungen, in welchen die meisten Organe unter einander stehen, bieten einige derselben noch besondere dar. So herrscht während der Zeit des Blutflusses eine eigene Wahlanziehung zwischen der Gebährmutter und den Lungen, zwischen dem Mastdarm und der Harnblase. Es ist in der That sehr gewöhnlich, daß man Blutspeien als stellvertretende Absönderung des Monatsflusses, Blutharnen am Platze des Hämorrhoidalblutflusses sieht. Die Dauer der stellvertretenden Hämorrhagien ist sehr verschieden; es gibt deren die man nur einige Monate hindurch beobachtet, andere dauern ganze Jahre fort, wieder andere endlich fingen mit der eintretenden

Mannbarkeit an, und endigten erst mit dem Leben. In der folgenden Abhandlung über das Blutspeien, theilen wir die Beobachtung eines solchen Blutflusses mit, der seit zwei und vierzig Jahren dauerte, ohne auf irgend eine Art die Gesundheit der damit behafteten Frau gestört zu haben. In der Abhandlung vom Blutbrechen und im Artik. Hématurie des Dictionnaires befinden sich ebenfalls einige merkwürdige Beispiele der Art.

D. Kritische Blutflüsse.

Diesen Namen gibt man denjenigen Blutausleerungen, welche während dem Verlaufe und meistens gegen das Ende acuter Krankheiten zum Vorscheine kommen, gewöhnlich sind sie eine glückliche Entscheidung derselben. Die Hämorrhagien des Schleimsystems nehmen fast ausschließlich diese Form an. Ordnen wir sie nach dem Maasstabe, wie eine vor der andern mehr oder weniger häufig beobachtet wird, so kommen sie in folgende Reihe zu stehen: Nasenbluten, Mutterblutfluß, Hämorrhoiden, Blutharnen, Blutbrechen und Blutspeien. Die meisten Aerzte, welche über Semiotik geschrieben haben, betrachten das Blutharnen, Blutbrechen und Blutspeien nicht als kritische Erscheinungen; dennoch ist es außer Zweifel, daß sie es manchmal sind, wie es die Thatsachen beweisen, wovon man in dem Dictionnaire unter den diese Krankheiten betreffenden Artikeln gesprochen hat.

Die Entwickelung einer jeden dieser Hämorrhagien insbesondere, richtet sich in acuten Krankheiten nach gewissen Epochen des Lebens. So kommt das kritische Nasenbluten ganz besonders im jugendlichen Alter vor, das Blutspeien im mannbaren Alter; der kritische Goldaderblutfluß zeigt sich mehr bei Erwachsenen u. s. w. „Der Sitz der kritischen „Blutflüsse ist in den verschiedenen Altern einem gewissen „Wechsel unterworfen. Bei jungen Leuten haben sie am „Kopfe statt, vom mannbaren Alter bis zum fünf und „dreisigsten und vierzigsten Jahre bestehen sie in Blutspeien

„und Blutbrechen, in höheren Jahren erscheinen bei Män„nern Hämorrhoidalblutflüsse, bei Weibern aber Blutflüsse „aus der Gebährmutter. Frühling und Sommer sind die „Jahreszeiten, wo die kritischen Blutflüsse am häufigsten „vorkommen: am meisten beobachtet man sie bei Personen „von sanguinischem Temperamente und bei Weibern.“ (S. Landré = Beauvais Semiotique.)

Hauptsächlich während dem Verlaufe der wesentlichen Fieber und der Entzündungskrankheiten treten diese Art Blutergießungen ein; selten bemerkt man sie bei Nervenleiden und andern anomalen Krankheiten. Unter den Fiebern sind es das entzündliche und gallichte, welche sich manchmal durch Blutflüsse entscheiden; unter den Entzündungen aber jene, welche die Eingeweide befallen: die Leber, die Lungen, die Nieren und die Gedärme bieten sehr oft diese Erscheinung dar.

Die Unterscheidung der kritischen Blutflüsse von andern Arten derselben und besonders von symptomatischen Hämorrhagien wird immer ein leichtes Geschäft seyn, wenn man bemerkt, daß letztere meistens in der ersten Periode der Krankheit eintreten, daß sie entweder zu übermäßig oder zu sparsam erscheinen, daß sie von sehr schlimmen Zufällen begleitet sind, und dem Kranken keine Erleichterung verschaffen. Die erstern hingegen zeigen sich gewöhnlich erst gegen das Ende der Krankheit, sind mäßig, und haben eine merkliche Erleichterung des Kranken zur Folge.

Die Zeichen der kritischen Blutflüsse sind nach dem Organe, worin sie ihren Sitz haben, verschieden. Ist es die Nase, so bemerken wir ein Gefühl von Kälte, Sausen in den Ohren, Spannung in dem rechten Hypochondrium, unterdruckte oder verminderte Urinausleerung, doppeltschlagenden Puls, Betäubung, heftiges Schlagen der Schläfenarterien, aufgetriebenes Gesicht, Anschwellung der Halsvenen, hervorragende und funkelnde Augen, ein Hin = und Herwanken des Körpers, Schwindel und Irrereden, Verdunkelung des Gesichts, Jucken in der Nase, worauf endlich

Ausbruch des Blutes erfolgt. Soll die Blutentleerung aus der Gebährmutter oder bei Hämorrhoidalpatienten aus dem Mastdarme statt haben, so stellen sich Schwere, Hitze, Spannung und Schmerz in den Lenden und der Weichengegend, ungleicher Puls und solche Erscheinungen mehr ein.

E. Symptomatische Blutflüsse.

Unter dieser Benennung begreifen wir erstens innere Blutflüsse, welche von irgend einer krankhaften Veränderung des Körpers abhängen, und sich in einem Organe einstellen, welches mehr oder weniger von dem Orte entfernt ist, wo sie entstanden sind; zweitens solche Hämorrhagien, welche zwar ihre Quelle in dem kranken Organe haben, aber nur ein Symptom von einer weit schwerern Krankheit sind, woran dieses Organ leidet. Von allen diesen Hämorrhagien ist unstreitig das Blutbrechen die merkwürdigste, welches von einer organischen Verletzung gewisser Eingeweide des Unterleibes, als der Milz, der Leber, des Pancreas herrührt. Wir haben diese Art Blutbrechen weitläufig in der nachstehenden Abhandlung unter dem Namen splanchnisches Blutbrechen beschrieben. Das Blutspeien kann ebenfalls, obwohl selten, von dergleichen Ursachen entstehen, wie die von Hrn. Latour in seinem Traité des Hemorrhagies angeführten Beispiele darthun.

Die inneren Blutflüsse können noch als Symptome von andern Krankheiten als den eben angegebenen statt haben. So hängt manchmal das Blutharnen von einem Nierenleiden ab; oft hat ein Gebährmutterblutfluß sein Entstehen einem organischen Uebel des Uterus zu verdanken; von Blutbrechen und Blutspeien sind zuweilen Verletzungen der Verdauungs und Respirationswege durch verschluckte Blutigel die ursprüngliche Ursache.

Unter die Zahl symptomatischer Blutflüsse zählen wir diejenigen nicht, welche sich in der ersten Periode von Krankheiten zeigen; diese sind gewöhnlich von böser Vorbedeutung. Sie scheinen eher den Namen nicht kritischer

Blutflüsse, hemorragies acritiques, zu verdienen. Eben so wenig darf man die sympathischen Blutflüsse mit den hier in Rede stehenden verwechseln. Jene hängen von einer physiologischen Wirkung ab, deren Natur wir nicht kennen, da hingegen diese von einer mehr oder weniger bemerkbaren physischen Verletzung entstehen.

Die sympathischen Hämorrhagien gehören unstreitig zu den bewunderungswürdigsten Erscheinungen der pathologischen Physiologie. Wer wird je einzusehen und zu erklären im Stande seyn (was jedoch nicht selten zu geschehen pflegt), wie die Gegenwart von Unreinigkeiten in dem Magen oder einige Würmer in dem Darmkanale ein Blutspeien hervorbringen? Wie daß eine Reitzung im Unterleibe oder im Darmkanale unmittelbar von einem Blutauswurf begleitet wird? Man würde an diese Wechselwirkung der Organe nicht glauben, wenn sie nicht durch eine große Anzahl glaubwürdiger Beobachtungen erwiesen wäre, und vor allem das eingeleitete Heilverfahren öfters bestätigt hätte, was man nach physiologischen Gründen vorausgesehen hatte (S. Latour und die unten folgende Abhandlung über Blutspeien). Jedermann weiß, daß man öfters Blutflüsse durch ein verordnetes Brech-Purgier- oder Wurmmittel verscheuchte, so wie durch Auflegung eines Blasenpflasters auf gewisse Theile, von welchen die Blutergießungen auszugehen schienen. Stoll ist einer von den ersten, welche die Existenz dieser Art Blutflüsse außer Zweifel setzen. Er erzählt auf eine sehr launige Weise, welches Urtheil man über sein Verfahren in der ersten Zeit fällte, wo er diese Krankheiten beobachtete und behandelte. „Ich werde mich immer eines jungen Türken erinnern, sagt er, welcher seitdem zum Christenthume übergegangen ist; dieser litt im Monat July 1775 an einem Gallenfieber und heftigen Blutspeien. Als ich nun ein Brechmittel verordnete, und darauf bestand, man sollte es dem Kranken gerade in dem Augenblicke geben, wo der Lungenblutfluß sich zeigte, so glaubten alle Umstehenden, ich müßte von Sinnen gekommen seyn, und erwarteten mit ei-

ner geheimen und lebhaften Ungeduld den Ausgang der Sache, indem sie sich überredeten, der Kranke werde mit dem Auswurf der Galle und dem Blute auch die Seele aushauchen. Was geschah nun? Er erbrach eine Menge öligter Galle; aber nicht eine Spur von Blut erschien, und das Fieber verschwand.“ (S. Ephem. 1777 von Hrn. Latour angeführt).

Siebentes Kapitel.

Von den besondern Eigenschaften der Blutflüsse.

Diese Krankheiten besitzen gewisse sehr bestimmte Eigenheiten, die zu ihrer Unterscheidung von andern Krankheiten vortheilhaft benutzt werden können. Eine der hervorstechendsten und bekanntesten ist ihre öftere Wiederkehr. Kehren die Anfälle zu bestimmten Zeiten zurück, so heißt der Blutfluß ein periodischer. Schon lange suchte man und sucht noch jetzt das periodische Eintreten der Blutflüsse zu erklären. Stahl, sagt Hr. Cordat, glaubte, die Wiederkehr der Hämorrhagien wäre durch das erneuerte Bedürfniß oder die Gewohnheit bedingt; Cullen aber meint, sie entspringen aus der Fortdauer der Ursache, welche die erste Blutung erzeugte, und aus der Vollblütigkeit, welche nach seiner Meinung durch die Verminderung der gewöhnlichen Ausleerungen während und nach erfolgter Hämorrhagie entstehen mußte. Medicus sucht den Grund des periodischen Typus dieser, wie aller andern Krankheiten, in der Ursache der intermittirenden Fieber. Hr. Cordat nimmt seine Zuflucht zu einer großen Anzahl von Ursachen, deren Wirkung mehr oder weniger angenommen werden kann; man kann in dieser Hinsicht sein Werk über die Blutflüsse S. 201 nachschlagen.

Erwägt man alle die verschiedenen Meinungen, welche man über den in Frage stehenden Gegenstand zu Tage gefördert hat, so findet man darunter mehrere, die einander

geradezu entgegengesetzt sind, denen jedoch ihre Erfinder mit festem Glauben und gänzlicher Ueberzeugung anhingen. Man bemerkt ferner, daß auch bei Konstitutionen, die unter sich ganz verschieden sind, dieselben Eigenheiten vorkommen, daß das starke wie das schwache Subjekt, der kranke wie der vollkommen gesunde Mensch ohne Unterschied von periodischen Blutflüssen heimgesucht werden. Was will man aus allem dem anders schließen, als daß wir die erste Ursache dieser physiologischen Erscheinung gar nicht kennen? Also ist es unmöglich zu erklären, warum die Hämorrhagien überhaupt geneigt sind, zu bestimmten Epochen und unter denselben Umständen wieder zu erscheinen. Zwar wissen wir, daß in dem thierischen Organismus eine ausgezeichnete Tendenz liegt, die nemlichen Erscheinungen wieder hervorzubringen, und dieselben krankhaften Eindrücke öfters zu erneuern. Nicht selten sehen wir Personen, die immer nur dieselben Krankheiten bekommen: einige sind Lungenentzündungen unterworfen, andere haben jedesmal Kolikschmerzen, wieder andere leiden nur an galligten Fiebern u. s. w. Allein es scheint in Betreff der Blutflüsse noch etwas ganz besonderes obzuwalten; alle Beobachter bemerkten an denselben die offenbare Geneigtheit, sich unter der Herrschaft der Gewohnheit wieder zu erzeugen. Ein anderes eigenthümliches Merkmal der Blutflüsse, besonders aber des Blutspeiens, besteht in dem unmittelbaren Wechselverhältnisse zwischen ihnen und den verschiedenen Leiden der Seele. Eine zartgebaute und dem Blutspeien oder Blutbrechen unterworfene Person darf nur von Zorn und Ungeduld in Bewegung gesetzt werden, oder Widerwärtigkeiten und Kummer erleiden, sogleich wird das Blut sich zeigen. (S. Pignot, Dissertat. sur les hemorrhagies actives.)

Die Blutflüsse gehören zu der geringen Anzahl Krankheiten, welche den übrigen als Krise dienen; dies ist eine ihrer Haupteigenheiten. Wir haben über die unmittelbare und durchaus unbekannte Ursache dieser kritischen Ausleerun-

gen nichts weiter zu sagen, weil wir sie weiter oben schon ausführlicher berührt haben.

Die Unschädlichkeit der meisten von der körperlichen Anlage abhängenden Hämorrhagien, kann ferner als eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit derselben betrachtet werden. Endlich darf man jene Eigenschaft der Blutflüsse nicht vergessen, vermöge welcher sie sich einander wechselsweise vertreten können, und zwar so, daß die neue Hämorrhagie, welche die unterdrückte ersetzt, meistens beinahe alle Eigenschaften der letztern annimmt, denselben Verlauf und die nämliche Dauer hat. Auf diese Art von Umwandlung gründen sich die vicariirenden oder stellvertretenden Blutflüsse.

Achtes Kapitel.

Von dem Verhältnisse der Blutflüsse zu dem Alter.

Es ist eine zu allen Zeiten in der Physiologie anerkannte Wahrheit, daß in den ersten Jahren des menschlichen Lebens alle Kräfte sich nach dem Kopfe hin wenden, um die zahlreichen Organe, welche diese Höhle einschließt, zu entwickeln; Organe, die in der Folge eine so große Rolle in den Erscheinungen des Lebens zu spielen bestimmt sind. Diese unausgesetzte Thätigkeit, diese permanente Erregung begünstiget die Entwickelung einer Menge verschiedener Krankheiten. So sehen wir in der Kindheit Ausschläge am Kopfe, beschwerliches Zahnen, leichte Entzündung der Augen oder der Ohren, Schwämmchen oder Geschwüre im Innern des Mundes, und vom vierten bis siebenten Jahre, Kopfschmerzen, Hitze, Schnupfen oder Katarrhe der Schleimhaut, der Nasenhöhle, Zahnweh, Nasenbluten besonders bei jeder kleinen Fieberbewegung. Gegen die Jahre der Mannbarkeit zeigen sich Geneigtheit zu Halsübeln, zu entzündlicher Anschwellung gewisser Theile der Nasenhöhle, Halsentzündungen und häufiges Nasenbluten bei den geringsten Veranlas-

sungen. In den Jünglingsjahren scheint die Natur alle ihre Kräfte nach der Brust hin zu ziehen; die in ihrer Jugend an Nasenbluten litten, werden jetzt gerne vom Blutspeien befallen, einer Krankheit, welche sich zu verschiedenen Zeiten vom achtzehnten bis ins fünf und dreißigste Jahr, wie Hippocrates schon bemerkte, zeiget, die die schwersten Krankheiten der Lunge und die Lungensucht ankündigen kann, von der das Blutspeien übrigens oft nur ein Zufall ist. Im erwachsenen Alter tritt eine Reihe von Erscheinungen hervor: der Andrang des Blutes nimmt jetzt seine Richtung nicht mehr nach der Brust, sondern nach dem Unterleibe; eine Menge krankhafter Zufälle sind die Folgen davon, ganz besonders aber die Hämorrhoiden, welche in dieser Lebensperiode oft für den Mann eine Art von Monatsfluß werden, der zu Erhaltung seiner Gesundheit beitragen, und dessen unkluge Unterdrückung die gefährlichsten Zufälle erregen kann. Nähern sich die Jahre der Abnahme der Kräfte des Körpers, so ändern sich die Erscheinungen wieder, denn nun wird der Mann noch mehr dem Andrange des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen unterliegen, was bald mit, bald ohne Erfolg geschieht; ferner erleidet er Blutharnen und Blutbrechen. In dem Greisenalter bemerkt man nichts mehr von jener Tendenz des Blutes nach irgend einem bestimmten Theile des Körpers; die Kräfte des Kreislaufs haben von ihrer Energie verloren, und wenn beim Schlagflusse, welchen einige Aerzte als eine wahre Hämorrhagie betrachten, das Blut sich nach dem Kopfe hindrängt, so hängt diese Richtung unstreitig weniger von der Wirkung der Organe des Kreislaufs, als von der des Nervensystems oder von irgend einer andern uns unbekannten Ursache ab.

Es wäre ohne Zweifel von keinem Erfolge, wenn man darüber nachforschen wollte, warum das Nasenbluten in den Jugendjahren am gewöhnlichsten ist; warum das Blutspeien im Allgemeinen nur zwischen dem zwanzigsten bis fünf und dreißigsten oder vierzigsten Jahre vorherrsche; warum endlich der Hämorrhoidalblutfluß beinahe einzig erwachsene Men-

schen befalle? Um ein solches Problem lösen zu können, müßten wir im Stande seyn, den Schleier, welcher die Werkstätte der Natur vor unsern Augen verbirgt, aufzuheben. Wir wissen wohl, daß die Natur in ihren mannigfaltigen Thätigkeiten beständig ist, und daß in verschiedenen Lebensepochen durch einen uns unbekannten Vorgang der Kopf, die Brust, der Unterleib, der Mittelpunkt von Blutcongestionen werden, deren Wirkungen zu beobachten uns zwar vergönnt ist, aber ohne daß wir mit unsern Blicken weiter dringen dürfen.

Neuntes Kapitel.

Befund der Leichenöffnungen.

In den Abhandlungen über das Blutbrechen und Blutspeien finden unsere Leser die verschiedenen Veränderungen, welche man nach dem Tode derjenigen beobachtet, die an dergleichen Krankheiten gestorben sind, angezeigt: (Zu Ende des Kapitels tragen wir das nach, was in seiner Abhandlung über das Blutharnen (S. 247. des XX. Bandes des Dictionnaires in dieser Beziehung angeführt wird). Hier liegt uns also nur ob, diese verschiedenen Resultate mit gleichzeitiger Berücksichtigung der übrigen Arten von Blutflüssen, durch allgemeine Betrachtungen mit einander in Verbindung zu bringen.

Da der größte Theil innerer Blutflüsse durch den Weg bloßer Aushauchung zu Stande kömmt, so bleiben selten Spuren ihres vergangenen Daseyns übrig (es ist hier blos von ursprünglichen Hämorrhagien die Rede). „Ich habe, sagt Bichat, sehr viele Leichname von Personen geöffnet, die während einem Blutflusse gestorben sind; ich hatte Gelegenheit in dieser Absicht die innere Oberfläche der Luftröhrenäste, des Magens, der Gedärme und der Gebährmutter zu untersuchen: niemals schien mir aber die geringste Spur von Anfressung vorhanden zu seyn, ungeachtet ich die genannten

Oberflächen mit vieler Vorsicht gewaschen, macerirt, und sogar mit einem Vergrößerungsglase untersucht hatte. Bei activen Hämorrhagien, welchen immer ein großer Andrang des Blutes vorher geht, ehe dieses wirklich nach außen durchbricht, ließe sich die Erscheinung bis auf einen gewissen Punkt aus dem Zerreißen der kleinen Gefäße erklären; allein in passiven Blutflüssen, wo die Sensibilität des Organismus so sehr zernichtet ist, daß sie nur ein bloßes Durchschwitzen durch die aushauchenden Gefäße zu erlauben scheint, da ließen sich doch wohl diese Zerreißungen nicht begreifen." (S. Anatomie générale tom. II. p. 563.)

Es findet sich also niemals eine Zerreißung oder Anfressung auf der innern Oberfläche der Schleimhäute, es sei denn als Folge von dem Gebrauche ätzender Substanzen, die mit diesen Membranen in Berührung kommen. Die serösen Häute, welche diesem letztern Zufalle nicht ausgesetzt sind, bieten folglich noch weit weniger Spuren von der vorhergegangenen Hämorrhagie dar, welche in denselben ihren Sitz hatten. Hören wir noch einmal Bichat über diesen Gegenstand. „Mit der größten Sorgfalt, sagt dieser Physiologe, untersuchte ich die innere Oberfläche des Bauchfelles, des Brustfelles und des Herzbeutels nach stattgehabten Hämorrhagien, die entweder von Entzündung dieser Häute, oder von einem organischen Fehler entstanden waren. Ihre Oberfläche schien mir ganz unversehrt zu seyn, daß es also offenbar da lag, daß die aushauchenden Gefäße anstatt der gewöhnlichen Absonderung von seröser Flüssigkeit die Ablagerung dieses Blutes bewirkten." (S. a. a. O. S. 571.) Später als Bichat untersuchte Marentel in seiner Dissertation sur les irritations mit vielem Fleiße die Beschaffenheit, welche die von Hämorrhagien ergriffenen Theile nach dem Tode darbieten; dieser sagt: „Die krankhaften Veränderungen, zu welchen die Blutflüsse Gelegenheit geben, beschränken sich auf eine mehr oder weniger ausgezeichnete Röthe in den Organen mit freier Oberfläche; zu dieser Röthe gesellt sich in den Organen, welche keine innere Höhle ha-

ben, eine Veränderung ihres organischen Gebildes, welches in diesem Falle zerrissen und zusammengedrückt erscheint, gleichsam um dem Blute, welches in der Richtung nach der gereizten Stelle hin sich anhäufte, Platz zu machen. Die durch die Reizung herbeigelockte Flüssigkeit besteht in mehr oder weniger reinem Blute; je nachdem es frei nach außen abfließt, oder sein Durchgang nach außen unmöglich ist, bemerkt man verschiedene Wirkungen. In den Schleimhäuten, wo der Blutfluß in den meisten Fällen nach außen statt hat, zeigt sich nur die bemerkte Röthe und eine leichte durch die Ausdehnung der Gefäßchen hervorgebrachte Verdickung; nach Blutergießungen aus den serösen Häuten erscheint die Röthe nicht so ausgezeichnet, allein man sieht Gruppen von Gefäßchen, welche noch Flüssigkeiten dieser Art in sich enthalten. Wird der Kranke geheilt, so bleibt oft nicht eine Spur von der Krankheit übrig; allein nicht alle durch Blutflüsse erzeugte Reizungen bieten diese Veränderungen in einem bemerkbaren Grade dar, und jene, welche man mit dem Namen Bluteongestionen bezeichnet, lassen keine Veränderungen in den davon ergriffenen Organen sehen. Jedoch findet man in den benachbarten Theilen Erweiterung der Gefäße; manchmal an gewissen Stellen eine ausgezeichnete Röthe." (S. Marentel Dis. irrit. hém.) Hr. Latour handelt in zwei verschiedenen Kapiteln von den Blutflüssen durch Anfressung und von jenen, welche durch Zerreißung erzeugt werden; er führt viele Beobachtungen an, in welchen man deutliche Spuren von dieser ersten Art krankhafter Veränderung sieht; allein die von diesem Arzte aufgestellten Thatsachen gehören zu den symptomatischen Blutflüssen, welche von andern mehr oder weniger schweren Störungen im Organismus abhängen. Ich nehme nur ein Kind von zwölf Jahren davon aus, welches durch Sublimat vergiftet wurde, der ihm den Magen angefressen hatte. Was die von demselben Schriftsteller angeführten Beispiele von Hämorrhagien durch Zerreißung betrifft, so sind es fast immer zerrissene Venen, welche das ausgetretene Blut hergegeben ha-

ben; diese Art von krankhafter Veränderung ist dieselbe, welche schon Morgagni und Chopart in den Leichen der am Blutharnen gestorbenen Personen nachgewiesen hatten. Es scheint übrigens, daß es ziemlich beständig eine gewisse Anzahl innerer Blutflüsse gebe, denen Verletzungen dieser Art zum Grunde liegen. Zu diesen darf man auf keinen Fall den Hämorrhoidalfluß zählen; denn man hat wirklich mit Unrecht die Hämorrhoidalknoten als variköse Anschwellungen der Venen des Mastdarms angesehen, wie es Doktor Larroque in seiner vortrefflichen Monographie über die Hämorrhoiden durch direkte Erfahrungen sehr gut bewiesen hat. (S. Traité des hémorrhoides, Paris 1812.) Morgagni hatte diesen Irrthum zuerst aufgebracht, und zwar durch folgende Stelle: haemorhoides nihil aliud autem esse, quam venarum varices. (De sedibus et causis morb.) Viele angesehene Schriftsteller sind ihm beigetreten; unter sie kann man Bichat zählen, wenn auch gleich durch ihn die Lehre von den Blutflüssen so große Fortschritte gemacht hat. (S. a. a. O. Tom. IV. S. 567.)

Herr Larroque sah wohl ein, daß die Blutadergeschwülste, wenn deren vorhanden sind, nur eine Komplication ausmachen, und daß die Theorie der Hämorrhoiden, wie die der übrigen innern Blutflüsse, auf die Verrichtung der Aushauchung zurückgeführt werden muß. —

Nachtrag aus Pinels Abhandlung über das Blutharnen. „Nach dem Tode der Individuen, welche an dieser Krankheit litten, fand man oft gar keine Spuren von krankhafter Veränderung. In andern Fällen werden Zerreißungen der kleinen Gefäße der Nieren, der Harnblase oder der Harnröhre für die Ursache des Blutharnens erkannt. Chopart sah die Gefäße der Harnblase varicös, schlangenförmig auf der Schleimhaut verbreitet; in andern Fällen bot sie rothe Punkte dar, die viele Aehnlichkeit mit Gefäßmündungen hatten. Morgagni erhielt ganz ähnliche Resultate. (Epist. 5, 29; 4, 40, 47.) Man fand auch andere Veränderungen, die augenscheinlich von Complicationen abhin-

gen. So darf man wohl nicht viel Gewicht auf eine Art von Blutharnen legen, die Coelius Aurelianus beschreibt, und welche von dem Zerreißen einiger der Gefäße abhing, die in dem Schließer der Harnblase verbreitet sind. Nur wenige Schriftsteller thun Erwähnung davon. So viel auch Heurnius in seinem langen Commentar über Coelius Aurelianus sagt, so ist es doch wahrscheinlich, daß dieser Schriftsteller in einen Irrthum verfiel, weil er keine Leichenöffnungen benutzen konnte, woran man zu seiner Zeit noch nicht denken durfte. R.

Zehntes Kapitel.

Von dem bei den Blutflüssen ergossenen Blute.

Ob das Blut in dieser oder jener Hämorrhagie von arterieller oder venöser Beschaffenheit sei, ob seine physischen und chemischen Eigenschaften einige Veränderungen erlitten haben, wie viel von dieser Flüssigkeit auf einmal abfließt, dieses sind die Gegenstände, auf deren Untersuchung wir mit Recht einen, obwohl nur flüchtigen, Blick werfen wollen. In allen Fällen, wo sich das Blut durch die aushauchenden Gefäße ergießt, und dies geschieht am häufigsten, liefern es die Schlagadern: dieses bemerkt man beinahe immer bei dem Bluterbrechen, Blutspeien, Nasenbluten, den Hämorrhoiden und dem Blutharnen. Die schwarze Farbe, welche das Blut hier besitzt, zeiget nicht sowohl von seiner venösen Natur, als von einer längern oder kürzern Stockung an dem Orte, wo es zuvor verweilte. Die Blutflüsse werden nur dann von dem venösen Blute unterhalten, wenn sie in zerrissenen Blutadergeschwülsten ihre Quelle finden, Verletzungen, welche man zuweilen in der von diesen Krankheiten ergriffenen Harnblase und dem Mastdarme antrifft. Jedoch schreibt man mit Unrecht die Hämorrhoiden einer solchen Verletzung zu: der Hämorrhoidalblutfluß wird von

arteriellem Blute, welches sich durch die aushauchenden Gefäße ergießt, gebildet, wie wir schon bemerkten, und die Versuche des Hrn. Larroque, der durch Einspritzungen der Schlagadern des Beckens zugleich die Hämorrhoidalknoten einspritzte, dasselbe beweisen (S. S. 100 seines angeführten Werkes).

Besitzt das durch Hämorrhagien ausgeflossene Blut nicht auch physische und chemische Eigenschaften, welche von jenen verschieden sind, die es im natürlichen Zustande darbietet? In Betreff der erstern wissen wir, daß das Blut einer kritischen Hämorrhagie, welche sich während dem Verlaufe einer entzündlichen Krankheit einstellte, dick und consistent ist, und einen dichten und beträchtlichen Blutkuchen bildet, daß im Gegentheil in Krankheiten, welche auf einem hervorstechenden Schwächezustand beruhen, wie z. B. in der Bleichsucht, dem Scorbute, den adynamischen Fiebern, dasselbe Blut nicht so consistent ist, und nicht leicht zu einem Klumpen zusammengerinnt. Es scheint hier, sagt Hr. Landré Beauvais, daß die Arterien und Venen von einer Flüssigkeit angefüllt sind, die kaum blutiger Natur ist.

Hat man die Abhandlung der H. H. Deyeux und Parmentier über die Analyse des Blutes in Beziehung auf die chemischen Eigenschaften desselben gelesen, so sollte man glauben, diese Flüssigkeit erlitte in Krankheiten beinahe gar keine Veränderung. Nicht ohne Verwunderung, sagen diese beiden berühmten Chemiker, sind wir zu der Wahrheit gelangt, daß bis auf einen unmerklichen Unterschied das Blut von scorbutischen Kranken z. B., dieselben Eigenschaften besitzt, wie das gesunde; denn es gibt auch einen consistenten Blutkuchen, und die Quantität Serum, die sich davon abscheidet, scheint nicht beträchtlicher zu seyn. Man hat viel von dem Blute gesprochen, fügen diese Schriftsteller hinzu, welches aus den Gefäßen austritt, weil es flüssiger ist, allein dies geschieht vielmehr, weil die Gefäße einen geringern Widerstand leisten. Daher muß man die Meinung von Bordeu und einigen andern berühmten Aerzten, welche wol=

len, daß das Blut einer Veränderung fähig sei, wodurch es zum Austreten aus den Gefäßen geschickt werde, nicht ungeprüft annehmen. Der Blutabgang bei Hämorrhagien kann rein oder mit fremden Materien, mit Schleim, Kotheilen und Eiter vermischt seyn. Nicht selten beobachtet man diese Erscheinung beim Blutbrechen, Blutspeien, Blutharnen u. a. m.

Die Menge des Blutes, welche durch eine Hämorrhagie abzugehen pflegt, ist sehr verschieden; darf man einer großen Anzahl Schriftsteller glauben, so übersteigt sie alle Wahrscheinlichkeit. Hr. Latour hat in seinem Werke eine Menge Beispiele von ungeheuer copiösen Blutflüssen zusammengetragen, in deren Wirklichkeit der genannte Schriftsteller übrigens gar keinen Zweifel setzt. Hier folgen einige Fälle. Eine Person, sagt Solenander, gab durch den Mund sechs und zwanzig Pfund Blut von sich, welches bald geronnen und mißfärbig, bald außerordentlich schwarz war; dennoch wurde sie von ihrer Krankheit geheilt. In der Sammlung des Amatus Lusitanus findet man Beispiele von zwei und zwanzig, sechs und zwanzig und vierzig Pfunden Blut, welches in sehr kurzer Zeit verloren ging. (Art. 2. 4. 7.) Tissot schrieb an Haller, eine Frau habe ihn durch einen Eid versichert, daß sie, zufolge einer sehr genauen Messung vermittelst eines Gefäßes das ihr zum Maaße diente, in einem einzigen Jahre vierhundert zwölf Pfund Blut verloren hätte; demungeachtet lebte sie, aß und ging in ihrem Zimmer herum. Endlich erzählt Haller in seiner großen Physiologie von einem Menschen, welcher in fünf bald nach einander erfolgten Anfällen von Blutbrechen, fünfzehn, sieben und zwanzig, dreißig, vier und zwanzig und achtzehn Pfund Blut auswarf, welches im Ganzen einhundert vierzehn Pfund ausmacht. Wir müssen gestehen, daß wir uns nur dem verehrten Haller solche Thatsachen nachzuerzählen getrauen, denen jedoch jedermann so viel Glauben schenken mag, als er es für gut findet.

Zusatz in Betreff der Verschiedenheit der Mischung des Blutes in Krankheiten verschiedener Art.

Beobachten wir das eben aus der Ader gelassene Blut bei Menschen von verschiedenem Alter und in verschiedenen Krankheitszuständen, wie sie große Krankenhäuser in größerer Menge als die Privatpraxis darbieten, so wird es uns nicht entgehen, daß das Blut gar oft an Farbe, Consistenz und Gerinnbarkeit verschieden sei. In den ersten drei Tagen des schweren Entzündungsfiebers, z. B. der Lungenentzündung, ist das aus der Ader fließende Blut dick, schwärzer von Farbe und gerinnt zuweilen ganz zu rothem Blutkuchen mit wenig oder gar keinem Blutwasser; wird darauf am andern Tage oder gar noch später zur neuen Blutentleerung geschritten, so ist das Blut flüssiger, röther und die ersten Teller oft schon mit einer speckartig aussehenden Scheibe versehen, wenn der zweite Teller noch abfließt. Dasselbe sieht man zuweilen bei blutärmern Menschen schon bei der ersten Aderlaß, indem das zuerst abfließende Blut dunkelroth und ohne Speckhaut, das spätere aber hochroth und mit der crusta inflammatoria versehen, bald nach dem Aderlassen erscheint. Freilich beobachtet der Arzt das nicht so leicht, wenn es nicht gerade viele entzündliche Krankheiten gibt und mehrere damit behaftete Kranken neben einander in dem nämlichen Saale liegen. Dagegen war in den von mir beobachteten Fällen vollkommene Gleichheit in Bezug auf die Größe der Aderöffnung und des übrigen Verfahrens bei der Aderlaß.

Noch mehr Ueberzeugung über die verschiedene Beschaffenheit des Blutes in verschiedenen Krankheiten und selbst in ihren Perioden insbesondere gewährte mir aber neuerlich eine Reihe von Versuchen, welche mein hoffnungsvoller Schüler, Hr. D. Kirnberger, seit verflossenem Winter in dem mir untergeordneten Hospitale mit dem Blutwasser des ge-

ronnenen Blutes vornahm. Ich theile seine Versuche in einem gedrängten Auszuge mit seinen eignen Worten mit:

„Durch eine Aufforderung an Hospitalärzte in der Salzburger med. chirurgischen Zeitung, die so viel zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse beiträgt und durch den Rath meines verehrtesten Lehrers aufgemuntert, ging meine Absicht bei den befraglichen Versuchen dahin, das Serum von dem aus der Ader gelassenen Blute über einem Lichte zum Gerinnen zu bringen, um durch die Verschiedenheiten, welche das Coagulum jedesmal an Gewicht, Farbe und Consistenz barbot, Aufschlüsse über die materiellen Veränderungen des Blutes im kranken Organismus zu erhalten, und auf diesem Wege in Erforschung der Natur und Erkenntniß der Krankheiten vielleicht einige Schritte weiter vorzurücken. Ich bediente mich dazu eines und desselben blechernen Löffels, der genau zwei Quentchen med. Gewicht Blutwasser hielt; dieselbe Gattung von Unschlittlichtern wurde verwendet, um unmittelbar über ihrer Flammenspitze das in dem Löffel darüber gehaltene Serum zur Gerinnung zu bringen. Das Blutwasser wurde regelmäßig achtzehn Stunden nach dem Ablassen des Blutes untersucht.

Meine Versuche, an der Zahl acht und zwanzig, betreffen das Blutwasser von Kranken, die an Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Congestionen nach der Brust, Herzklopfen, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Schlagfluß, Blutbrechen, entzündlichem Katarrhalfieber, entzündlichem Scharlachfieber, Kindbetterinfieber, an Wassersucht und Tripper litten.

Bei Lungenentzündungen stellte sich das zum Gerinnen gebrachte Serum allemal von weißer Farbe dar: rein weiß wie geronnenes Albumen bei ältern, etwas trüber bei jüngern Personen. Das Gewicht des Geronnenen betrug eine Drachme. — Brustfellentzündungen gaben ein reines gelbweißes Coagulum, welches manchmal bis ins Schwefelgelbe spielte und eine glänzende Oberfläche hatte, von demselben Gewichte. — Bei Andrang des Blutes nach der Brust war

die geronnene Masse sehr weiß, und betrug mehr als gewöhnlich. — Bei Congestionen nach dem Kopfe und beim Schlagflusse von Blutantrieb dahin zeigte sie sich mehr gelblich weiß, und in zwei solchen Fällen bemerkte ich das Auffallende, daß das Serum, während der Einwirkung der Hitze auf dasselbe, ungewöhnlich stark aufschäumte und in die Höhe stieg; das Gewicht betrug wie bisher die Hälfte des Blutwassers.

Beim Blutbrechen, wovon ich nur einen einzigen Fall bei einem zwanzigjährigen starken und gutgenährten Mädchen zu den Versuchen benutzen konnte, sah das Blutwasser vor dem Coaguliren trübmilchicht aus. Das Geronnene hatte nachgehends beinahe die Farbe wie gewöhnlicher Tischlerleim.

Bei Wassersüchtigen bekam ich bald nach einander das abgezapfte Wasser aus einem hydrops saccatus des rechten Eierstocks, und dann das Serum von einer Aderlaß, die einem andern Kranken gemacht wurde, der an allgemeiner von Erkältung entstandenen Hautwassersucht litt, zu untersuchen. Der erste Versuch gab, ungeachtet das Wasser sehr klebrig war, nur wenig Coagulum von schmutzig dunkelbrauner Farbe wie die Flüssigkeit selbst aussah. Aus dem Serum des Blutes des Wassersüchtigen erhielt ich ebenfalls nur wenig geronnene Masse; es wollte des Schäumens und Aufsteigens kein Ende werden, so viel wässerige Theile waren vorhanden. Zwei Drachmen Blutwasser gaben hier nur siebenzehn Gran Coagulum, da ich bei den übrigen Versuchen von gleicher Quantität Flüssigkeit gewöhnlich eine Drachme Rückstand behielt.

Das Blutwasser von einem Scharlachkranken gab ein schönes glänzend gelbes Coagulum; das von einem Kindbetterinfieber ein graulich gelbes mit glänzender Oberfläche; das geronnene Serum von einem Katarrhalfieber zeigte sich ganz weiß; jenes von einem Tripperkranken war auf der Oberfläche bräunlich, im Innern schmutzig grauweiß.

Endlich muß ich noch im Allgemeinen bemerken, daß sich das Innere der geronnenen Masse aus dem Blutwasser von alten Leuten durch ein löcheriges, aus vielen Zellen bestehendes Gebilde auszeichnete; bei jungen Personen hingegen war das Ganze eine mehr gleichförmige, dichte, speckartige Masse." — —

Ich enthalte mich auf diese Versuche unzeitige Folgerungen und Erklärungen zu bauen. Es sind einzelne Thatsachen, und sollen als solche für jetzt nichts weiter als einen kleinen Beitrag zu andern Beobachtungen der Art abgeben. Allein wenn das Serum sich bei diesem einfachsten chemischen Versuche, den man damit machen kann, in verschiedenen Krankheiten anders verhält, so darf ich wohl gewiß schließen, daß auch das Blut in diesen Fällen verschieden war. Die Herrn Chemiker mögen auch gleichwohl gleiche Bestandtheile gefunden haben, so kann auch ich sagen, dieselben Bestandtheile fanden sich in dem einen und dem andern Blute, allein sie standen sich in den einzelnen Krankheitsfällen einander einzeln auf mannigfaltige Weise bald näher bald ferner. Wir wollen annehmen, das Blut bestehe aus 100 A = und aus 100 B = Theilchen immer und in allen Fällen des Lebens, so können doch, der chemischen Analyse unbeschadet, der Cruor einmal aus 50 A und 25 B, das Serum aber aus 75 B und 50 A, ein anderes Mal aber der Cruor aus 60 A = Theilchen bei 45 B = Theilchen, und in diesem Falle das Serum aus 40 A = Theilchen und 55 B = Theilchen bestehen. So hätte dann die Chemie und der Pathologe Recht. R.

Eilftes Kapitel.

Von den allgemeinen Heilanzeigen gegen Blutflüsse.

In Behandlung jeder Hämorrhagie sind zwei Heilanzeigen zu erfüllen: Erstens den Anfall der Krankheit zu be-

kämpfen; zweitens durch geeignete Mittel die Rückkehr desselben zu verhüten. Die in den verschiedenen Epochen der Blutflüsse anzuwendenden Heilmittel können nach dem activen oder passiven Charakter derselben mannigfaltiger Art seyn, auch je nachdem sie zu einer der fünf Hauptarten gehören, in welche in dieser Abhandlung die verschiedenen Blutflüsse abgetheilt worden sind, fernere Abänderungen erleiden.

A. Behandlung während dem Anfalle.

Die Behandlung eines jeden Anfalls von Blutfluß ins Besondere muß sich natürlich nach der Ursache, welche ihn hervorbrachte, richten. Um also mit mehr Gewißheit in Anwendung der therapeutischen Mittel zu verfahren, müssen wir vor allen Dingen den activen oder passiven Charakter der Krankheit und die Umstände, welche ihre Entwickelung veranlaßt haben, zu erforschen suchen. Meistens kann man hierauf, wenn der Blutfluß activer Natur und nicht sehr beträchtlich ist, denselben sich selbst überlassen und sich in seiner Verordnung damit begnügen, daß der Kranke an einen mäßigen warmen Ort gelegt wird, kühlende Getränke trinkt, wie z. B. Mandelmilch mit Salpeter, sehr verdünnte Säuren u. dgl. Im Falle aber die Hämorrhagie stark und bedeutend ist, so muß man zur schwächenden oder antiphlogistischen Heilmethode seine Zuflucht nehmen; dahin gehören dann allgemeine und örtliche Blutausleerungen, die öfters, nachdem es die Heftigkeit der Krankheit und der Kräftezustand des Patienten erlauben und nothwendig machen, wiederholt werden müssen; verdünnende säuerliche Getränke, wie Molken und die verschiedenen Arten von Limonaden; oder Abkochungen von schleimigen Substanzen, im Falle das Uebel von einer reizenden oder kaustischen Einwirkung abhängig ist. Wird die Hämorrhagie lebensgefährlich oder ist wegen ihrer öftern Wiederkehr gänzliche Schwächung und Erschöpfung des Kranken zu befürchten, so sucht man die in dem leidenden Theile des Organismus zusammengedrängte und erhöhte Lebensthätigkeit zu vermindern oder zu be=

seitigen. Zu dieser Absicht braucht man die besänftigenden Mittel, die Säuren, die zusammenziehenden Stoffe von geringerem und stärkerem Grade, wie es die Umstände erfordern, äußerliche Anwendung kühlender Mittel u. dgl. Vollkommen ungestörte Ruhe, eine horizontale Lage sind in solchen Fällen höchst kräftige Mittel.

Es wird gut seyn, hier zu bemerken, daß man die adstringirenden und kühlenden Mittel nur in Fällen anwenden darf, wo sie schlechterdings nothwendig sind; denn die Unterdrückung der Blutflüsse durch diese Art Mittel hat nicht selten zu gefährlichen Blutcongestionen nach der Brust, dem Gehirne und andern Theilen Anlaß gegeben. In den meisten Fällen dieser Art verdienen der äußerliche Gebrauch von ableitenden Mitteln z. B. von Blasenpflastern, Sinapismen, reizenden Fußbädern einen besondern Vorzug. In Betreff der innern ableitenden Mittel, wird man fast immer wohl thun, sich ihrer zu enthalten. Brechmittel und abführende Mittel sind im Blutbrechen, Blutspeien und Blutharnen überhaupt schädlich. Eben so verhält es sich mit den narkotischen; sehr selten finden sie in diesen Krankheiten ihre Anwendung.

Es ist leicht zu erachten, daß man zur Beseitigung passiver Blutflüsse seinen Heilplan auf die Anzeige gründen muß, den aushauchenden Gefäßen ihren verlornen Ton wieder zu geben, und auf der andern Seite zur Verhütung der Rückkehr des Uebels die Kräfte des Kranken wieder herzustellen. Daher der Nutzen von der äußerlichen Anwendung styptischer Mittel z. B. des kalten Wassers, des Eises, und von dem innern Gebrauche zusammenziehender Mittel z. B. der China und anderer bittern Pflanzenstoffe, der Mineralsäuren, der Salze von stark adstringirender Kraft, die man allein für sich oder mit narcotischen Mitteln verbunden geben kann. Seit einiger Zeit rühmt man das Ratanhiaextract sehr an. (S. was darüber in der Abhandlung über Blutspeien gesagt wird, ferner die Schrift von Hrn. Medi-

zinalwath von Klein und namentlich die darin niedergelegte Abhandlung von Dr. Renard.)

Ist der Blutfluß mit krampfhaften und andern nervösen Zufällen verwickelt, so ist es nützlich mit den eben genannten Mitteln die ätherisch geistigen Tincturen (Teintures alcooliques d'ether), Opium und Kastoreum mit passenden Syrupen vereiniget zu gebrauchen. Die Dosis von diesen Arzneikörpern muß nach der Heftigkeit der Krankheit, nach den Idiosynkrasien und dem Kräftezustand des Patienten und nach einer Menge anderer Umstände abgemessen werden, die eine allgemeine therapeutische Abhandlung nicht umfassen kann.

Es gibt Fälle, wo man trotz der außerordentlichen Schwäche der Kranken und des asthenischen Charakters des Blutflusses von den tonischen Mitteln abstehen und zu den besänftigenden und beruhigenden greifen muß, so sehr ist die Erregbarkeit erhöht. Ueberhaupt darf man in mehreren Blutflüssen nicht aus dem Gesichte verlieren, daß ein hoher Grad von Erregung mit Schwäche verbunden seyn kann.

Die allgemeinen Grundsätze über Behandlung der Hämorrhagien lassen sich auf alle Arten derselben anwenden; jedoch muß diese Behandlung nach der jedesmaligen besondern Krankheit modifizirt werden. Hat man es z. B. mit einem constitutionellen Blutflusse zu thun, ist die Krankheit schon alt, hat sie einen periodischen Charakter, so muß man fast jederzeit eine solche habituelle Ausleerung, die man nicht ungestraft unterdrücken dürfte, unangetastet lassen. Nur in Fällen, wo dieser Blutfluß übermäßig stark würde, könnte man ihm ohne schlimme Folgen mit Heilmitteln von einer gewissen Stärke entgegenarbeiten.

Dieselben Regeln gelten auch für die stellvertretenden Hämorrhagien, jedoch mit dem Unterschiede, daß alle Bemühungen des Arztes, wenn er zu handeln aufgefordert ist, dahin gehen müssen, den Blutausfluß wieder herzustellen, dessen Stelle die gegenwärtige Krankheit vertritt.

Bei zufälligen Blutflüssen muß der Arzt mit mehr Thätigkeit und Schnelligkeit handeln; hier hat er mehr glücklichen Erfolg zu erwarten, und nicht so viel Vorsicht nöthig, indem er blos einen Zufall, welcher in der Gesundheit eine augenblickliche Störung verursachte, zu bekämpfen hat.

Es gibt gewisse Anfälle von sympathischen Blutflüssen, welche man durch den Gebrauch von Mitteln beseitiget, die uns auf den ersten Anblick sonderbar vorkommen, deren Wirkung aber sich sehr gut erklären läßt, wenn man die erregenden Ursachen des vorliegenden Uebels in Erwägung zieht. So kann man ein sogenanntes gallichtes Blutspeien mit Hülfe eines Brechmittels auf der Stelle heben, ein anderes, welches von Würmern abhängt, mit Wurmmitteln vertreiben; gewisse andere Blutungen weichen auf purgierende Mittel, und so gibt es ähnliche Fälle mehr. Oft hat man symptomatische Blutflüsse zu behandeln, wie z. B. das splanchnische Bluterbrechen, welche nur Palliativmittel erfordern und deren Behandlung sich an den Heilplan anschließen muß, den die eigentliche Krankheit in dem Zwischenraum der Anfälle erfordert, weil die Ursache, welche sie unterhält, nur unter dem Einflusse einer langen fortgesetzten, zugleich pharmaceutischen und diätetischen Behandlung verschwinden kann.

Der kritische Blutfluß ist im Allgemeinen eine heilsame Wirkung der Natur, die man in Ehren halten muß. Wenn jedoch die Blutung zu copiös würde, oder durch ihren wiederholten Eintritt den Kräften des Kranken Gefahr brächte, so müßte man zu Mitteln greifen, die denselben mäßigten und selbst ganz stillten, wenn es die Umstände erforderlich machten.

Bei Behandlung des Anfalles einer Hämorrhagie kann man mit Nutzen diätetische und pharmaceutische Mittel mit einander verbinden. Die Blutergießungen, welche ihren Sitz in den Verdauungswegen haben, und immer von einer größern oder geringern Reizung begleitet sind, erfordern eine strenge Diät, wovon man nachgehends nicht plötzlich ab=

brechen, sondern nur allmählig zu Fleischbrühen, nahrhaften Suppen und endlich zu festen leicht verdaulichen Speisen übergehen darf. Die meisten Krankheiten, womit wir uns hier beschäftigen, können durch den Einfluß der kleinsten moralischen Ursachen verschlimmert werden. Besonders das Blutbrechen und Blutspeien verbinden sich nicht selten mit einer, den Arzt so oft in Erstaunen setzenden großen Empfindlichkeit des Nervensystems; daher die Nothwendigkeit während einem solchen Anfalle von dem Kranken alle Arten von unangenehmen Eindrücken; moralische Erschütterungen, besonders traurige Seelenzustände entfernt zu halten. Dergleichen Ereignisse verlängern fast jedesmal die Anfälle und äußern eine schädliche Wirkung auf den allgemeinen Zustand des Kranken. Man hat häufig nervöse mit Blutspeien und Blutbrechen behaftete Frauenzimmer gesehen, die durch irgend einen widerwärtigen Zufall von einem Augenblicke zum andern zum Blutspeien und Blutbrechen gebracht wurden.

B. Behandlung in der Zwischenzeit von einem Anfalle zum andern.

Der Arzt hat für seinen Kranken noch nicht alles gethan, wenn er mit Erfolg einen Anfall von Blutfluß bekämpft hat; er muß auch, wenigstens in mehreren Fällen, später noch die Heilung durch passende Heilmittel und diätetische Anordnungen unterstützen, und wenn es möglich ist, die Tendenz der Natur, periodische und habituelle Anfälle hervorzubringen, vernichten. Dahin gelangt man, wenn man dem Kranken anempfiehlt, mit Sorgfalt alle mehr oder weniger reizenden Nahrungsmittel zu vermeiden, welche die nur schlafende Empfänglichkeit für das Uebel aufzuwecken vermögen, dahin gehören gegohrne und geistige Getränke, scharfe, reizende Speisen u. dgl. Der Gebrauch der abführenden und der Brechmittel so wie anderer heftig wirkenden Medicamente ist streng zu untersagen. Die mit solchen Krankheiten behafteten Personen, besonders die Blutspeier,

müssen sich gegen die Wirkungen der Kälte und der Witterungsveränderungen, wodurch Rückfälle so gern entstehen, sorgfältig zu schützen suchen. In den Fällen, wo Kranke von einer schwachen Körperbeschaffenheit sich durch einen mehrmaligen Blutverlust noch mehr geschwächt fühlen, wird man ihre Heilung durch den fortgesetzten Gebrauch stärkender Mittel z. B. der Extracte von China, Wegwarte, Kamillen, Enzian und anderer Zubereitungen dieser Substanzen, zu befestigen wissen. Dazu kann man noch stärkende süße Weine, welche viel Zuckerstoff enthalten, und andere dergleichen Mittel in Gebrauch ziehen. Die Wiederherstellung einer unregelmäßigen monatlichen Reinigung bei Weibern, kann als eines der besten Mittel zu Vorbeugung einer wiederkehrenden Hämorrhagie angesehen werden. Leiden die Kranken an einer außerordentlichen Schwäche mit großer Empfindlichkeit des Nervensystems verbunden, zeigt sich der Blutfluß als Folge der geringsten Gemüthsbewegung, so ist es zweckmäßig, mit den stärkenden beruhigende und krampfwidrige Mittel zu vereinigen, eine aus leicht verdaulichen aber doch stärkenden und nahrhaften Substanzen bestehende Diät vorzuschreiben, als: weiche viel Gallerte enthaltende Fleischsorten, Fische, Mehlspeisen mit Milch bereitet, Zucker. Von Hippocrates und andern berühmten Aerzten ist besonders die Milch sehr angerühmt worden.

Nicht weniger zweckmäßig ist es, den Körper durch mannigfaltige Leibesübungen zu stärken; was jedoch mit Verstand angeordnet werden muß. Anstrengung der Stimme taugt für Blutspeier nicht. Das Reiten schadet denjenigen, die an Blutharnen und Hämorrhoiden leiden. Man wähle also solche Uebungen, welche stärken, ohne die kranken Theile zu reizen. Ist der Blutfluß eine Folge von langem Kummer und Verdruß, so muß man den nagenden Kummer des Kranken zu verscheuchen und ihm alle traurige Affecte und jede Art von Widerwärtigkeit zu ersparen suchen. Auf der andern Seite sehe man darauf, daß er sich Zerstreuungen mache, sich einen Ort auf dem Lande zum Aufenthalt wäh-

le, wo er unter dem sanften Einflusse einer reinen Luft und der in dem Schooße der Natur geschöpften Genüsse sich von Obst, Milch und frischen Vegetabilien u. dgl. nähren muß. Wie oft hat man nicht Leute in der Blüthe ihres Alters gesehen, die an Blutspeien als Folge ihrer schwachen Konstitution und lebhafter Gemüthsbewegungen litten, und sich später unter dem glücklichen Einflusse dieser einfachen und natürlichen Mittel wieder hergestellt sahen, und so die Voraussagung des Arztes, der sie für schwindsüchtig erklärte, Lügen straften.

Um der Wiederkehr der konstitutionellen Blutflüsse bei vollblütigen Subjecten zuvorzukommen, bleibt kein anderes Mittel zu versuchen übrig, als von Zeit zu Zeit einige Aderlässe anzustellen, viel Körperbewegung anzurathen, ein eiterndes Geschwür als schwächendes und ableitendes Mittel anzulegen; vegetabilische und wenig nährende Speisen, z. B. säuerliche Substanzen, Salat, Gemüße u. dgl. anzurathen. Treibt der Kranke ein sitzendes Gewerb, so muß man ihn bereden, es zu ändern, wenn es möglich ist. Die nämlichen Grundsätze sind auf die vicariirenden Blutflüsse anzuwenden, wenn sie sehr alt sind; sind sie aber noch neu, so muß man die passenden Mittel zur Wiederherstellung des unterdrückten Ausflusses gebrauchen, indem man jedoch darauf achtet, in keinem Falle zur Anwendung heftiger, den Monatsfluß befördernder Mittel seine Zuflucht zu nehmen.

Die symptomatischen Blutflüsse vertragen keine direkte Behandlung; daher muß man nicht sowohl gegen sie, als gegen die Krankheiten, wovon sie ein Symptom sind, sein Heilverfahren richten. Auf diese Art sind das splanchnische Bluterbrechen, das konstitutionelle Blutspeien, das von einem organischen Leiden der Nieren abhängende Blutharnen und ähnliche, durch lange methodische und vielseitige Behandlung zu heben. Allein man muß es gestehen, in der meisten Zeit sind diese Art Blutflüsse den Hülfsmitteln der Kunst unzugänglich, und in vielen Fällen sieht sich der Arzt

gezwungen, nichts weiter als ein trauriger Zuschauer der Fortschritte der organischen Zerrüttungen zu bleiben, welche die Quellen dieser Krankheiten sind.

Litteratur.

Coschwitz, Dissertatio de Haemorrhagia narium; 4. Basileae, 1616.

Amann, Paulus, Dissertatio de Haemorrhagia; 4. Lipsiae, 1667.

Borrichius, Nicolaus, Dissertatio de Haemorrhagia; 4. Havniae, 1682.

Eysel, Dissertatio de Haemorrhagia narium; 4. Erfurti, 1687.

Helvetius (Jean Adrien), traité des pertes de sang, avec leur remède spécifique, accompagné d'une lettre sur la nature et la guérison ducancer; 12. Paris, 1697. — Seconde edition; in 12. Paris, 1706.

Dieses spezifische Mittel besteht aus Alaun und Drachenblut.

Hoffmann, Friedericus, De Haemorrhagiarum genuina origine atque curatione ex principiis mechanicis; in 4. Halae, 1697.

— Dissertatio. Compendiosa et clinica praxis Haemorrhagiarum cum cautelis; in 4. Halae, 1708.

Stahl, Georg. Ernest., Dissertatio de mensium viis insolitis; in 4. Halae, 1702. S. Hallers Collect. dissertat. practic. IV. No. 135.

— Programma de consulta utilitate Haemorrhagiarum; in 4. Halae, 1704.

Biermans, Dissertatio de haemate et Haemorrhagia; in 4. Leidae, 1704.

Alberti, Michael, Dissertatio. Pathologia Haemorrhagiarum; in 4. Halae, 1704.

— Dissertatio de Haemorrhagiis criticis; in 4. 1710.

Alberti, Michael, Dissertatio de adstringentium perverso usu et effectu in Haemorrhagiis, in 4. Halae, 1729.

— Dissertatio de Haemorrhagiarum statu praeternaturali; in 4. Halae, 1735.

— Dissertatio de Haemorrhagiarum complicatione; in 4. Halae, 1752.

Wedel, Georg. Wolfg., Aeger haemorrhagia narium laborans; in 4. Jenae, 1679.

— Dissertatio de Haemorrhagiis; in 4. Jenae, 1718.

— Dissertatio de Haemorrhagia narium, in 4. Jenae, 1718.

Junker, (Joannes), Dissertatio de motuum augmento, post Haemorrhagias tam naturales, quam artificiales saepius observando; in 4. Halae, 1734.

— Dissertatio de Haemorrhagiis naturalibus generatim consideratis; in 4. Halae, 1739.

— Dissertatio de quadruplici Haemorrhagiarum naturalium respectu; in 4. Halae, 1746.

Goelike, De vera methodo curandi Haemorrhagias spontaneas excedentes; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1741.

Kam, Dissertatio de Haemorrhagiae narium in junioribus nimiae noxis; in 4. Argentorati, 1745.

Hebenstreit, Programma. Specimina XVII. de Haemorrhagiis criticis; in 4. Lipsiae, 1749.

Buechner, Andr. Elias, Dissertatio. Consideratio generalis pathologica Haemorrhagiarum; in 4. Halae, 1750.

— Dissertatio de notis Haemorrhagias praesagientibus; in 4. Halae, 1755.

— Dissertatio de salubritate Haemorrhagiarum in mitigandis deliriis; in 4. Halae, 1756.

— Dissertatio de difficultatibus circa promotionem Haemorrhagiarum naturalium obviis, earumque causis; in 4. Halae, 1757.

Jantke, Dissertatio. Manuductio ad theoriam et praxin de Haemorrhagia narium; in 4. Altdorfii, 1751.

Rosen, Dissertatio qua morbi evacuatorii sanguinis adumbrantur. Upsalae, 1752.

Gervasius à Montefalisco, De usu frigidae in Haemoptysin et quodcunque sanguinis profluvium; in 4. Romae, 1756.

— Voy. Commentar. Lips. supplem; dec. 1, p. 566.

— Dissertatio de rite dijudicanda Haemorrhagiarum in febribus intermittentibus salubritate; in 4. Halae, 1765.

— Dissertatio de damnis ex praemature suppressis Haemorrhagiis vulnerum; in 4. Halae, 1767.

Boehmer, Philipp. Ad., Dissertatio de Haemorrhagia suppuratoria; in 4. Halae, 1759.

— Dissertatio de sanguinis profluvio e naribus, maxime eo quod in senibus observatur; in 4. Halae, 1774.

Calvet, Dissertatio de Haemorrhagiis internis; in 4. Avenioni, 1761.

Koch, Dissertatio de spiritu vini rectificatissimo, tanquam medicamento ad sistendas Haemorrhagias optimo; in 4. Halae, 1762.

Gmelin, Dissertatio de probato tutoque usu interno vitrioli ferri factitii adversus Haemorrhagias spontaneas largiores; in 4. Tubingae, 1763.

Ludwig, Christian. Theophil. Programma de nimiis Haemorrhagiis, causa debilitatis in morbis; in 4. Lipsiae, 1763.

Rebenscheid, De diversis sanguinem sistendi artificiis; in 4. Duisburgi, 1766.

Struve, Dissertatio de Haemorrhagiis; in 4. Kiloniae, 1766.

Kosta, Henr. Andr., Verhandeling over de bloedstorting; in 8. Leyde, 1768.

Nonne, Dissertatio. An in Haemorrhagia lenia purgantia prosint? in 4. Erfurti, 1768.

Niezky, Dissertatio de Haemorrhagiae narium ac gingivarum salubritate, loco fluxus menstrui, casu quodam comprobata; in 4. Halae, 1772.

Baldinger, Ern. Gottfr., Dissertatio. Haemorrhagiarum Therapia; in 4. Jenae, 1772.

Niemann, Dissertatio de potentia animata morbifica, variarum Haemorrhagiarum causa; in 4. Halae, 1772.

Steidele, Abhandlung von Blutflüssen, in 8. Wien, 1776.

Krause, Dissertatio de haemorrhagiarum pathologia; in 4. Lipsiae, 1777.

— Dissertatio de remediis haemorrhagiarum externarum; in 4. Lipsiae, 1778.

— Abhandlung von den Blutflüssen und ihrer Behandlung; in 8. Leipzig, 1783.

Dougall, Dissertatio de haemorrhagiis; in 8. Edinburgi, 1778.

Orlov, Dissertatio de haemorrhagia oris; in 4. Regiomontis, 1781.

— Programma de haemorrhagia spontanea ex apice pollicis manus sinistrae; in 4. Regiomont. 1786.

Sayers, Dissertatio de haemorrhagia; in 8. Edinburgi, 1782.

Mayer, Dissertatio. Saluberrimus usus aquae frigidae externe applicatae in sistendis haemorrhagiis internis; in 8. Francofurti ad Viadr. 1783.

Ritter, Dissertatio. Haemorrhagiarum pathologia, semiologia et therapia in genere; in 4. Marburgi, 1785.

Taylor, Dissertatio de haemorrhagiis; in 8. Edinburgi, 1787.

Bing, Dissertatio. Remediorum glutinosorum in sistendis haemorrhagiis vis et virtus; in 4. Halae, 1791.

Vogel, Dissertatio de valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum; in 4. Halae, 1792.

Engelhart, Dissertatio de haemorrhagiis; in 8. Lundae, 1794.

Hufeland, Fridericus, Dissertatio sistens pathologiae atque therapiae haemorrhagiarum adumbrationem; in 4. Jenae, 1797.

Klose, Dissertatio. Profluviorum sanguinis pathologia et therapia generalis; in 8. Francof. ad Viadrum, 1797.

Riederer, Dissertatio de haemorrhagia narium, praesertim respectu semeiotico; in 4. Altdorfii, 1797.

Panzani, Jacob., Considerationi pathologiche intorno alle cause e fenomeni dell' emorragie; in 8. Venedig, 1799.

Vogel, Samuel Gottlieb, Handbuch zur Kenntniß und Heilung der Blutflüsse; in 8. Stendal, 1801.

Kliekharz, Dissertatio de signis haemorrhagias praesagientibus; in 4. Erf. 1802.

Garnier, François, Dissertation sur les hémorrhagies, considerées en général; in 8. Paris, 1802.

Kergel, Dissertatio de haemorrhagiis in universum; in 4. Jenae, 1802.

Chrétien, F. G. L., Essai sur les hémorrhagies actives, considérées chez l'enfant, l'aducte et le vieillard; in 8. Paris, 1803.

Jousserandot, L. N., Essai sur les hémorrhagies actives du Système muqueux; in 4. Paris 1804.

Meyer, Karl Joseph, Systematisches Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Blutflüsse; in 8. Wien, 1804.

Tresling, Dissertatio de sistendis haemorrhagiis; in 4. Groningae, 1804.

Wallkopf, Balthasar, Untersuchungen über die Erscheinung, Bildung und Heilung des Blutflusses; in 8. Leipz. 1805.

Spangenberg, G. A., Ueber die Blutflüsse in medizinischer Hinsicht; in 8. Braunschweig, 1805.

Boux, J. François, quelques considérations sur les hémorragies par lésion physique des vaisseaux; in 4. Paris, 1807.

Dupuch-Lapointe, Propositions médicales sur les hémorroïdes; in 4. Paris, 1808.

Vigner, P., Dissertation médicale sur les épistaxis spontanés critiques et périodiques; in 4. Paris, 1808.

Legouas, F. M. V., Essai sur les hémorragies; in 4. Paris, 1808.

Der Verfasser handelt von den Blutflüssen des Herzens, der arteriellen, venösen und der Haargefäße, und hauptsächlich in Beziehung auf Wundarzneikunst.

Lordat, Traité des hémorrhagies; in 8. Paris, 1808.

Josse, Dissertation sur l'efficacité du tampon dans les pertes de sang dépendantes de l'attache du placenta sur l'orifice de la matrice; in 4. Paris, 1808.

Latour, Histoire philosophique et médicale des causes essentielles, immédiates ou prochaines des hémorrhagies; in 8. Orléans, 1815.

Das Blutbrechen.

Von dem Blutbrechen.

Einleitung.

Blutbrechen, haematemesis (von αἷμα Blut und εμειν brechen) ist der Name einer Krankheit, welche in dem Erbrechen eines mehr oder weniger dunkelrothen, manchmal schwarzen, blassen oder geronnenen, fast immer mit Schleim und andern in dem Magen enthaltenen Dingen vermischten Blutes besteht und in gewissen Fällen von verschieden gefärbten blutigen Stuhlausleerungen begleitet ist.

Synonyme Benennungen dieser Krankheit sind: Vomitus cruentus, haematemesis, Gastrorrhagia, Oesophagorrhagia, Melaena, morbus niger, fluxus hepaticus, splenicus u. a.

Obgleich das Blutbrechen keine sehr gewöhnliche Krankheit ist, so war sie doch der Gegenstand der Nachforschungen vieler gelehrten Aerzte. Man findet eine Menge Beispiele in den Actis naturae curiosorum, in den Schriften von Bonet, von Felix Plater, von Henricus = ab = Heers, Langius, Morgagni, in den Werken von Hoffmann, Stahl u. a. m. Allein man muß den größten Theil der hier niedergelegten Thatsachen mit weiser Umsicht lesen, mit Beurtheilung den reellen Gehalt derselben von dem trennen, was die Liebe zum Wunderbaren den Schriftstellern eingab, und überhaupt in Prüfung derselben mit dem strengen Geiste der kritischen Analyse verfahren, welcher die Arzneiwissenschaft von der bloßen Volksarzneikunde unterscheidet. Hippocrates

handelt von dem Blutbrechen in mehreren seiner Werke, vorzüglich in dem zweiten Buche de morbis unter der ihm zukommenden Benennung. Aretäus und Alexander von Tralles berühren dasselbe in Verbindung mit dem Blutspeien unter dem Namen rejectio sanguinis. Was sie übrigens über die Natur dieser Krankheit sagen, ist außerordentlich schwankend; vornehmlich findet man aber in den Werken von Morgagni, Hoffmann, Stahl, lichtvolle Betrachtungen, wohlgewählte und mit Scharfsinn abgefaßte Beobachtungen über diesen Gegenstand.

Erstes Kapitel.

Verschiedene Formen, welche das Blutbrechen annimmt.

Es fehlt uns noch viel, bis wir hinlänglich ganaue und bestimmte Vorstellungen über die Natur der Blutflüsse und die Art der Veränderung haben, welche in den davon befallenen Theilen vorgeht; so daß wir im Stande wären, die verschiedenen Arten einer und derselben Gattung in eine natürliche und lichtvolle Ordnung zu reihen. Diese Klasse von Krankheiten fügt sich nicht so leicht, wie z. B. die Phlegmasien in nosologische Eintheilungen. Wir wissen nicht aus unmittelbarer Anschauung, was in den Blutgefäßen vorgeht; wir kennen weder den Grad der Erregung, welche in den kranken Theilen statt hat, noch die Bewegung der Flüssigkeiten hinlänglich, und was noch mehr ist, so können wir die Lebensäußerungen, welche in entfernten Theilen statt haben und ihre sympathische Wirkung auf dieses und jenes Organ nicht gehörig würdigen. Wie wir schon in der Abhandlung über die Blutflüsse im Allgemeinen bemerkt haben, wäre es ohne Zweifel nicht schwer, eine künstliche Klassification der Blutflüsse nach den Kräften des Kreislaufes, dem Einflusse des Nervensystems auf die arteriellen und aushauchenden Gefäße, durch deren Vermittelung das

Blut bald nach dem Gehirne, bald nach den Lungen, bald nach dem Magen u. s. w. zuströmen, verleitet wird, aufzustellen. Allein eine solche Klassification könnte, wie wir an demselben Orte gesagt haben, sehr leicht durch eine andere wieder umgestoßen werden. In der Erwartung weiterer Aufklärung in der Krankheitslehre dieses Theils der Arzneikunde wollen wir bei Untersuchung der Arten des Bluterbrechens dieselbe Eintheilung wie bei den Blutflüssen im Allgemeinen befolgen. Wir geben sie auch hier nicht für ganz vorwurfsfrei aus, allein sie gewährt unbestreitbar bedeutende Vortheile für das Studium und besonders für die Behandlung dieser Krankheiten, also auch des Bluterbrechens.

Wir handeln demnach: 1) von dem constitutionellen Blutbrechen, 2) von dem zufälligen, 3) von dem vicariirenden, 4) von dem splanchnischen und 5) von dem kritischen Blutbrechen; welche Abtheilung man jedoch keineswegs als absolut tadelfrei betrachtet haben will.

I. Constitutionelles Blutbrechen.

Mit dieser Benennung bezeichnet man das Blutbrechen, welches aus einer krankhaften Anlage hervorgeht, die von der Constitution des Individuums abhängig ist, und auf dessen Entstehung kein anderer durch unsere Sinne wahrnehmbarer zufälliger Umstand den geringsten Einfluß hat. Diese Anlage kann von einer angebohrnen Schwäche des Organismus abhängen, wie sie in einer übermäßigen Stärke der Lebenskräfte, einem vollblütigen Zustande und einer zu großen Energie des arteriellen Systems ihre Quelle haben kann. Hier sind einige Beispiele: Eine Frau, erzählt Langius, von sanguinischem Temperamente und sehr vollblütiger Körperbeschaffenheit, sowohl während ihrer Ehe als ihrem Wittwenstande, war zwanzig Jahre lang einem copiösen Blutbrechen unterworfen, welches zuweilen in bestimmten Epochen wiederholte und überhaupt von keinen vorläufigen Zufällen begleitet war. Jedesmal, wo man den Gang

dieses Uebels zu stören suchte oder dem Anfalle durch Heilmittel vorbeugen wollte, befand sich die Kranke viel schlechter. Auf diese Art geschah es, daß man unkluger Weise mehrere Aderlässe vornahm u. s. w. — Derselbe Schriftsteller hinterließ uns die Geschichte einer acht und funzigjährigen Aebtissin, welche jedes Jahr einem Blutbrechen mit vorgängigem Husten, Schmerzen in den Hypochondrien aber ohne Fieber unterworfen war. Das ausgebrochene Blut war von dunkel schwarzer Farbe. Später nahm diese Hämorrhagie einen periodischen Charakter an u. s. f. — Dieser kurze Auszug aus zwei Krankheitsgeschichten, die uns Langius berichtet, der ein scharfsinniger Beobachter ist, und dessen Wahrheitsliebe man Glauben beimessen kann, wird hinreichen, das Gesagte zu beglaubigen. Wir fügen nur noch die Bemerkung hinzu, daß die erste von beiden Beobachtungen ein sehr merkwürdiges Beispiel von einer wahrhaft constitutionellen Krankheit sei, deren mit den organischen Verrichtungen innig verwebten Gang man ohne offenbaren Nachtheil nicht stören durfte. Auf die von Schenkius, Amatus, Lusitanus, Felix Plater und Andern aufbewahrten Beispiele von constitutionellem Blutbrechen können wir nur im Vorübergehen hindeuten. Müssen wir gleich bemerken, daß diese Schriftsteller, oft dem Wunderbaren zu sehr nachhängend, und manchmal ohne gesunde Kritik, bei weitem nicht dasselbe Zutrauen verdienen, wie der eben genannte Beobachter, so dürfen wir doch den Krankheitsgeschichten von constitutionellem Blutbrechen, die uns Camerarius, Thomas Bartholin und besonders Salmuth liefern, mehr Werth beilegen. „Mit Unrecht, sagt Salmuth, betrachtet man das Blutbrechen als eine immer gefährliche Erscheinung. Ich kannte Personen, die öfters, ohne irgend einen Schmerz, zwei oder drei Pfund Blut brachen. Ich sah andere, fährt er fort, welche an periodischem Blutbrechen litten, das in entfernten Zwischenzeiten eintrat u. s. w." Die Werke von Stahl und Hoffmann, welche kostbare Thatsachen über Blutflüsse enthalten, bieten auch einige Beispiele von der in Fra-

ge stehenden Art Blutbrechen dar. Wir wollen eines davon etwas umständlicher erwähnen. Eine funfzigjährige Frau von Amsterdam, sagt Hoffmann, hatte anfänglich während acht Jahren an Nasenbluten gelitten, welches monatlich einige Tage vor der Menstruation herzugehen pflegte und bis zu ihrem vollkommenen Ausbruche dauerte, nachgehends bekam sie sechs Jahre lang anstatt des Nasenblutens ein Blutspeien, welches denselben Charakter und denselben Gang beibehielt. Ein mäßiger Husten kündigte alle Monate einen leichten Blutauswurf an. Zu der Zeit, wo Hoffmann diese Kranke beobachtete, war seit sechs Monaten an der Stelle des Blutspeiens ein Blutbrechen getreten, welches jedesmal vor dem Eintritte der monatlichen Reinigung zum Vorschein kam, und aufhörte, sobald sich diese Ausleerung eingestellt hat. Diese Frau war übrigens vollblütig, führte eine sitzende Lebensart und überließ sich dem Wohlleben. (S. Hoffmann's Med. nat. Tom. IV.) Diese Beobachtung bietet reichhaltigen Stoff zum Nachdenken bei dem Studium des Charakters und des Verlaufs der Hämorrhagien nach dem Alter, der Leibesbeschaffenheit und nach den individuellen Gewohnheiten dar. Hier hatte die Krankheit gewiß keine andere Ursache, als die vollblütige Konstitution der Kranken, deren sitzende Lebensart, so wie der Gebrauch der nahrhaften Speisen ihre Entwickelung noch begünstigten. Bei ihr suchte die übermäßige Menge Blut durch verschiedene Wege sich nach Außen zu entleeren, und zwar nach Maaßgabe des fortschreitenden Alters, welches mit den verschiedenen Hämorrhagien des Schleimsystems in bekannter Beziehung steht. In diesem wahrhaft merkwürdigen Verhältnisse liegt meistens die unmittelbare Ursache des Blutbrechens, welches auf jede andere Art zu erklären überflüssig wäre.

Ein merkwürdiges, vielleicht bis jetzt ganz übersehenes Symptom des constitutionellen Blutbrechens, darf hier nicht übergangen werden: ich meine eine eigene vorübergehende Veränderung der Zunge mancher an diesem Uebel leidenden

Kranken, wodurch dieses Organ von der Mitte bis an die Spitze das Aussehen von schlecht rothgefärbtem Glase, oder noch besser blutiger Gallerte erhält. Die Rauhigkeiten und warzenförmigen Erhöhungen verlieren sich allmählig und die Oberfläche bekömmt eine glasartige Glätte und Durchsichtigkeit, mittelst welcher man in der Tiefe von einer Linie ungefähr, das bläulich-rothe Zungenfleisch erblickt. Ich sah keine Verletzungen, Risse, Brüche oder Blutungen auf dieser glatten Oberfläche entstehen; der Zustand verschwand langsam, wie er erschienen war. Der Geschmacksinn des Kranken war dabei nur wenig gestört, obschon die Eßlust ganz erloschen; aber er beklagte sich über ein eignes Gefühl von Klebrigkeit, das er jedesmal empfand, wenn seine Zunge mit andern Theilen des Mundes in Berührung kam.

Diese besondere Beschaffenheit der Zunge kam mir vor mehreren Jahren schon bei Blutbrechern vor, ohne daß ich gerade an ihren Zusammenhang mit dem Wesen der Krankheit dachte. Da ich aber seit dem verflossenen Jahre 1819 diese krankhafte Metamorphose des Zungenorgans zweimal bei demselben Menschen, einem neunzehnjährigen zart gebauten Weißbendergesellen, wochenlang bestehen und nur mit dem Blutbrechen wieder verschwinden sah, vermuthe ich, daß diese Veränderung an der Zunge eine dieser Krankheit öfters zukommende Erscheinung sei. Daß dieselbe nicht blos individuell sei, beweisen die frühern Fälle. Dies häufigere Vorkommen des Blutbrechens in unserer Gegend, muß übrigens dem häufigen und frühen Genusse des Weins zugeschrieben werden, wodurch die Magenmünde zu allen Zeiten des Tages übermäßig ausgedehnt und gereizt werden. R.

II. Zufälliges Blutbrechen.

Von allen Arten des Blutbrechens ist diese unstreitig die häufigste, weil es sich unter dem Einflusse einer Menge von Ursachen entwickelt, welche beständig auf uns einwirken. Die Sammlungen von ärztlichen Beobachtungen ent-

halten viele Beispiele von Blutbrechen, das nach einer Aufwallung von Zorn, nach Unterdrückung der monatlichen Reinigung u. dgl. erfolgte. Hier führen wir ein neues und sehr merkwürdiges Beispiel an. Eine Wäscherin von fünf und dreißig Jahren und sanguinischem Temperamente stürzt zweimal nach heftigem Zorne ohne Bewußtseyn zusammen; es erfolgt Unterdrückung der Menstruation, die gerade im Fließen war, eine sehr unruhige und schlaflose Nacht folgt darauf. Den andern Morgen: allgemeines Uebelbefinden, Müdigkeit, beschwerliches Athmen.

Beim Eintritte in das Hôtel-Dieu am 2. Juli 1811 bleiches Gesicht, Zustand von Abgeschlagenheit; indessen ein ziemlich starker, häufiger und etwas harter Puls; Brustbeklemmung; die Kranke beklagt sich über große Hitze im Magen; die Magengegend ist bei der Berührung schmerzhaft; Neigung zum Erbrechen. Es werden erweichende Getränke gereicht. Am Abend stellte sich wieder Eckel ein, worauf ein gallichtes und schleimiges Erbrechen folgt; Schlaflosigkeit u. s. w.

Am 3. dieselben Zufälle; geringere Bläſſe des Gesichts, vermehrter Schmerz der Magengegend, Stuhlverhaltung. Man verordnet erweichende Klistiere, acht Blutigel an die Schaamtheile.

Am 4. Erbrechen von schwarzrother mit Schleim vermischter Materie; sehr merkliche Erleichterung.

Am 5. der Schmerz in der Magengegend dauert fort; Gefühl von Zusammenschnürung an der obern Magenmündung. Am Abend: Erbrechen von derselben Natur, wie das Vorigemal; blutiger Stuhlgang.

Am 6. Auftreibung der obern Bauchgegend, die bei der Berührung nur wenig schmerzhaft ist.

Am 7. Erbrechen und Stuhlgang von derselben Natur, wie die vorigen Tage.

Am 8. Allgemeines Besserbefinden, zurückkehrende Eßlust.

Am 9. Wiedergenesung; es wurde leichte Nahrung erlaubt. (S. Girard's Dissertation sur l'hematemêse, 1815.)

Diesem Beispiele von einfachem und gutartigem Blutbrechen wollen wir noch ein Anderes beifügen, das wegen der Schnelligkeit, mit welcher die zufälligen Ursachen die Krankheit hervorbrachte, noch weit merkwürdiger ist. Eine junge Person, welche auf dem Punkte stand, ein sehnlich gewünschtes Ehebündniß zu schließen, bekömmt während der Periode ihrer Reinigung eine traurige Nachricht, welche ihren Wünschen wenig entsprach. Der Monatsfluß wird auf der Stelle unterdrückt, und einige Stunden darauf kömmt ein copiöses Blutbrechen zum Vorschein, welches sich währen sechs bis sieben Tagen wiederholte und endlich von selbst verschwand.

Das Blutbrechen, welches nach gewaltsamen Einwirkungen auf die Magengegend erfolgt, ist nicht sehr gewöhnlich. Es unterscheidet sich von den oben angeführten Arten dadurch, daß es von einer mechanischen Ursache entsteht, die auf den Ort selbst, welcher der Sitz der Hämorrhagie wird, ihre Wirkungen äußert. Hier ist ein vor kurzem beobachtetes Beispiel. Frau B., zwei und dreißig Jahr alt, nervösen Temperaments und von ziemlich guter Gesundheit, bekam, großen Verdrießlichkeiten Preis gegeben, einen Stoß auf die Magengegend. Dieser Zufall verbunden mit der traurigen Gemüthsstimmung machte ihre Gesundheit wanken. Der Magen war schwach und verdaute nur mit Mühe. Mehr als drei Jahre hernach erlitt sie auf denselben Theil einen neuen Stoß, der weit heftiger als der erste war. Es überfällt sie eine Ohnmacht von einigen Minuten, ein stumpfer und tiefer Schmerz im Magen, Unregelmäßigkeit des Monatsflusses, Schmerz beim Husten, freiwilliges mit vielem Blute vermischtes Erbrechen und Blutauswurf. Es wurde der Kranken bald unmöglich, irgend eine feste oder flüssige Nahrung bei sich zu behalten; und einen ganzen Monat lang nahm sie nichts zu sich, als eine kleine

Quantität Zuckerwasser mit Pomeranzenblüthwasser angenehmer gemacht. Ihr Aussehen war äußerst schlecht: ein trauriges mageres Gesicht, matte Augen, aufgetriebene und beim Berühren sehr schmerzhafte Magengegend; Auswurf und Erbrechen von Blut; stumpfer anhaltender Schmerz im Unterleibe und der Brust. Man gebrauchte abwechselnd Blutigel, Schröpfköpfe, Blasenpflaster, Magenpflaster mit Opium, warme Bäder. Alle innerlich gereichte Arzneimittel wurden alsbald wieder weggebrochen. Man gab ihr täglich mehrere Klistiere von Fleischbrühe. Die durch den fruchtlosen Gebrauch aller dieser Mittel ermüdete Kranke wurde nun der Natur und dem glücklichen Einflusse der schönen Jahreszeit überlassen und am 15. Mai schien sie wieder hergestellt zu seyn. Wie viele zufällige Ursachen haben auf einmal auf diese Kranke gewirkt und zugleich ein Blutbrechen und Blutspeien hervorgebracht? Es ist sehr interessant, diesen ziemlich complicirten Fall mit mehreren andern einfachern Fällen zu vergleichen, und die Blutflüsse, welche ihre Entstehung einem plötzlichen Blutandrange, der von einer entfernten Ursache abhängig ist, verdanken, jenen gegenüber zu stellen, welche von einer in hohem Grade reizenden und desorganisirenden örtlichen Ursache abhängen.

Thatsachen beweisen, daß das Blutbrechen durch verschluckte reizende Substanzen hervorgebracht werden kann. Warton, Glisson und Hoffmann haben dergleichen Fälle gesehen. Dieser letztere hat uns das tragische Ende einer Dame von Stand aufgezeichnet, welche von einem heftigen den Monatsfluß treibenden Mittel, welches ihr ein Marktschreier, wegen drei Monat langer Unterdrückung desselben, gegeben hatte, Gebrauch machte, und sich dadurch ein Blutbrechen zuzog, woran sie trotz aller von Hoffmann selbst angewendeten zweckmäßigen Mittel in wenigen Tagen starb.

III. Splanchnisches Blutbrechen.

Wir verstehen unter dieser Benennung das Blutbrechen, dessen Ursache in einer organischen Verletzung gewisser Eingeweide des Unterleibs, wie z. B. der Milz, der Leber, des Pancreas liegt, wobei wir freilich wohl einsehen, welche Schwierigkeit es haben muß, eine symptomatische Krankheit an die Seite einer ursprünglichen zu setzen. Allein da dieses Blutbrechen einerseits so häufig und so gefährlich ist, und andrerseits auf demselben Wege und durch dieselbe Art von Veränderung, wie sie in den kranken Theilen beim wesentlichen Blutbrechen, d. h. durch Aushauchen statt hat, zu Stande kömmt, so hielten wir uns nach diesen Betrachtungen hinlänglich befugt, dieser Krankheit die Stelle anzuweisen, welche ihre Wichtigkeit und Bedeutung erfordert. Wahrscheinlich ist die Krankheit, wovon Hippocrates in mehreren Stellen seiner Werke unter dem Namen schwarze Krankheit (Morbus niger) spricht, meistentheils nichts anders, als das splanchnische Blutbrechen. Gleichfalls muß man die meisten Fälle der Meläna dahin zählen, wie man sich davon überzeugen kann, wenn man die interessanten Beobachtungen und Betrachtungen, welche Portal über diese Krankheit bekannt gemacht hat, liest. (S. Memoires sur la Nature et le traitement de plusians Maladies.) Die Schriften der Aerzte bezeugen hinlänglich, wie oft dieses Blutbrechen beobachtet wurde; allein der größte Theil der darin enthaltenen Thatsachen ist so weitläuftig erzählt, begreift so seltsame Erklärungen, daß man genöthigt wird, sich blos an eine kleine Anzahl guter Beobachter zu halten, die sich auf Nichts als auf Erzählung von Thatsachen beschränkten, und eben dadurch dem lächerlichen Fehler derjenigen auswichen, welche sich den Schein geben, an nichts zu zweifeln, indem sie alles erklären. Sollte man z. B. glauben, daß Schenkius, nachdem er bei Gelegenheit einer Stelle aus Galen ein von sehr beträchtlicher Verletzung der Leber entstandenes Blutbrechen sehr weitläuftig beschrie-

ben hatte, ganz ernstlich entscheidet, daß die Veränderung dieses Organs, und folglich die Ursache des Blutbrechens angeboren gewesen sei, daß sie sich während der Schwangerschaft der Mutter der Kranken, die in ihrem Dienste als Kinderfrau beständig in einer gebückten Stellung war, entwickelt hätte? Uebergehen wir alles, was von Schenkius bis Morgagni über diese Krankheit geschrieben worden ist, so bietet uns dieser in seinem sechs und dreißigsten Brief einen andern Fall dar. Ein junger Mensch von zwanzig Jahren, sagt dieser gründliche Beobachter, der seit zwei Jahren eine sitzende Lebensart führte, wodurch er hypochondrisch wurde, und eine große Störung in seiner Gesundheit erlitt, wurde blaß, und beklagte sich von Zeit zu Zeit über leichtes Uebelbefinden im Unterleibe. Bald wurde das linke Hypochondrium der Sitz einer beträchtlichen Geschwulst, womit ein Gefühl von Schwere und sehr große Beschwerden bei dem Athemholen, wenn der Kranke ging, verbunden waren. Es stellte sich ein starkes Bluterbrechen mit außerordentlicher Schwäche, Fieber und Vergrößerung der Geschwulst ein. Der Kranke wurde anfangs durch die Anwendung einiger Arzneimittel von seinem Blutbrechen und Fieber befreit; das Fieber hörte auf, die Geschwulst wurde durch den Gebrauch von Eisenmitteln erweicht; allein drei Monate nach dem Anfalle des Blutbrechens wurde der Puls klein, hart und beschleunigt, das Gesicht wurde blässer, das Hypochondrium schmerzhaft und gespannt. Der Kranke hatte einen so großen Durst, daß er kaum zu stillen war. Zu diesen Symptomen gesellte sich ein Bluterbrechen, welches mehreremale wiederkehrte, und den Tod des Kranken herbeiführte. Bei der Leichenöffnung fand man alle Eingeweide des Unterleibs blaß, mit Ausnahme der Milz, welche sehr groß war, und vier Pfund wog. Es hatte sich in ihrer Substanz ein knochenartig-knorplicher Punkt von der Größe einer Nuß gebildet; das Gewebe dieses Organs war weich und voll Blut, die Milzvenen von geronnenem Blute angefüllt, der Magen war gesund u. s. f. Dieser Fall scheint der einzige gewe-

sen zu seyn, welchen Morgagni beobachtet hat, und dennoch genügte er ihm, nur die lichtvollsten Folgerungen daraus zu ziehen. Dieser berühmte Arzt läßt sich in tiefe Untersuchungen ein, wobei er einen großen Scharfsinn an Tag legt, und sehr gut beweist, daß man fast immer mit Unrecht die Zerreißung der kurzen Gefäße (venae spleno-gastricae) als die Ursache des Blutbrechens betrachtet. Man wird sich nicht wundern, sagt Morgagni, indem er von der eben angeführten Beobachtung spricht, daß der Magen in gesundem Zustande gefunden wurde; denn das Blut war durch die kleinen Gefäße hineingedrungen. Man wird, fährt er fort, in Bonet nur ein einziges Beispiel von Zerreißung der Gefäße des Magens nach Bluterbrechen finden, obschon alle Welt davon spricht u. s. w. Nichts ist in der That seltner als dergleichen Zerreißungen, womit uns die Schriftsteller so oft unterhalten. Gehen wir die zahlreichen Beispiele von splanchnischem Blutbrechen durch, welche Hr. Latour in seinem Werke über die Hämorrhagien aufführt, und vergleichen wir sie unter einander, so sehen wir, daß organische Fehler der Milz die gewöhnlichste Ursache dieser Krankheit sind; die Stockungen in diesem Eingeweide, die eine Folge von Wechselfiebern sind, geben manchmal zu denselben Erscheinungen Anlaß. Hr. Desnoyers, erzählt Hr. Latour, von einem gallichten Temperamente, einem lebhaften und zornigen Charakter, litt beinahe zwei Jahre an einem sehr hartnäckigen Wechselfieber, welches in der Stadt, wo er wohnte, fast jederzeit endemisch war. Dieses Fieber hinterließ eine Stockung in der Milz, welche beinahe die ganze Unterleibshöhle durch ihren erlangten ungeheuern Umfang ausfüllte; dieses Organ fühlte sich übrigens äußerlich hart an. Seitdem diese Blutanhäufung sich gebildet hatte, war das Fieber verschwunden, die Gesichtsfarbe war besser, die Verdauung ging ziemlich gut von Statten. Jedoch verordnete man, da man sich über den Ausgang einer solchen Geschwulst nicht täuschte, eröffnende Kräutersäfte, nebst essigsaurem Kali, das Mineralwasser von Vichy, auflösende Pil=

len, Mercurialeinreibungen auf den Unterleib, und nach einer ein ganzes Jahr hindurch fortgesetzten Behandlung wurde endlich die Geschwulst etwas weicher, ohne an Umfang zu verlieren. Diese geringe Veränderung hob die Hoffnung des Kranken wieder, beruhigte aber den Arzt nur wenig, der eine Meläna fürchtete. Wirklich wurde er auch in einer Nacht zu seinem Kranken gerufen und als er ankam, hatte Hr. Desnoyers schon eine ungeheure Menge Blut, worunter viele geronnene Blutklumpen waren, weggebrochen gehabt. Mehrere gegebene Klistiere bewirkten den Abgang einer großen Menge schwarzen Blutes nach unten. Diese Ausleerungen zusammen leerten die Milz so aus, daß sie einen Monat nach dem Eintritte des Erbrechens ihre gewöhnliche Größe wieder angenommen hatte; das linke Hypochondrium bot keine Spur von irgend einer Anschwellung mehr dar. Hr. Desnoyers genoß nachgehends, während fünf und zwanzig Jahren, eine vollkommene Gesundheit. — Der Verfasser dieser Beobachtung versichert, mehrere andere dergleichen Krankheiten beobachtet zu haben, die sich auf dieselbe Art endigten, und gegen welche man dieselben Mittel brauchte.

Die Krankheiten der Leber und des Pankreas geben manchmal auch zu Bluterbrechen Anlaß. Hoffmann erzählt von einem sehr berühmten Advokaten von vierzig Jahren, der sich durch Arbeit und ungeheures Wohlleben erschöpft hatte. Dieser Mann sah jeden Tag den Zustand seiner Gesundheit schlimmer werden, er magerte sehr ab, beklagte sich über einen drückenden Schmerz im rechten Hypochondrium, welches aufgetrieben war; sein Gesicht sah erdfahl und etwas gelbsüchtig aus. Eine Art Widerwillen, welche der Kranke gegen das Aderlassen hatte, war Schuld, daß dieses Mittel nicht angewendet wurde, obgleich es sowohl wegen der Anschwellung der Leber, als wegen des in der Jugend öfters gehabten Nasenblutens doppelt angezeigt war. Dieser Advocat, erzählt Hoffmann ferner, lebte auf solche Weise mehrere Jahre mit einer schwankenden Gesundheit fort,

welche durch die Fortschritte des Uebels und die unordentliche Lebensart noch mehr herabkam. Eines Tages endlich, beim Weggehen von einer großen Mahlzeit, wo der Kranke vortrefflichen ungarischen Wein in großen Zügen getrunken und sich hernach durch Tanz in starke Bewegung gesetzt hatte, wurde er von einem heftigen Schmerz in der Magengegend befallen und erbrach bald darauf unter fürchterlichen Beängstigungen eine große Menge schwarzen und zum Theil geronnenen Blutes. Das Erbrechen wiederholte mehrmal an demselben Tage; zugleich verlor der Kranke viel Blut durch den Stuhlgang, welches dieselbe Farbe, wie das nach oben ausgeleerte, hatte. Hoffmann wurde gerufen und verordnete eine adstringirende Mixtur mit Pfeffermünze- und Zimmtwasser, Zitronensaft, Diacodiensyrop u. s. w. Zu gleicher Zeit ließ er die mittlere Bauchgegend des Kranken mit einer Kampfersalbe einreiben, legte ein aromatisches Kräuterkissen von Münze, Kamillen und ähnlichen Dingen auf die angelaufene Stelle. Diese verschiedenen Mittel stillten das Erbrechen; allein die Kräfte des Kranken stellten sich nicht wieder her; der Bauch schwoll auf, die Geschwulst des rechten Hypochondriums vergrößerte sich mehr und der Tod erfolgte zwei Monate nach dem Anfalle. Es ist unangenehm, daß man die Leiche nicht geöffnet hat, um die wahrscheinliche und beinahe gewisse Diagnose von Hoffmann zu rechtfertigen, der diese Krankheit für ein durch chronisches Leiden der Leber verursachtes Blutbrechen ansah. — Eine Frau von gewöhnlich cachectischem Aussehen, sagt Horn, dessen Erzählung Hr. Latour anführt, hatte mehrere Monate lang Schmerzen in der Gegend der Herzgrube, Magenkrampf u. dgl., bekam ein starkes Erbrechen von schwarzem stinkenden Blute, fiel in Ohnmacht und starb. Bei Eröffnung des Körpers fand man die Leber verhärtet und verstopft, und die Gallenblase mit Steinen angefüllt. — Professor Portal erwähnt mehrere Fälle, welche mit dem vorhergehenden übereinkommen. Der berühmte Botaniker

Ablet starb an einer solchen Krankheit, welche durch eine scirrhöse Verhärtung der Leber entstanden war.

Organische Fehler des Pancreas verursachen ebenfalls zuweilen splanchnisches Blutbrechen. Rhodius behauptet bei einer Frau, welche an den Folgen sehr hartnäckiger Ausleerungen von schwarzen Materien durch Stuhlgang und durch Erbrechen, gestorben war, das Pancreas scirrhös und knorpelartig verhärtet gefunden zu haben. Herr Garnier, ein Geistlicher, sagt Hr. Latour, litt an einer ungeheuern Vergrößerung des Pancreas, dessen Hervorragen nach außen durch seine Härte einen scirrhösen Zustand vermuthen ließ; er erlitt über sechs Monate alle Zufälle einer fehlerhaften Verdauung. Sechs Wochen vor seinem Tode erbrach er fast täglich anfangs Wasser von der Farbe von rothem Weine, endlich eine wahrhaft schwarze Flüssigkeit. Kein Nahrungsmittel konnte er, ohne daß es ihm Erbrechen erregte, zu sich nehmen, was endlich den Tod herbeiführte. Die Untersuchung der Leiche zeigte die Bauchspeicheldrüse so dick wie eine Schoppenflasche, hart wie Horn, und so gelagert, daß dadurch ein großer Theil des Zwölffingerdarms durch Druck litt und verschlossen wurden. Um den Magenpförtner herum fanden sich die Venen von einer ähnlichen Materie überfüllt, wie der Kranke gebrochen hatte. Derselbe Verfasser hat auch eine Beobachtung von einem Rechtsgelehrten aufgezeichnet, die mit der eben angeführten viele Aehnlichkeit hat.

Diejenigen, welche eine größere Anzahl von Beobachtungen über das splanchnische Bluterbrechen kennen lernen wollen, dürfen nur die angezeigten Werke von Portal, Hoffmann (Tom. IV.), Latour (Tom. I.) und verschiedenen andern Schriftstellern, die über Meläna geschrieben haben, zur Hand nehmen.

Wir begnügen uns hier mit der Bemerkung, daß in dem mehr oder weniger weit gediehenen desorganisirten Zustande der Leber, der Milz und manchmal des Pancreas meistens die erregende Ursache dieser Art Blutbrechen besteht.

Sind diese Organe geschwollen, haben sie an Gewicht und Festigkeit zugenommen, so daß sie kaum einiges Blut in ihr Parenchyma aufnehmen können, so drücken sie auf die Blutgefäße, welche in ihrer Nachbarschaft liegen. Das Blut fließt also in die Gefäße des Magens zurück und sucht sich durch die aushauchenden Zweige derselben einen Ausweg zu verschaffen. Die Fälle von Zerreißung der Gefäße aus dieser Ursache sind äußerst selten. Das splanchnische Bluterbrechen kann viele Jahre dauern, einen periodischen Charakter annehmen und mancherlei Verschiedenheiten darbieten.

IV. Von dem stellvertretenden Blutbrechen.

Diesen Namen gibt man jener Art von Blutbrechen, welches auf Unterdrückung eines andern gewohnten Blutflusses erfolgt. Dieses Blutbrechen nimmt fast allemal denselben Verlauf an und erscheint zu denselben Epochen wieder. Es tritt zuweilen an die Stelle der monatlichen Reinigung, seltner an die der Hämorrhoiden und anderer Blutflüsse.

Die Schriften von Hoffmann, Schenkius, Amatus Lusitanus und andern enthalten viele Beispiele von dieser Krankheit, allein sie sind im Ganzen wenig geeignet, einen richtigen Begriff davon zu geben. Vanderwiel erzählt, er hätte eine Magd bei einem seiner Verwandten gekannt, von welcher er durch sorgfältige Nachforschungen erfuhr, daß sie bei jeder Epoche ihres Monatsflusses viel Blut ausbrach. Diese stellvertretende Ausleerung, fährt der Beobachter fort, ersetzte vollkommen die monatliche Reinigung, benahm der Lebhaftigkeit und dem muntern Wesen des Mädchens gar nichts, und machte ihm keine Beschwerden. (S. Vanderwiel's cas rares.) Thomas Bartholin erwähnt die Geschichte einer Frau, welche nach unterdrücktem Monatsflusse ein ganzes Jahr lang zu der gewöhnlichen Zeit der Reinigung viel Blut erbrach, das in geronnenen Klümpchen bestand. Sie beklagte sich übrigens über keinen Schmerz und dieses

Blutbrechen hatte ganz den Charakter der natürlichen Ausleerung, deren Stelle es vertrat. (S. Bartholin 105, hist. 32.) Man hat auch Fälle gesehen, wo das Blutbrechen die Menstruation während der Schwangerschaft ersetzte, wie man sich überzeugen kann, wenn man die Sammlungen der Beobachtungen von Schenkius, Amatus Lusitanus, Latour und andern nachschlägt. Indessen muß man eingestehen, daß solche Hämorrhagien nicht sehr gewöhnlich sind. — Die zwei oben berührten Fälle geben einen ziemlich genauen Begriff von dem vicariirenden Blutbrechen, insofern die Zeitperioden bei beiden Blutflüssen vollkommen zusammen trafen und der Verlauf derjenigen, welche den Monatsfluß ersetzte, periodisch war, und sie beide gar keine Spur von Complication darboten.

Die Dauer des vicariirenden Blutbrechens ist verschieden; in manchen Fällen hat es mehrere Jahre hindurch gedauert, in andern haben die Kranken nur einige Anfälle bekommen. Eine junge Wittwe beklagte sich nach unterdrückter Reinigung über Schmerzen im Magen, Neigung zum Brechen und bekam endlich ein äußerst starkes Blutbrechen. Einige einfache Mittel stellten die Menstruation wieder her, und das Blutbrechen ließ nach. (S. Nosograph. philosoph.)

Fälle von Blutbrechen nach unterdrückten Hämorrhoiden sind sehr selten. Hier folgt ein sehr merkwürdiger der Art, welchen Latour beobachtet hat. Dieser Schriftsteller sagt, er hätte eine Familie von Beaugenci gekannt, wo Eltern, Oheime, Kinder bis zu den Enkeln die er kannte, herab, alle an Hämorrhoiden litten und nur so lange einer guten Gesundheit sich erfreuen durften, als der Goldaderfluß zur gewöhnlichen Zeit statt hatte. Hörte er auf zu fließen, so entstanden davon verschiedene Zufälle, wie Blutspeien, Blutbrechen u. dgl. Bei einem Gliede dieser Familie bildete sich als Folge eines entzündeten Hämorrhoidalknotens ein Absceß, wovon eine Aftersistel entstand, durch welche Eiter und Blut ausfloß. Er begab sich nach Paris,

wo ihm ein Wundarzt die zur Heilung dieses Uebels nöthige Operation mit dem besten Erfolge machte. Der Kranke wünschte sich Glück, keinen Ausfluß aus dem After mehr zu haben, als er auf einmal von einem Bluterbrechen befallen wurde, welches, sich in sehr nahen Zwischenräumen wiederholend, ein gefährlicher Stellvertreter der Hämorrhoidalfistel war. Dieser Blutfluß, den ein Fieber begleitete, hätte unfehlbar zu einem traurigen Ende geführt, wenn die Natur nicht von selbst wieder einen Antrieb des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen hervorgebracht hätte und bald darauf ein Durchsickern von Eiter am Rande des Afters als heilsame Krise, die den Kranken rettete, entstanden wäre.

Wir müssen uns auf die vorhergehenden Beispiele von vicariirendem Blutbrechen beschränken, welche hinreichend sind, eine von den merkwürdigsten Erscheinungen der pathologischen Physiologie kennen zu lernen, deren Natur noch wenig bekannt ist. Es ist hierbei nur ein einziger Umstand zu betrachten, nämlich die eigenthümliche Richtung und der Antrieb des Blutes nach einem einzelnen Theile hin, wodurch diese Flüssigkeit, welche nun nicht mehr durch die von der Natur ihr eröffneten Wege nach Außen durchbrechen kann, sich vorzugsweise ohne irgend eine bekannte Ursache auf dieses oder jenes bestimmte Organ hinwirft.

V. Von dem kritischen Blutbrechen.

Das Blutbrechen ist zuweilen, wie größtentheils die Blutflüsse von Aushauchung, eine heilsame Wirkung der Naturkräfte, die im Verlaufe hitziger Krankheiten ihre Richtung gegen den Magen hin nehmen. Dasselbe wurde aber unter dieser Form selten beobachtet. Indessen beweisen die von berühmten Beobachtern, deren Meinung von großem Gewichte ist, mit Sorgfalt gesammelten, erklärten und commentirten Beobachtungen, daß dieser Blutfluß sich mehrere Mal aufmerksamen Beobachtern dargeboten hat. Da übrigens der Magen sehr oft der Sitz kritischer Ausleerungen ist, die ganz andere Stoffe als Blut darbieten, so werden diese=

nigen, welche große Erscheinungen der pathologischen Physiologie zu würdigen gewohnt sind, und von den ihnen bekannten Gesetzen der Analogie geleitet werden, nicht in Staunen gerathen, wenn sie eine kritische Hämorrhagie auf diesem Wege entstehen sehen. Ettmüller, welcher eine kurze aber gehaltvolle Stelle über Blutbrechen niederschrieb, drückt sich in Betreff des kritischen Blutbrechens also aus: „Vomitus sanguinis est motus naturae, quem non facile licet alterare... Vomitus spleniticorum periodicus est, saluberrimus, si non sit nimius... Vomitus omnis sanguineus, si non est nimius, ut plurimum est salutaris... Is qui est a causa externa, vel qui est a mensibus suppressis, salutaris potius est quam periculosus.“ (S. Opera omnia tom. I. pag. 106.) Zacutus Lusitanus sagt, er hätte eine mit einer chronischen Krankheit der Leber behaftete Frau gesehen, die periodenweise lange Zeit hindurch eine große Menge schwarzes dickes und geronnenes Blut erbrach. Nicht allein wäre ihr dieses Erbrechen nicht schädlich gewesen, sondern es befreiete vielmehr die Patientin von ihrer Milzkrankheit. Ex splenitica aegritudine existente in ea allevata fuit, sagt Zacutus. Derselbe Schriftsteller hat uns eine weit interessantere und vollständigere Geschichte eines kritischen Blutbrechens aufbewahrt, welches die glückliche Entscheidung einer sehr schweren auszehrenden Krankheit, die den Kranken dem Grabe zuzuführen schien, hervorbrachte. Ein junger Mensch von gallichtem Temperamente, trockner Leibesbeschaffenheit, gewöhnlich düster und melancholisch, war seit langer Zeit einer sehr beunruhigenden Unterleibskrankheit unterworfen, die sich durch grausame Kolikschmerzen, schleichendes Fieber, anhaltende Schlaflosigkeit und dergleichen Symptome äußerte. Der Kranke war mager und ausgezehrt, wie wenn er ein hektisches Fieber hätte. Nachdem die zu Hülfe gerufenen Aerzte zu wiederholten Malen ausleerende Mittel gebraucht hatten, ließen sie zwei Fontanellen hinter die Ohren anlegen und verordneten zu gleicher Zeit auflösende Mittel, Bäder und Ziegen-

milch. Ungeachtet des lange fortgesetzten Gebrauches dieser Mittel verschlimmerte sich die Krankheit mehr und mehr, bis die Natur, die immer mit Vorsicht über unsere Erhaltung wacht, sagt Zacutus, einen andern Weg suchte, um den Kranken von so vielen Leiden zu befreien. Er spürte Schmerzen in dem rechten Hypochondrium und erbrach darauf während mehreren Tagen und zu wiederholten Malen eine große Quantität reines Blut, welches man für das jedesmalige Erbrechen etwa zu einem halben Pfunde schätzen kann. Uebrigens war diese Erscheinung von keinem gefährlichen oder beschwerlichen Symptome begleitet. Dieses Erbrechen, welches in entfernten Zwischenräumen das übrige Jahr hindurch wiederholte, verschaffte dem Kranken seine Gesundheit und sein gutes Aussehen wieder. Er lebte nun noch viele Jahre fort, ohne etwas von Krankheit zu empfinden. — Man findet in Salmuth, Schenkius, Marcellus Donatus und andern, mehrere Fälle, welche den eben erwähnten mehr oder weniger ähnlich sind. Da aber diese Beobachtungen größtentheils von kindischen Bemerkungen und wenigstens überflüssigen Erläuterungen begleitet sind, so wollen wir lieber den Lesern einen Fall mittheilen, der einen um so größern Werth besitzt, da er von einem Arzte, und zwar an seiner eignen Person, beobachtet wurde. Ich erinnere mich, sagt Prosper Albin, an einem Quartanfieber gelitten zu haben, in welchem eine Blutausleerung von beiläufig sechs Pfunden als eine heilsame Krise eintrat. Dieser Blutverlust, den Jedermann übermäßig fand, befreite mich alsbald von einem Durste der mich vorher beständig quälte; von nun an fühlte ich mich nicht mehr so hinfällig, sondern leichter, aufgeweckter und meine Kraft war gesteigert. Alle diese Veränderungen, fährt der Verfasser fort, welche die andern Aerzte nicht auffallend fanden, flößten mir gegen die Meinung derselben die gewisse Hoffnung meiner Genesung ein, welche auch wirklich erfolgte. Seitdem erregt mir auch eine starke Hämorrhagie, die in Krankheiten plötz-

lich eintritt, keine Furcht mehr; ich unterscheide recht gut, wann sie wesentlich oder symptomatisch ist. —

Diesen Beobachtungen, welche das Blutbrechen als glückliche Entscheidung chronischer Krankheiten darstellen, fügen wir noch einen von Professor Portal beobachteten Fall bei. Ein junger Mensch von vierzehn Jahren bekam am sechszehnten Tag eines gastrischen Fiebers ein Erbrechen von schwarzen Materien, dem folgende Zeichen als Vorläufer vorhergingen: rothe Zunge, voller und gespannter Puls, häufiger und gefärbter Urin, Spannung und Auftreibung des Unterleibs, Schluchsen und unwillkührliche Zusammenziehung der Lippenmuskeln u. s. w. — Es ist nicht schwer, hier alle Symptome zu erkennen, welche bei einem kritischen Blutbrechen in hitzigen Krankheiten als Vorläufer desselben vorkommen.

Zweites Kapitel.

1) Allgemeine Betrachtungen über den Eintritt, den Verlauf und den Ausgang des Blutbrechens.

In Ansehung der verschiedenen Formen, unter welchen das Blutbrechen erscheint, kann dasselbe alle Kennzeichen einer activen Hämorrhagie darbieten. Die Fälle, wo das Blutbrechen, aus Schwäche oder mit Schwäche verbunden, entsteht und den passiven Charakter an sich trägt, sind auch nicht selten, und dann ist die Krankheit als chronisch zu betrachten. In letzterm Falle sind die Blutausleerungen von Atonie und Erschlaffung begleitet, weswegen man, statt Aderlässe und erschlaffende Mittel anzuwenden, stärkende Arzneien, Säuren und antiscorbutische Mittel vorziehen muß. Man hat Kranke gesehen, die auf den äußersten Grad herabgekommen waren, und doch mit Hülfe dieser Mittel sehr gut geheilt wurden, während in vielen andern Fällen das Blutbrechen nur auf schwächende Mittel wich. Diese Be-

trachtungen sind ohne Zweifel hinreichend, um die wichtige Eintheilung des Blutbrechens in das active und in das passive zu rechtfertigen. In der That, wie will man annehmen, es existire kein passiver Blutfluß, wie gewisse Aerzte behaupten wollen, wenn man sieht, daß die Anwendung von reizenden Mitteln in Behandlung dieser Krankheit zuweilen sehr gute Wirkungen hervorbringt? Kann da Reizung vorhanden seyn, wo erregende Mittel Erleichterung verschaffen?

Alles was über die Natur des Blutbrechens und der Blutflüsse im Allgemeinen vor Entdeckung des Kreislaufes des Blutes gesagt wurde, kann als ein Beweis der Unzulänglichkeit und der Unstatthaftigkeit der Theorien angesehen werden, wenn sie auf keinen sichern Thatsachen beruhen. Wegen dem Mißbrauche, den man von der Physik und Mathematik zur Erklärung der Erscheinungen des Lebens machte, brachte jedoch die Entdeckung des Blutumlaufes selbst lange nicht den Nutzen, den sie hätte bringen sollen. Es bedurfte alles Ansehens der großen Grundsätze der hippokratischen Medizin, verbunden mit den Vortheilen der analytischen Methode, welche man schon mit Erfolg in der Naturgeschichte angeordnet hatte, um die Sucht, alles zu erklären, zu verbannen. Zwar zeigt sie sich gleichfalls heute noch in einigen excentrischen Köpfen, allein ihre Verirrungen werden dem Ganzen nicht mehr gefährlich. Erst seit Bichats schönen Aufklärungen über die Aushauchung, hat man richtige Vorstellungen von der Natur des Blutbrechens. Denn Alles beweiset in der That, daß diese Krankheit wirklich in einer blutigen Aushauchung besteht, die sich auf der Schleimhaut des Magens mittelst der aushauchenden Gefäße bildet, letztere mögen nun als eine besondere Ordnung von Gefäßen oder als eine Fortsetzung des Schlagadersystems betrachtet werden.

Die Leichenöffnungen derjenigen, die an Blutbrechen gestorben sind, geben sehr verschiedene Resultate an die Hand. Wenn die Krankheit durch ihre Heftigkeit den Patienten in

wenigen Tagen dahinraffte, findet man oft keine Spur ihres Daseyns. Ein andermal ist die Schleimhaut schwarz, die Gefäße erweitert, und in seltenen Fällen zerrissen. Als Portal die Stämme der Magenarterien einspritzte, gelangte die Flüssigkeit bis in den Magen selbst. Endlich fand man die Schleimhaut dieses Organs mehr oder weniger entzündet. Nach dem Tode von Personen, die an splanchnischem Blutbrechen starben, trifft man die Milz fest, hart und knorpelartig, oder auch weich und von schwarzem Blute, welches in den Zellen seines Parenchyms enthalten ist, ausgedehnt an. Was die Leber betrifft, so bemerkt man ebenfalls verschiedene krankhafte Veränderungen, von der einfachsten Anschwellung und Verstopfung bis zum ausgebildetesten Scirrhus. Auch die Bauchspeicheldrüse bot in gewissen Fällen, die zwar selten sind, mehr oder weniger beträchtliche organische Fehler dar. (S. Hoffmann, Morgagni und Latour.)

Die Formen des Bluterbrechens sind fast eben so zahlreich als die Ursachen, wodurch sie hervorgebracht werden, d. h. die Wirkung dieser Ursachen kann verschiedene Veränderungen in dem Verlaufe dieser Krankheit hervorbringen. Allein es wäre überflüssig von allen diesen Varietäten zu reden, und auf solche Art in den von Sauvages begangenen Fehler zu fallen. Die Meläna ist die einzige die es verdient, unsere Aufmerksamkeit einen Augenblick fest zu halten. Dieses schwarze Erbrechen, welches mit Unrecht von einer großen Anzahl von Aerzten als eine von dem Blutbrechen verschiedene Krankheit betrachtet wurde, und der Gegenstand so vieler langwierigen, in den Werken von Bonet, Hoffer, Bartholin, Wedel, Ettmüller, Warton und andern auseinandergesetzten Untersuchungen war, wurde von H. Portal in seinem schon angeführten Werke unter ihrem wahren Gesichtspunkte betrachtet. Durch Beobachtungen und Leichenöffnungen beweist er in demselben deutlich, daß die Meläna nichts anders als eine Aushauchung von Blut ist, die sich auf der innern Oberfläche der Magenhäute ausbil-

bet. Die oben berührten Einspritzungen, die man nach dem Tode von Individuen, die an dieser Krankheit gestorben waren, machte, der Austritt einer schwarzen Flüssigkeit aus der Schleimhaut des Magens vermittelst eines angebrachten Druckes, lassen keinen Zweifel über die eben aufgestellte Meinung übrig. Die schwarze Farbe des Blutes ist kein hinreichender Grund, die Meläna von dem Blutbrechen zu trennen, weil man beobachtet hat, daß der mehr oder weniger lange Aufenthalt des Blutes in dem Magen oder anderswo, ihm diese Farbe mittheilen kann. Eben so verhält es sich mit den mehr oder weniger blutigen Stuhlgängen, die man im hitzigen Blutbrechen antrifft. Es gibt also unter beiden Krankheiten, was den Sitz derselben anbelangt, keinen Unterschied; nur daß die eine activer, die andere passiver Natur ist; und Tissot sagte vor langer Zeit mit Recht, daß die Meläna von dem Blutbrechen nur durch ihren chronischen Verlauf verschieden sei.

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob es Arten von Erbrechen schwarzer Materien gebe, welche man zu voreilig zum Blutbrechen rechnete; auch wollen wir uns auf die Frage nicht einlassen, ob diese Materien von den Schleimhäuten des Magens abgesondert werden, wie ein Kandidat der medizinischen Facultät zu Paris that, indem er sich zu dem bejahenden Theile hinneigte. (S. Thèses 1815.)

Dem Blutbrechen können verschiedene Grade von Reizung, ja selbst von Entzündung des Magens, verschiedene organische Fehler des letztern, ein aneorysmatischer Zustand der Magengefäße, wie es Sauvages gesehen hat, zum Grunde liegen. Gleichfalls kann es mit dem Blutspeien verbunden seyn, und dadurch viele Dunkelheit auf die Diagnose werfen, wie es mehrmals beobachtet wurde.

Das Blutbrechen ist eine so auffallende Erscheinung, daß man auf den ersten Blick glauben sollte, es wäre unmöglich, sich über sein Daseyn zu irren; dennoch geschieht es nicht selten, daß man das Blutspeien mit dem Blutbrechen verwechselt. Die durch den Husten verursachten Er=

schütterungen geben oft Gelegenheit zu einem starken und copiösen Auswurf, was mit dem Erbrechen viel Aehnliches hat, und wenn beide Krankheiten zusammen bestehen, so ist es sehr schwer zu bestimmen, was in das Gebiet der einen und was in das der andern gehöre. Das Daseyn des Hustens, die rothe Farbe des Blutes, welches beim Blutspeien ein schaumiges Aussehen hat, da es beim Blutbrechen überhaupt schwärzer und mit mehr Schleim vermischt ist, Alles dies sind Zeichen, welche gegen den Irrthum verwahren können. Man weiß auch, daß das Blutbrechen beinahe nur zwischen dem vierzigsten und funfzigsten Jahre zum Vorscheine kömmt, dahingegen das Blutspeien junge Leute vom achtzehnten bis fünf und dreißigsten Jahre befällt. Cullen sagt: Das Erbrechen und der Husten erregen sich manchmal wechselseitig: sie können sich folglich vorfinden, und, wenn ein Erbrechen das aus dem Munde ausgestoßene Blut begleitet, zu Zweifeln Gelegenheit geben, ob letzteres aus den Lungen oder aus dem Magen komme. Betrüge die Menge des Blutes sehr viel, so käme es aus dem Magen; ginge dem Erbrechen ein Husten vorher, so wäre es wahrscheinlich ein Blutspeien und umgekehrt.

Die größere Menge des Blutes, welche Cullen hier als ein pathognomonisches Zeichen des Blutbrechens angibt, könnte in Irrthum führen, denn bei starken Lungenblutflüssen wirft man zuweilen während den Anfällen des Hustens so beträchtliche Quantitäten von Blut aus, daß der Tod unmittelbar darauf erfolgt, wie man zuweilen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat.

Es ereignet sich sehr oft nach Vergiftungen durch ätzende Substanzen, daß die Kranken mehr oder weniger Blut brechen; und da man sie dann erst in die öffentlichen Krankenhäuser bringt, wenn sie kein Bewußtseyn mehr haben, so hat man viele Mühe, die Merkmale des Blutbrechens zu erkennen und dasselbe unter dem wahren Gesichtspunkt in Betreff der Heilanzeigen aufzufassen. Das dem Magen fremde Blut, welches aus der Nase, aus dem Rachen oder

aus Wunden kömmt, welche von verschluckten Blutigeln herrühren, wird leicht von demjenigen zu unterscheiden seyn, welches vom Erbrechen herkömmt. Sagar und Sauvages sprechen von Blutbrechen, welches mit verschlucktem Ochsenblut nachgeahmt wurde. Der letzte erzählt, ein junges wider ihren Willen in ein Kloster gestecktes Mädchen gab ein Blutbrechen vor, um aus demselben heraus zu kommen; sie erbrach während etlichen Tagen, in Gegenwart des Arztes, mehrere Pfund Ochsenblut, welches sie jeden Morgen heimlich verschluckt hatte. (S. Nosograph. Meth. Tom. III. p. 45.) In diesem Falle dürfen keine allgemeinen Symptome vorhanden seyn; das Blut hat einen salzigen und sauern Geschmack oder Geruch, eine Folge von den Mitteln, Salz, Essig u. dgl., welche man, um es vor der Verderbniß zu bewahren, angewendet hat.

Das Blutbrechen hat zuweilen den Charakter einer sehr hitzigen Krankheit, wie man es in der ersten Beobachtung sieht. (S. zufälliges Blutbrechen.) Ein andermal verläuft es sehr langsam und in diesem Falle sind die Kranken in sehr großer Gefahr. (S. zweite Beobachtung.) Es hat im Allgemeinen eine Tendenz periodisch zu werden, und in diesem Falle vertritt es oft die Stelle des Monatsflusses. Es ist fast immer sporadisch. Indessen führt Hoffmann eine Beobachtung an, die glauben machen könnte, dasselbe herrsche zuweilen epidemisch. Dieser Schriftsteller behauptet, er hätte während der Zeit der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes eine große Anzahl Personen beobachtet, welche von Blutbrechen ergriffen wurden, woran seiner Meinung nach die Ursache in dem plötzlichen Uebergange der Kälte in die Wärme, und der Wärme in die Kälte lag. (Med. rat. T. IV. p. 70.) Auch bemerkte er, daß diese Krankheit die größte Geneigtheit zu Rückfällen habe. Die zweite Beobachtung ist ein auffallender Beweis davon. Diese Rückfälle werden meistens durch häuslichen Kummer erzeugt, eine der häufigsten Ursachen des Blutbrechens.

Die Dauer dieser Krankheit ist ungemein verschieden. Was die einzelnen Anfälle von derjenigen Art betrifft, die einen periodischen Charakter hat, so sind diese unter mancherlei Umständen sehr veränderlich: sie dauern von einer halben Stunde bis zum Zeitraume eines ganzen Tages.

Im Allgemeinen muß unser Urtheil über den Ausgang des Blutbrechens, wie bei vielen andern Krankheiten, sich auf erkannte Ursache stützen. Wenn die Krankheit chronisch ist, so ist sie sehr gefährlich, das Blutbrechen hingegen, welches auf einen heftigen Zorn, einen kürzlich unterdrückten Monatsfluß, womit kein Fieber und dergleichen verbunden ist, erfolgt, und wobei übrigens die Körperbeschaffenheit gesund ist, kann als eine leichte Krankheit betrachtet werden, die sich bald endiget, wenn die erzeugende Ursache sich nicht zu oft erneuert. Diese Krankheit ist wirklich mit Gefahr verbunden, wenn sie von Fieber begleitet ist. Qui sanguinem vomunt, siquidem sine febre, salutare, si vero cum febre, malum, sagt Hippocrates sect. 7. aph. 9. denn alsdann hat man gegründete Ursache, einen entzündlichen Zustand oder gar einen organischen Fehler zu vermuthen, besonders wenn die Krankheit lange Zeit dauert; Verwickelungen von sehr schlimmer Vorbedeutung. Man muß für die Tage des Kranken sehr viel fürchten, wenn die ausgebrochenen Materien schwarz und stinkend sind und pechartig aussehen (pici similes Hoffmann). In diesem Falle stellte Hippocrates eine ungünstige Prognose, wovon Hoffmann versichert, mehrmal die Gewißheit erprobt zu haben. Auch behauptet Hippocrates, wenn schwarze und blutige Stuhlgänge auf das Erbrechen folgen, so dürfe man für den Kranken keinen guten Ausgang erwarten. Diese Erscheinung zeigte sich am vierten Tage in der ersten von uns oben angeführten Beobachtung (S. zufälliges Blutbrechen), ohne irgend eine Gefahr mit sich zu bringen. Werden die Stuhlgänge gegen den vierten Tag grün oder gelb, so ist dies ein gutes Zeichen.

Das Blutbrechen ist bei Weibern nicht so gefährlich, wie bei Männern, im Frühlinge nicht so wie im Herbste, bei jungen Leuten weniger als bei Alten; und als allgemeine Richtschnur darf man annehmen, daß es wegen seiner Geneigtheit zu Rückfällen, chronisch und periodisch zu werden, eine gefährliche Krankheit ist. Periculum quod morbus inducit, non in omnibus idem, id vero certum, vix ullam haemorrhagiam periculosiorem esse hac. Hoffmann.

2) Kurze Beschreibung der Ursachen und Symptome des Blutbrechens, oder Bild der Krankheit.

Prädisponirende Ursachen.

Schwache, schlank gewachsene Personen von reizbarer Gemüthsart, zu heftigem Zorne geneigt, vorzüglich Frauen, haben große Anlage zum Blutbrechen, so wie diejenigen, welche heftigen und oft wiederholten Gemüthsbewegungen sich Preis geben. Junge vollblütige Leute, die sich dem Alter der Mannbarkeit nähern, besonders wenn sie eine sitzende Lebensart führen, zu kräftige Nahrung genießen, oder diejenigen, welche irgend ein Glied des Körpers verloren haben, können ebenfalls von dieser Krankheit befallen werden. Oefters beobachtet man sie bei Hämorrhoidalkranken, bei Weibern, deren monatliche Reinigung in Unordnung ist, bei Personen, die irgend einen organischen Fehler der Eingeweide des Unterleibs haben, wie in der Milz, der Leber, in dem Pancreas; bei jenen die eine Anlage zu Anevrysmen haben, oder bei denen sich ein anderes Hinderniß in dem Kreislaufe innerhalb der großen Gefäßstämme des Unterleibs befindet. Der zu lange fortgesetzte Genuß gegohrner und geistiger Getränke und anderer den Magen beständig reizender Substanzen, gewisse Professionen, die eine vorwärts gebeugte Haltung des Körpers nothwendig machen, wodurch

ein beständiger Druck auf die Magengegend hervorgebracht wird, erzeugen ebenfalls Geneigtheit zum Blutbrechen.

Zufällige und erregende Ursachen.

Als solche muß man alle Einflüsse ansehen, welche geradezu oder auf sympathischem Wege den Gang des Kreislaufes in den Gefäßen, die sich an dem Magen vertheilen, zu unterbrechen vermögen. Dahin gehören die Unterdrückung oder das Aufhören gewisser habitueller Blutflüsse z. B. des Nasenblutens, der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden, so wie einiger anderer künstlich erzeugter Ausflüsse durch Fontanelle, lange unterhaltene Blasenpflaster, Haarseil u. dgl. m. Zu derselben Klasse von Ursachen kann man auch das Eintauchen der Füße oder Hände in kaltes Wasser, während der Körper in Schweiß ist, rechnen; das Verschlucken von scharfen und ätzenden Giften, dergleichen der Brechweinstein, der Sublimat, die Mineralsäuren und andere sind. Stöße, Fälle, äußerlicher Druck auf die Magengegend, der Druck von irgend einer Geschwulst, organische Ausartung gewisser Eingeweide des Unterleibs, unzeitige Unterdrückung der Wechselfieber sind ebenfalls häufig Ursache vom Blutbrechen. Noch weit öfter bemerkt man es nach heftigen Gemüthsbewegungen, besonders nach Anfällen von Zorn, tiefem Kummer, wenn sie öfters wiederkehren. Endlich ist diese Krankheit zuweilen das Resultat von einem kritischen Bestreben der Natur, welches seine Richtung nach dem Magen nimmt.

Vorläufige Zeichen.

Außer den allen Hämorrhagien gemeinschaftlichen vorläufigen Erscheinungen kommen dem Blutbrechen noch eigenthümliche zu. Die Kranken beklagen sich über Blähungen, über Beängstigung, allgemeine Müdigkeit, über Spannung und einen tiefen, manchmal stechenden Schmerz in der Milzgegend; die Extremitäten werden kalt, es tritt Schweiß hervor, das Gesicht wird blaß, der Puls ist klein

oder groß, schwach oder stark; manchmal bekommt der Kranke Schwindel, Ohrenklingen, Verdunkelung vor den Augen, ein andermal beständiges Ausspucken. Diese Zufälle nehmen zuweilen eine Art von aussetzenden Typus an. Auch geschieht es nicht selten, daß man alle Vorboten des Blutbrechens beobachtet, ohne daß dasselbe erfolgt. Oft bietet der Unterleib mehr oder weniger große Geschwülste dar, welche die Anschwellungen der Milz, der Leber und anderer Eingeweide hervorbringen.

Zeichen des Anfalles.

Alle vorhergehenden Symptome nehmen an Stärke zu, es äußert sich meistens ein heftiger Schmerz in der Magengegend; es erfolgt Eckel, worauf dann das Blutbrechen eintritt. Das Blut ist flüssig oder geronnen, verschieden gefärbt, gewöhnlich mit Nahrungsstoffen oder Magenschleim vermischt. Das Erbrechen geschieht mit mehr oder weniger Anstrengung, oft ohne Schwierigkeit. Unmittelbar nach demselben fühlt der Kranke Erleichterung und Wohlbehagen, welches um so größer ist, je mehr er vorher gelitten hatte. Der Zustand von Unruhe und Krämpfen, der vor und nach dem Erbrechen statt hat, höret bald auf, und Alles kehrt in die natürliche Ordnung zurück, bis ein neuer Anfall eintritt, der mehr oder weniger lang ist, nachdem die Ursachen, die ihn hervorbrachten und unterhielten, beschaffen sind, und die Krankheit einen hitzigen oder chronischen Charakter hat. Oft empfinden die Kranken nach dem Blutbrechen leichte Kolikschmerzen, worauf flüssige schwarze und stinkende Stuhlgänge zum Vorscheine kommen, die manchmal einen unerträglichen Gestank verbreiten. Beim Blutbrechen beobachtet man selten Fieber, insofern die Krankheit nicht chronisch oder der Magen der Sitz einer andern krankhaften Veränderung ist. Der Puls ist schwach, klein, manchmal aussetzend. Die Dauer des Erbrechens bietet sonderbare Verschiedenheiten dar. Kömmt es öfters wieder, füllt das unmerklich ausgehauchte Blut den Magen mehr oder weniger

an, so schwillt das linke Hypochondrium auf, die Gesichtszüge entstellen sich, das Gesicht wird blaß, die Augen hohl, die Kräfte sinken; es dauert nicht lange und der Kranke fällt in Ohnmacht; es erscheint zuweilen ein dumpfes Irrereden, kalte Schweiße, die Vorläufer des herannahenden Todes.

Wenn die Krankheit einen glücklichen Ausgang hat, so nimmt die Stärke der Zufälle stufenweis ab, das Blut verschwindet nach und nach in den ausgebrochenen Materien, welche am Ende ganz schleimiger Natur werden, oder es entsteht ein Durchfall der nämlichen Art.

Nimmt hingegen die Krankheit ein trauriges Ende, so stürzen nach einer mehr oder weniger langen Reihe von Anfällen die starken Blutausleerungen den Kranken in eine ausserordentliche Schwäche; er wird gewissermaßen alles Blutes beraubt, ein Zustand der oft den Tod in wenigen Tagen herbeiführt. Das Blutbrechen kann, entweder durch sich selbst, oder durch das gleichzeitige Zusammenwirken mehrerer anderer Ursachen in eine chronische Entzündung ausarten, organische Fehler des Magens zur Folge haben oder zu mancherlei andern Krankheiten Gelegenheit geben, wie zur Bauchwassersucht, Hypochondrie, hektischem Fieber, chronischer Entzündung des Unterleibes und Vereiterung in demselben.

Drittes Kapitel.

Heilanzeigen.

1) Während den Anfällen.

Die Anzeigen, die man bei Behandlung des Blutbrechens zu erfüllen ht, müssen von der Erkenntniß der erzeugenden Ursachen hergenommen werden. Antequam de remediis statuatur, primum constare oportet, quae morbi causa, sagt Baillou. Dieser Lehrsatz sollte niemals aus

dem Gedächtnisse des Arztes kommen; er enthält die Anzeige zu den verschiedenen wahrhaft spezifischen Mitteln, wenn man diesen Namen gewissen Arzneikörpern wirklich geben darf. Hauptsächlich in dieser Beziehung scheint uns die von uns angenommene Eintheilung vortheilhaft zu seyn.

Besitzt das Blutbrechen den Charakter eines activen Blutflusses, so muß man nach Erforschung der erregenden Ursachen, um in Anwendung der Arzneien sicherer zu gehen, zu den schwächenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, wohin vorzüglich die Aderlaß oder nach Erforderniß die Ansetzung von Blutigeln gehört, die man wiederholt, wenn die Heftigkeit der Krankheit es nothwendig macht und die Kräfte des Kranken es erlauben. Man reiche ferner verdünnende Getränke z. B. Molken mit Salpeter, Gerstenwasser mit Sauerhonig, die verschiedenen Arten von Limonaden oder auch blose schleimige Getränke, im Falle die Ursache der Krankheit von einer reizenden oder ätzenden Substanz herrühret.

Ist im Gegentheil die Krankheit passiver Natur, betrifft sie einen schwachen Körper, hat sie einen chronischen Verlauf: so muß das Blutbrechen mit kalten Getränken und stärkenden Mitteln behandelt werden. Zu letztern gehören Abkochungen von der Schwarzwurzel (Symphytum officinale), den Münzarten, der China, der Tormentillwurzel und anderer. Etwas später kann man noch Simaruba, Quassia, Cascarille mit Schwefelnaphtha und ähnliche Mittel gebrauchen. Sind mit dem Blutbrechen Krämpfe und andere nervöse Zufälle verbunden, so ist es nützlich, den eben angezeigten Arzneien die Aetherarten, die geistigen Tincturen von Opium und Castoreum mit passenden Syrupen verbunden zuzusetzen. Uebrigens sind die Gaben von diesen Heilmitteln nach der Heftigkeit der Krankheit, nach den Idiosyncrasien des Patienten, dem Zustande seiner Kräfte und nach einer Menge anderer Umstände zu bemessen, die man in einer allgemeinen therapeutischen Anweisung nicht alle berühren kann.

Es gibt Fälle, wo man, trotz der außerordentlichen Schwäche des Patienten und dem asthenischen Charakter seiner Krankheit, von den tonischen Mitteln abstehen und wegen allzusehr erhöhter Reizbarkeit zu den lindernden, beruhigenden und krampfstillenden greifen muß. Und überhaupt dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, daß sich in dieser Krankheit oft erhöhte Erregung mit Schwäche paart. Ein andermal wirft der Magen die sanftesten und aufs Beste zubereiteten Arzneien oft sogleich wieder aus; in diesem Falle ist mit Grund zu vermuthen, daß die Krankheit mit noch irgend einem andern schweren Uebel verwickelt ist und daß man zu den kräftigsten ableitenden Mitteln, zur äußerlichen Anwendung beruhigender Substanzen schreiten müsse.

Die allgemeinen Grundsätze zur Behandlung des Blutbrechens sind auf alle Arten desselben anwendbar; allein diese Behandlung muß modifizirt werden, je nachdem man es mit einer Art insbesondere zu thun hat. Ist z. B. das Blutbrechen von der Konstitution des Körpers abhängig, ist es schon alt, hat es einen periodischen Charakter, so muß man dieses habituelle Uebel nicht stören, denn man würde es nicht ungestraft unterdrücken. Nur in den Fällen, wo der Ausfluß übermäßig wird, kann man demselben ohne Nachtheil kräftige Heilmittel entgegensetzen. Die im zweiten Paragraph des ersten Kapitels angeführte Beobachtung bestätiget, was wir hier sagen.

Ueber die Behandlung des vicariirenden Blutbrechens lassen sich dieselben Betrachtungen anstellen, mit dem Unterschiede jedoch, daß alle Bemühungen des Arztes, wenn er zu handeln aufgefordert ist, darauf hinausgehen müssen, den Blutfluß, dessen Stellvertreter gegenwärtige Krankheit ist, wieder herzustellen. Dahin wird man bald durch Ansetzung von Blutigeln an den After oder an die Schaamtheile, nach der Natur der unterdrückten Ausleerung, bald durch Aderlassen am Fuße, warme reizende Fußbäder mit Senf, Salzsäure und andern bekannten Mitteln, gelangen können. Allein niemals darf man weder zu Mitteln, welche

die Menstruation treiben sollen, noch zu drastischen Abführungen schreiten, deren Gebrauch meistens schlimme Zufälle nach sich zieht. Gleichfalls sind die narcotischen und styptischen Mittel, wie das Opium, die Schwefelsäure, in den gewöhnlichsten Fällen und wenn die Krankheit mäßig ist, zu vermeiden. „In omni, a quacumque causa fuerit producta stomachi haemorrhagia, caute mercandum est cum opiatis et narcoticis, eo quod virium defectionem, quae nunquam non in hoc morbo praesto est, magis adhuc cum summo detrimento augent, summo etiam cum studio cavendum est a validis stypticis, adstringentibus et vitriolaceis pharmacis.“ Indessen gibt es außerordentliche Fälle, wo die letztgenannten Mittel zweckmäßig sind, zum Beispiel bei einem beträchtlichen oder lange dauernden Blutflusse, wodurch das Leben des Kranken in Gefahr käme. In solchen Umständen sind auch sehr wirksame ableitende Mittel, wie Blasenpflaster, Sinapismen, Aufschläge von Eis, kalte Begießungen des aufgelegten Eises und dergleichen angezeigt.

Man kann im Allgemeinen sagen, daß der Arzt beim zufälligen Blutbrechen mit mehr Thätigkeit und Entschlossenheit handeln solle, daß er mehr Aussichten zu einem günstigen Erfolge und weniger Vorsicht nöthig habe, weil er blos einen Zufall, der eine augenblickliche Störung in dem innern Organismus hervorbrachte, zu bekämpfen hat.

Während den Anfällen des splanchnischen Blutbrechens beschränkt sich das Heilverfahren auf Palliativmittel, welche nach der Heftigkeit des Uebels verschieden sind, aber im Allgemeinen in stärkenden, leicht adstringirenden Getränken, Stahlwässern, kleinen Gaben von China = Bordeaux= spanischen und ähnlichen Weinen bestehen. Endlich ist es auch zuweilen nöthig, in den äußersten Fällen zu den oben angezeigten kräftigen und wirksamen Arzneien seine Zuflucht zu nehmen. —

Zu letztern Mitteln gehört unstreitig auch die Ratanhiawurzel. Ich wandte sie zwar selbst in einigen Fällen von

Blutbrechen nur vergebens an, weil ein skirrhöser und krebshafter Zustand des untern Magenmundes zum Grunde lag; dagegen darf ich eine andere äußerst interessante Beobachtung über ein durch die Ratanhia glücklich geheiltes Blutbrechen, welche ich der Güte des allgemein geschätzten und würdigen Arztes, Hrn. Medizinal-Raths Dr. Penz in Wiesbaden verdanke und die ich in den „Abhandlungen über die Ratanhia, herausgegeben von Medizinal-Rath v. Klein nebst Beiträge von Renard, Juch u. s. w." — Stutgard und Wien 1819. S. 114. niedergelegt habe, hier nicht übergehen. Ihres lehrreichen Inhalts wegen lasse ich sie wörtlich folgen: „Schneidermeister M..., ein dürrer hagerer Mann von 36 Jahren, war von früher Jugend auf bei geringen Bewegungen dem Milzstechen unterworfen, welches sich um die Mitte des Monats August 1817, auch ohne solche Veranlassungen, mit starkem Durste öfters einstellte. Seit dem verflossenen Winter, in welchem er sehr schlechtes Brod genoß, wurde er oft von Leibweh und Magenschmerz befallen. In den letzten vierzehn Tagen war die Körperkraft sehr gesunken, die Gesichtsfarbe grau geworden, die allgemeine Reizbarkeit sehr gestiegen, zuweilen erbrach er etwas Blut. Dies vermehrte sich nach heftigem Aerger zu einer großen Menge. Der Farbe nach stand es in der Mitte zwischen arteriösem und venösem Blute. Am 6. Sept. 1817 wurde ich zu ihm gerufen. Bei jedem Worte, welches er sprechen wollte, brach er Blut. Der Puls war nicht fieberhaft, er hatte keine Brustschmerzen, keine Ohnmachten, keinen Leibschmerz bei Berührung desselben. Ich gab ihm Alaun mit Zucker, ließ ein Senffußbad nehmen und das Blutbrechen sistirte bis zum siebenten in der Frühe. Heftiger Frost folgte, dann Hitze, fieberhafter harter Puls, gelinder Schmerz in der Milzgegend. Die Brust war frei, auf welche ein in meiner Abwesenheit gerufener Arzt Schröpfköpfe hatte setzen lassen. Durch Brechen hatte er noch viel Blut verloren; dennoch schien mir ein Aderlaß indicirt, welches ich am Fuße vornehmen ließ. Es waren neun Un-

zen. Das Blut schien sehr aufgelöst zu seyn. Er nahm in kleinen Gaben Mineralsäure."

„Am achten neues Blutbrechen. In der Milzgegend vermehrter topischer Schmerz. Auf der rechten Seite der Magengrube gab er eine Stelle an, an welcher er vor dem Erbrechen Brennen fühlte, und die Empfindung habe, als wenn ein Gefäß sich öffne. — Heftiger Durst. Er erhielt eine Gallerte aus Consolida major mit Nitrum. Auf die schmerzende Stelle, welche vorzüglich den hintern Theil der Milz einnahm, wurde Unguentum hydrargyri cinereum mit Sal cornu cervi volatile eingerieben. Noch öfters brach er Blut. Am Nachmittag trat starker Schweiß ein, welcher sehr erleichterte. Das Fieber war am Abend geringer, daher gab ich ihm nun den Liquor ammonii acetici mit Schleim und setzte wegen des sehr entkräftenden noch anhaltenden Blutbrechens zu der Mischung von fünf und einer halben Unze ein Quentchen Extractum Ratanhiae zu. — Schleimthee zum Getränke."

„Am neunten in der Nacht brach er graue, bitter schmeckende, flockige Stoffe, aber kein Blut weg. Sauer riechender Schweiß fand sich, ihn erleichternd, ein. Morgens brach er sehr wenig Blut. Durst, welcher nicht zu löschen war; längs dem Oesophagus heftiges Brennen; das linke Magenende war sehr empfindlich. Fomentationen von Bilsenkraut-Abkochung wurden eben so wenig vertragen, als ein längliches Blasenpflaster nach dem Laufe des Oesophagus. Der Kranke bekam auf diese Mittel die heftigsten Beängstigungen. Die gestrige Arznei wurde wiederholt. Nachmittags war die Fieberexacerbation weniger stark; er brach wenig Blut weg, und bekam starken Schweiß."

„Am zehnten, etwas verminderte Zufälle als gestern. Noch etwas wenig Blut brach er aus; Abends blutete er aus dem linken Nasenloch. In der gestrigen Arznei nahm er heute vier Scrupel Extractum Ratanhiae."

„Die Wirkung dieses Extractes ward so entschieden, daß der Kranke (selbst unter dieser Mischung) bei jedem Eß-

löffel Arznei ein gelindes Zusammenziehen an der empfindlichen Stelle des Magens angibt — wobei aber, auf Augenblicke jedoch nur, die Beklommenheit sich vermehrte. — Der Hunger erwachte stark; Geschmack und Geruch sind ungetrübt. — Stuhl schwärzlich, hart; Urin feurig, ohne Sediment."

„Am eilften Morgens derselbe Zustand — dieselbe Verordnung. Nachmittags stärkeres Fieber — kaum eine Spur von Blutbrechen. Sauer riechender Schweiß und Athem; auch der Geschmack im Munde ist sauer. Nach diesem Schweiße zum Erstenmal Nachlaß des Durstes und des Brennens im Magen; Puls beinahe normal."

„Bis heute hatte er fünf Drachmen Extractum Ratanhiae genommen."

„Von nun an hatte er kein Blutbrechen mehr; schnell wurde die graue Gesichtsfarbe heller — der Appetit war beinahe nicht zu stillen, und der Kranke bis zum Achtzehnten ganz gesund." R. — —

Siehe Beobachtungen und Bemerkungen über den arzeneilichen Gebrauch der Ratanhia. Von Dr. Joh. Kl. Renard. Seite 77 bis 125 des oben angeführten Buches von Hrn. M. R. von Klein. —

Das kritische Blutbrechen ist im Allgemeinen eine heilsame Wirkung der Natur, dem man seinen Lauf lassen muß; wenn indessen die Blutentleerungen zu reichlich sind, so muß man die zweckmäßigen Mittel zur Mäßigung ja selbst zur Stillung, wenn es der Fall nöthig macht, anzuwenden suchen.

Zuweilen füllt das in dem Magen langsam ausgetretene Blut dieses Organ gänzlich aus, und lähmt gewissermaßen seine Kraft. In diesem Falle muß man Erbrechen zu bewirken suchen, wie Brieude anrathet (S. Memoires de la Société medicale d' emulation); allein soll dieses durch Brechweinstein, Ipecacuanha u. s. w. geschehen? Ist nicht zu fürchten, daß die Wirkung dieser Arzneien dem Magen schädlich sei, der öfters beim Blutbrechen der Sitz

einer geringern oder größern Reizung ist? Und wäre es nicht besser, wie es Dr. Girard in seiner Dissertation sur l'hematemèse, 1815 verlangt, das Erbrechen durch Kitzeln des Zäpfchens, durch Trinken von lauem Wasser zu erregen? Wobei man ja später noch zu den von Brieude vorgeschlagenen Mitteln, wenn jene ohne Erfolg wären, schreiten könnte.

Zu den pharmaceutischen Mitteln, die wir hier angegeben haben, fügen wir noch Einiges über die diätetische und moralische Behandlung bei. Die Kranken müssen wegen der außerordentlichen Reizbarkeit des Magens an eine sehr strenge Diät gehalten werden; und wenn sie zur Wiedergenesung gelangen, darf man ihnen nur mit großer Vorsicht leichte eingelaufene Suppen mit Reis, Griesmehl und dergleichen erlauben. Während dem Anfalle ist ihnen eine beinahe absolute Ruhe und horizontale Lage anzuempfehlen; starke Gemüthseindrücke und traurige Seelenzustände, besonders wenn letztere zu den Ursachen gehören, welche die Krankheit hervorgebracht haben, sind sorgfältig von ihnen abzuhalten. Die Frau, welche den Gegenstand der in dem dritten Paragraph ersten Kapitels erwähnten Beobachtung ausmacht, bekam allemal einen Anfall von Blutbrechen, wenn sie ihren Mann sah, der zu der Krankheit, woran sie litt, durch üble Behandlung, Anlaß gegeben hatte.

2) Behandlung während der Zwischenzeit der Anfälle.

Wir thun noch nicht genug, wenn wir einen Anfall des Blutbrechens durch passende Kunsthülfe mäßigen, ja selbst gänzlich beseitigen; wir müssen auch, wenn es möglich ist, wenigstens in einzelnen Fällen, die Heilung durch Arzneimittel, die dem Zustande des Kranken entsprechen, zu sichern suchen, und mittelst der gehörigen diätetischen Vorsichtsmaasregeln die Rückkehr verhüten und die Tendenz der Natur, eine periodische und habituelle Krankheit hervorzubringen, zu zerstören trachten. Diese Absicht wird man er=

reichen, wenn man darauf bedacht ist, den Magen durch keine zu stark erregende Speisen und Arzneien zu reizen, wie z. B. durch gegohrne, geistige Getränke, scharfe Nahrungsmittel, Brech = und Purgiermittel, und überhaupt und vorzüglich durch Reiz erregende Medikamente. Hoffmann, der lange bei der Frage verweilt, was man nach den Anfällen von Blutbrechen vermeiden müsse, drückt sich hierüber also aus: „Superato vomitu cruento, abstinendum postea omni cura ab emeticis, nec non ab aloëticis, quibus sanguinis orgasmus, ejusdem inordinatus progressus et ad stomachum confluxus inducitur, ac sic facillime malum revocatur.“ Auf der andern Seite wird man in Fällen, wo die Kranken von schwacher Konstitution sind und durch den Blutsturz noch mehr geschwächt wurden, die Heilung durch den fortgesetzten Gebrauch sanfter stärkender Mittel, wie der Extracte von China, Wegwarte, Kamillen und anderer Zubereitungen derselben oder anderer ähnlicher Substanzen befestigen. Dazu kann man süße stärkende Weine, die viel Zuckerstoff enthalten, nehmen lassen. In dergleichen Fällen gibt Hippokrates den Rath, sich der süßen, fetten und öligen Nahrungsmittel zu enthalten; und vorzugsweise stärkende Substanzen zu genießen. (S. de morbis lib. II. sect. 5.) Ist die monatliche Reinigung in Unordnung, so ist die Wiederherstellung derselben als das kräftigste Mittel anzusehen, die Wiederherstellung dauerhaft zu machen.

Um der Rückkehr des constitutionellen Blutbrechens bei vollblütigen Weibern vorzubeugen, ist kein anderes Mittel zu versuchen, als ihnen von Zeit zu Zeit einige Aderlässe zu machen, viel Leibesbewegung vorzuschreiben, und ein eiterndes Geschwür als schwächendes und ableitendes Mittel anzulegen; wenig nahrhafte und vegetabilische Kost anzurathen, wie saure Obstfrüchte, Salat, Gemüse und dergleichen. Treibt der Kranke ein Gewerb, wobei er viel sitzen muß, so muß man ihn dahin zu bringen suchen, daß er es ändert, wenn es möglich ist. Ist die Person schwach, reizbar, zeigt sich das Blutbrechen bei der geringsten Ge-

müthsbewegung, so ist es gut von sanften tonischen Mitteln in Verbindung mit beruhigenden und krampfstillenden Gebrauch zu machen; eine Diät von leicht verdaulichen aber stärkenden und nahrhaften Substanzen anzuordnen, wie weiche gallerthaltige Fleischsorten, Fische, manche mit Milch zubereiteten Mehlspeisen, Zucker und ähnliche. Nicht weniger ist es zweckmäßig, den Körper durch Leibesübungen, durch Aufenthalt auf dem Lande zu stärken; Mittel, welche so angewendet werden müssen, daß gar keine Leidenschaften aufgeregt werden können. Sollte der Kranke sich denselben schon hingegeben haben, so muß man ihn auf eine andere Art mannigfaltig zu zerstreuen suchen, was vorzüglich durch gesellschaftliche Unterhaltung geschieht; man entferne von ihm mit Sorgfalt alle traurigen Vorstellungen und selbst alle Auftritte, welche Leidenschaften und große Gemüthsbewegungen erregen.

Dieselben Grundsätze sind auf das vicariirende Blutbrechen, wenn es sehr alt ist, anwendbar. Ist es aber neu, so muß man solche Mittel in Gebrauch ziehen, die zur Wiederherstellung des unterdrückten Blutflusses geeignet und bekannt genug sind, als daß wir dieselben hier nochmals aufzuzählen nöthig hätten. Jedoch bleibt zu bemerken, daß man in keinem Falle zu heftigen die Menstruation stark treibenden und drastischen Purgiermitteln seine Zuflucht nehmen darf. Es ist in diesem Stücke der Rath zu befolgen, den uns Junker in seinem Conspectus pathologiae mit folgenden Worten gibt: „Qui semel vomitu cruento correpti fuerunt, caveant sibi per totam vitam a vomitoriis et purgantibus, drasticis, praecipue aloeticis, quae in omnibus sanguinis eruptionibus suspecta sunt."

Da das splanchnische Bluterbrechen von mehr oder weniger bedeutenden Verletzungen eines oder des andern Eingeweides des Unterleibes abhängt, so ist es selten den Mitteln der Kunst zugänglich. Man begreift leicht, daß das Blutbrechen, dessen Ursache in einer skirrhösen Verhärtung der Leber, der Milz oder des Pancreas liegt, unheil=

bar ist. Was andere nicht so bedeutende Fälle betrifft, so suche man vor allen Dingen die Reizung und den Krampf, welche den Anfall der Krankheit begleiten, besonders durch Ansetzung von Blutigeln an den After, durch verdünnende und lindernde Getränke zu beruhigen. Dann kann man mit Nutzen die Mineralwässer von Vichy, Bourbon — l'Archambault und andern Orten gebrauchen, und dieselbe mit den Aufgüssen von Kamillen, Gamander, Lindenblüthen, von Pomeranzenblättern und ähnlichen Substanzen vermischen lassen. Desgleichen sind Kräutersäfte von Wegwarte, Körbel und Kresse, welche kleine Menge von weinsteinsaurem Kali, schwefelsaurem Natrum, schwefelsaurer Magnesia, essigsaurem Kali und andern Salzen, mehr in sich aufgelöst enthalten und geeignet sind, den Darmkanal gelinde zu reizen. Davon läßt man des Morgens nüchtern zwei Gläser voll nehmen, hingegen irgend ein verdünntes Stahlwasser zum täglichen Trank gebrauchen. Es ist nothwendig bei dem Gebrauch dieser Mittel aufmerksam zu seyn, damit sie ausgesetzt werden, sobald sich eine zu starke Reizung zeigt, oder damit man in diesem Falle sogleich ihre Wirkung mit Hülfe eines beruhigenden Mittels zu mäßigen im Stande ist, wie es Portal mit Erfolg gethan hat. (S. sein angeführtes Werk.) Hiermit kann man stärkende Pillen verbinden, z. B. aus Chinaextract, Eisenfeile, Cichorienextract, worunter man eine hinlängliche Quantität China = oder Pomeranzenrinden = Syrup mischen läßt u. s. w. Auch sind Pillen aus Ammoniakgummi, medizinischer Seife, bittern Extracten, kleinen Gaben von Aloes ebenfalls mit Nutzen von Portal in solchen Fällen angewendet worden. Der Gebrauch dieser verschiedenen Mittel muß lange und mit vieler Pünktlichkeit fortgesetzt und nach einer gewissen Zeit abgeändert und endlich eine Zeit lang ganz ausgesetzt werden, um nachher wieder von neuem anzufangen, damit der Darmkanal gegen die Wirkung der Arzneien nicht unempfindlich gemacht werde. Hoffmann empfiehlt in solchen Fällen, besonders Rhabarberpulver mit Kampher und Krebs=

augen verbunden. Er gab diese Mischung zweimal in der Woche und ließ jedesmal ein Glas Brunnenwasser nachtrinken. Auch betrachtet er als sehr wirksam Aufgüsse von Veronika, Schafgarbe und Fenchelsamen, die man, so wie Stahlwasser, Molken u. dgl. als tägliches Getränke gibt. (S. Hoffmann Tom. IV.)

Literatur.

Galenus, De locis effectis; lib. V. cap. 6.

Conring, Herm., Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Helmstadii, 1636.

Vehn, Resolutio casus aegri sanguinem removentis; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1696.

Scheid, Dissertatio de vomitu cruento: in 4. Argentorati, 1709.

Wedel, Georg Wolfgang, Dissertatio aegrum vomitu cruento laborantem sistens; in 4. Jenae, 1713.

Alberti, Michael, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Halae, 1718.

De Hasselt, Dissertatio de vomitu cruento, in 4. Argentorati, 1719.

Bauermüller, Dissertatio de hematemesi, in 4. Herbipoli, 1725.

Hoffmann, Friedericus, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Halae, 1729.

Luther, Dissertatio de vomitus cruentis indolis et cura; in 4. Erfurti, 1732.

Blumenthal, Dissertatio de aegro, spontanea ventriculi haemorrhagia gravissima correpto, in 4. Havniae, 1733.

Edel, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Argentorati, 1742.

Buechner, Andr. Elias, Dissertatio de vomitu cruento, plerumque per se non lethali; in 4. Halae, 1752.

Peil, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Duisburgi, 1771.

Duncker, De vomitu cruento; in 4. Lipsiae, 1776.

Quarin, Josephus, Animadversiones practicae in diversos morbos; cap. 9.

Marcus, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1790.

Schmidt, Dissertatio de vomitu, imprimis cruento; in 4. Helmstadii, 1792.

Bednarczyk, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1793.

Rogery, Observation sur une hématemèse devenue promptement mortelle; et autopsie cadavérique; Siehe das Journal général de médicine, Tom. 16. p. 270—273.

Warburg, Dissertatio de haematemesi; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1803.

Frank, Joann. Petrus, De curandis hominum morbis epitome; lib. 5. pars 2. pag. 191.

Dalché, P. S. J., Essai sur l'embarras gastrique et le vomissement de sang. Paris, 1803.

Simon, C. M. Dissertation médicale sur l'hématémèse; in 4. Paris, 1809.

Lomonier Benôit, Dissertation sur l'hématémèse; in 4. Paris, 1812.

Das Blutspeien.

Das Blutspeien.

Einleitung.

Hemoptysis kömmt her von dem griechischen αἱμα und πτυειν Blut ausspeien, und ist der Name, den man einem Blutflusse der Lungen gab, der in einem blutigen, schäumigen, in Hinsicht der Menge, Farbe und des Zusammenhanges u. s. w. abweichenden Auswurfe besteht.

Gleichbedeutende Benennungen sind: Blutspeien, Blutauswurf, Lungenblutfluß, Haemoptysis, Haemotismus, Haemoptoe, Emptoe, Emptois, emptoica passio, sputum cruentum, sanguinis sputum, sanguinis fluor, cruenta expuitio, pneumorrhagia, haemoragia pulmonis, passio haemoptoica, rejectio sanguinis e pulmonibus.

Betrachtet man das Blutspeien als selbstständige Krankheit, so ist es unstreitig die am häufigsten vorkommende Hämorragie des schleimführenden Systemes. Der Grund davon ist leicht einzusehen. Nebst dem, daß wirklich eine große Menge Blutes beständig gegen das gefäßreiche Zellengewebe die Lungen hinströmt, und eine ungeheure Menge von Haargefäßen und aushauchenden Gefäßen in die Organisation ihrer Schleimhäute verwebt ist, welche eben deshalb zu Blutkongestionen sehr geneigt sind, befindet sich das Lungenorgan in beständiger Berührung mit der athmosphärischen Luft, und ist stets der Einwirkung ihrer vielfältigen

Abwechselungen unterworfen. Ferner verursachen Stimme und Sprache durch ihren fortgesetzten ununterbrochenen Gebrauch eine stets wirksame Reizung, welche schadet, insbesondere bei Personen von schwacher Körperbeschaffenheit, welche zum Husten geneigt und schon Katarrhen oder Lungenblutflüssen unterworfen waren. Allerdings konnte es einer so häufigen, mit der Lungenschwindsucht auf das innigste zusammenhängenden Krankheit nicht an Geschichtschreibern fehlen, und man ist wahrhaftig in Verlegenheit über die Wahl des Stoffes, der für die Ausführung unserer Arbeit geeignet ist.

Hippocrates und andere Aerzte seiner Zeit machten über das Blutspeien nur allgemeine Bemerkungen. Der Urvater der Heilkunde spricht davon nur wie von einem symptomatischen Uebel, und betrachtet es in verschiedenen Stellen seiner Werke lediglich unter dem Gesichtspunkte der Zeichenlehre, wie man sich überzeugen kann, wenn man dessen Bücher über Prognostik, seine Aphorismen, und coischen Vorhersagungen zu Rathe zieht u. s. w. Areteus handelt unter der Aufschrift rejectio sanguinis ohne Unterschied vom Blutspeien und Blutbrechen. Man findet leicht bei Betrachtung desjenigen, was der Arzt von Cappadoz über diesen Gegenstand schrieb, daß er keine genauen Begriffe von jener Lungenaffection hatte; und er mit der ganzen Stärke seines Genies fruchtlos gegen die unübersteiglichen Hindernisse kämpfte, welche damals dieser Gegenstand der Pathologie darbot. Alexander von Stralle beschäftigt sich ziemlich ausgedehnt mit dem Blutspeien. Er unterscheidet drei Arten desselben, nämlich 1) Das Blutspeien durch Zerreißung, 2) das Blutspeien durch Anfressung, 3) das Blutspeien von Erweiterung. Er untersucht demnächst die Art und Weise, wie jede derselben bewirkt wird, und giebt mit vieler Pünktlichkeit das Mittel an, sie von Hämorrhagien zu unterscheiden, welche mit ihnen mehr oder weniger verwandt sind, und oft damit verwechselt werden können. Auch widmet er einen beträchtlichen Theil dieses Artikels den Heilanzeigen. Der Verfasser zeigt bei dieser Gelegenheit eine tie-

se Kenntniß der Gesundheitslehre, von welcher er oft die glücklichste Anwendung in der Behandlung des Blutspeiens macht. Das, was Celsus über das Blutspeien geschrieben hat, steht weit unter den Geisteserzeugnissen, welche wir so eben geprüft haben. Dieser sonst so berühmte Arzt begnüget sich damit, einige allgemeine Notizen über die Mittel zu geben, wodurch man das eigentliche Blutspeien von den Hämorragien unterscheiden kann, die mit demselben mehr oder weniger verwandt sind u. s. w.

Seit der Wiedergeburt der Künste und Wissenschaften in Europa zeichnete sich wirklich eine Epoche durch die großen Fortschritte aus, welche plötzlich die Lehre von den Verblutungen machte. Es war jene, worinn die Schulen Stahl's und Hoffmann's blüheten. Diese beiden großen Aerzte, und vorzüglicheren von denen, die ihnen nachfolgten, beschränkten sich keineswegs, wie ihre Vorgänger, auf allgemeine Ansichten über den Eintritt, den Verlauf und die Behandlung des Blutspeiens, sondern stellten ordnend eine gewisse Menge von einzelnen Beobachtungen neben einander, aus welchen sie mit Geschicklichkeit heilsame Schlüsse zogen, um dadurch die Natur und eigentliche Behandlung der Krankheit kenntlich zu machen. Wir wollen es nicht unternehmen, aller guten Schriften Erwähnung zu thun, die aus diesen berühmten Schulen hervorgingen. Ihre Anzahl ist zu beträchtlich. Boerhaave und besonders Van Swieten sprechen an mehreren Stellen vom Blutspeien, bei Gelegenheit einer großen Menge anderer Krankheiten. Doch knüpfen sich solche hingeworfene Betrachtungen keineswegs an eine feste und bestimmte Lehre an. Die Schriften unserer heutigen Aerzte handeln mehr oder weniger vollständig vom Blutspeien, und wiewohl sie viele nützliche Sachen enthalten, so kann man dennoch sagen, daß die Fortschritte der Natur- und Heilkunde eine ausführliche Monographie über den erwähnten Gegenstand zu fodern scheinen. Daß uns dieselbe bis itzt noch fehlte, daran ist nicht sowohl der Mangel an Beobachtungen, als der Umstand Schuld, daß man davon

einen unrechten Gebrauch machte, indem man sie fast stets an die Geschichte der Lungenschwindsucht anreihete.

Erstes Kapitel.

Verschiedene Formen des Blutspeiens.

Das Blutspeien muß unter dem nämlichen Gesichtspunkte, wie das Blutbrechen und Blutharnen betrachtet werden. Wir glauben daher der Reihe nach handeln zu müssen: 1) Von dem in der Körperkonstitution gegründeten Blutspeien, 2) von dem zufälligen Blutspeien, 3) von dem stellvertretenden Blutspeien, 4) von dem kritischen Blutspeien. Endlich werden wir auch über das symptomatische Blutspeien einige Bemerkungen hinzufügen.

I. Von dem in der Körperkonstitution gegründeten Blutspeien.

Als primitive Krankheit betrachtet ist das Blutspeien nichts weniger als immer ein der Lungenschwindsucht vorausgehendes Symptom, wie mehrere Aerzte behaupten wollten. Man findet eine Menge Individuen, die viele Jahre lang Blut spien, ohne die Lungenschwindsucht bekommen zu haben. Wenn Blutspeier mit einer Art Lungensucht endigen, nachdem sie lange Zeit an Blutspeien gelitten haben, so ist dieses Blutspeien nicht immer ein symptomatisches Uebel, sondern vielmehr eine primitive Krankheit, die sich in ein sekundäres Leiden verwandelt hat; auch findet man in diesem Falle nach dem Tode keine organischen Fehler, wie z. B. Verhärtungen mancherlei Art u. s. w. Die angebliche Lungensucht ist also nur Folge einer Vereiterung, deren Ursache in der langen durch das Blutspeien veranlaßten Reizung der Lungen liegt.

Es giebt Leute, die eine lange Reihe von Jahren beständig Blut speien, ohne daß sie davon gefährlich krank

werden. Fast alle Beobachter erwähnen eines römischen Stadthalters, der neunzig Jahre erreichte, und dabei beständig Blut gespien hat. Ohne in dem Alterthum mehr oder weniger Beispiele gleicher Art aufsuchen zu wollen, braucht man nur den berühmten Gretry anzuführen, der kürzlich in einem hohen Alter starb, wiewohl er von seiner frühesten Jugend bis an das Ende seiner Tage häufig dem Blutspeien unterworfen war. Diesen Betrachtungen zu Folge gehört zu dem in der Körperkonstitution gegründeten Blutspeien nicht allein dasjenige, welches von einer ursprünglich fehlerhaften Bildung der Brust und der Werkzeuge des Athemholens abhängt, sondern auch jenes, dessen Grund in einer meistens ihrer Natur nach unbekannten körperlichen Anlage liegt. Wir begnügen uns davon einige Beispiele anzuführen.

A. Konstitutionelles Blutspeien mit fehlerhaftem Baue des Thoraxes, ohne organische Verletzung der Lunge.

Ein mageres kleines Frauenzimmer von dreißig Jahren hatte oft einen Husten mit Blutauswurf, der von vielen schlimmen Zufällen begleitet war, die eine Lungenschwindsucht befürchten ließen. Die Rückenwirbel bildeten eine beträchtliche Krümmung von einem nach außen und von der rechten Seite zur linken. Dieser Bildungsfehler beengte den Raum der Brusthöhle, und hinderte die Bewegung des Herzens und der Lungen; auch fühlte die Kranke eine beständige Störung in der Verrichtung dieser beiden für das Leben so wesentlichen Organe. Herzklopfen und immerwährende Kurzäthmigkeit waren die Zufälle derselben. Die Mitwirkung einer feuchten Atmosphäre, der monatlichen Reinigungszeit, oder einer heftigen Gemüthsbewegung vermehrte diese Zufälle und brachte leicht das Blutspeien hervor, welches wegen der üblen Bildung der Brust sehr beunruhigende Zufälle darbot, und eine fortgesetzte sehr abwechselnde Behandlung erheischte. Die Blutkongestion und das Blutspeien

zeigten bei dieser Kranken einen sehr beunruhigenden Charakter bis zum vier und dreißigsten Jahre. In dieser Epoche unterwarf man dieselbe einer sehr regelmäßigen Lebensordnung. Um den beunruhigenden Folgen des Uebels, womit sie behaftet war, zu begegnen, vermied sie auf das sorgfältigste die Erkältung der Füße. Sie setzte sich bei feuchtem, regnerischen Wetter niemals der freien Luft aus. Man erleichterte durch Fußbäder und Dampfbäder den Abgang der monatlichen Reinigung u. s. w. Die Patientinn suchte einigermaßen über ihr Begehrungsvermögen, ihre Begierden und Leidenschaften Meister zu werden, und führte ein sehr mäßiges Leben. Die Zeit, welche sie der körperlichen Bewegung, dem gesellschaftlichen Vergnügen, andern leichten Beschäftigungen und dem Schlafe widmete, wurde vollkommen nach dem Rathe des Arztes bestimmt, der mit Genauigkeit befolgt ward. Diese diätetischen Vorsichtsmaßregeln brachten mehr Einklang in die Verrichtungen des Lebens, und die Kranke verlängerte so ihr Leben bis zu sechzig Jahren, ungeachtet der Schwäche ihrer Körperbeschaffenheit, der Zartheit ihrer Kräfte, des Fehlers im Baue des Thoraxes und den Stürmen bei aufhörender monatlichen Reinigung, welche die größte Wachsamkeit und die anhaltendste Behandlung erfoderten. (Ausgezogen aus Latour's Traité des hémorragies.)

B. Blutspeien, welches in der Körperkonstitution gegründet ist, ohne einen Bildungsfehler des Thoraxes, und ohne organische Verletzung der Lunge.

Hoffmann erzählt, ein junger Gottesgelehrter von melancholischem Temperamente, hagerer Natur, trockner und magerer Körperbeschaffenheit, übrigens guter Gesundheit, sei während seinen ersten Studien oft mit dem Blutspeien behaftet gewesen. Die Anfälle dieser Krankheit kündigten sich mit einer Erkältung aller Theile des Körpers, insbesondere der Füße und der Hände an, und waren von Schwermuth,

Niedergeschlagenheit, Brustschmerzen, mangelnder Eßlust und einem Gefühle von Kitzel begleitet, welches zum Husten reizte. Dieser junge Mann wurde schicklich behandelt, und genaß scheinbar; allein nach einiger Zeit bekam er einen neuen Anfall, wovon er sich nochmals, mittelst anhaltender Behandlung und Vorsicht herstellte. Er blieb sechs Jahre frei von Blutspeien, das ihm beständig drohete, dadurch, daß er sich der Arbeit und insbesondere der allzulange fortgesetzten Uebung der Stimme enthielt. Als er sich aber in der Folge dem Unterrichte der Jugend, wozu er sich ursprünglich bestimmt hatte, widmen wollte, so erfolgte bald nachher ein Rückfall der Krankheit als Wirkung der in der Körperkonstitution gegründeten Anlage, die sich, ungeachtet der anhaltendsten und zweckmäßigsten Behandlung, stets zu erneuern strebte. Die Krankheit trat anfangs unter allen Zufällen, die den Lungenblutflüssen eigen sind, ein, als Kälte der Gliedmaßen, Zusammenschnürung der Brust, beschwerliches Einathmen, Niedergeschlagenheit, Verlust der Eßlust u. s. w. Da der Kranke Gebrauch von einigen gewohnten Heilmitteln machte, und besonders dem Unterrichte entsagte, so verlor das Uebel an Stärke. Er überließ sich indessen wieder bald seiner Lieblingsbeschäftigung, und zog sich so einen Rückfall des Blutes zu, der diesesmal heftiger, als gewöhnlich, war. Fünf Wochen lang warf dieser Kranke täglich an acht Unzen rothes und schäumiges Blut aus. Vergebens nahm man zu einer Aderlaß am Fuße und zu krampfstillenden Heilmitteln Zuflucht. Der Kranke ward schwach und reizbar, seine Stimme veränderte sich, er verlor die Eßlust, und die Abmagerung machte bedenkliche Fortschritte. „In diesem gefährlichen Zustande, sagt Hoffmann, hielt man ihn für verloren; ich selbst weigerte mich, seine Behandlung zu übernehmen, doch gab ich den flehenden Bitten seiner Eltern nach und verordnete ihm den Gebrauch einer Abkochung von Haver mit Fenchelsaamen. Er nahm ferner auf meinen Rath Morgens und Abends eine Tasse temperirenden Dekoktes mit etwas Geisenmilch. Man

gab täglich vor dem Schlafengehen ein sehr zusammengesetztes Pulver, worinn sich Salpeter, Krebsaugen, Caskarille u. s. w. befanden." Das temperirende Dekokt, wovon Hoffmann redet, bestand aus Hirschhorn, Ehrenpreiß, Mohn u. dgl. Durch diese zwei Monate anhaltend fortgesetzte Behandlung erhielt der Kranke seine Gesundheit wieder, welcher nun wahrscheinlich diesesmal dem Unterrichte der Jugend entsagte. In diesem sehr einfachen und sehr charakteristischen Falle von gefährlichem Blutspeien findet man keine Anzeige zur Schwindsucht. Hoffmann spricht kein Wort davon, wiewohl er an mehreren andern Orten, auf das sorgfältigste das Zusammentreffen des Blutspeiens mit der Lungenschwindsucht zu bemerken pflegt. (Nicht allein die Erfahrung und die Autorität eines Fr. Hoffmann, sondern die Beobachtung jedes denkenden praktischen Arztes dürfte Fälle der Art aufweisen können. Bei der so sehr von der Natur abweichenden Lebensart der heutigen Jugend, wo Tanzen, Fechten, Tabakrauchen, geistige Getränke, Nachtwachen, Studieren und sinnlicher Genuß in stürmischer Unordnung auf einander folgen, ist es eben so selten nicht, Jünglinge von schwächerer Körperkonstitution zu behandeln, die als Wirkung dieser nur von den stärksten Naturen ertragbaren Lebensart, an wiederholtem Blutspeien leiden, welches durch eine entgegengesetzte regelmäßige Lebensordnung oft radikal geheilt wird, ohne eine Lungenschwindsucht zur Folge zu haben. W.)

C. Blutspeien, welches von einem Zustande der Vollblütigkeit oder einer organischen Anlage abhängt, deren Wesen unbekannt ist.

Es giebt starke und vollblütige Subjekte, mit einem Ueberfluß von Blut, welches fast immer auf irgend einem Wege nach Außen zu dringen strebt. Wie häufig findet man nicht Leute, die oft zur Ader lassen müssen, um Blutkongestionen nach einem oder dem andern Eingeweide zuvorzukommen! Die Lunge ist bisweilen das Organ, das die Na=

tur zu solchen Kongestionen wählt. Zakutus Lusitanus erzählt in einer wichtigen Beobachtung, die wir weiter unten anführen, ein Mann von starker Körperkonstitution und ziemlicher Wohlbeleibtheit, wäre von seinem vierzehnten Jahre an dem Blutspeien unterworfen gewesen, und habe abwechselnd bis in das achtzigste Jahr in ziemlich beträchtlicher Menge Blut gespien, in welcher Epoche er an der Ruhr starb. Fruchtlos hatte man eine Menge von Heilmitteln angewandt, um dieses Blutspeien zu stillen, dessen Folgen man stets fürchtete, und welches indessen im langen Laufe des Lebens dieses bezeichneten Mannes niemals einen gefährlichen Zufall hervorgebracht hatte. Brieude (Encyclopédie méthodique) sagt, er habe Weiber gekannt, welche vermöge dem Gesetze der Gewohnheit das konstitutionelle oder angebohrne Blutspeien ohne alle Gefahr aushielten. Eine unter andern, sagt dieser Schriftsteller, hat bereits ihr sechzigstes Jahr erreicht, obgleich sie nur ein einzigesmal in ihrem Leben ihr Monatliches auf dem gewöhnlichen Wege hatte, und das Blutspeien in der ganzen übrigen Zeit dessen Stelle vertrat. Es giebt Frauenzimmer, fügt Brieude hinzu, die niemals ihre Regeln anders, als durch einen Auswurf aus den Lungen hatten u. s. w. (Im Jahre 1798, dem ersten Jahre meiner ärztlichen Ausübung, wurde ich zu einer siebenzigjährigen, hagern, nicht unvermögenden Jungfrau gerufen, welche an einem sehr heftigen Blutspeien litt. Ich gestehe es, daß mir als angehendem Arzte dieser Fall nicht gleichgültig war, und daß ich meine so sehr bejahrte Patientinn in Gedanken für verloren hielt. Die Kranke, die meine Verlegenheit merkte, tröstete mich übrigens mit der Versicherung, daß sie bereits über vierzig Jahre lang mit diesen Umständen behaftet sei. Ich gab ihr demnach zweckmäßige Mittel, und sie genaß zu meinem nicht geringen Vergnügen auf das vollkommenste. W.) Hoffmann redet von einem sehr wohlbeleibten, vollblütigen Manne von vierzig Jahren, der ein gebildeter Schön = Christ war, und die Gewohnheit hatte, sich beim Eintritte jeder neuen Jah=

reszeit eine Aderlaß zu veranstalten, um einem Hämorroidalflusse zu begegnen, der ihn ohne diese Vorsichtsmaßregel unfehlbar belästigte. Als der Mann jene periodische Ausleerung versäumt hatte, ward er von einem beträchtlichen Blutspeien befallen, wovon er sich mit vieler Mühe befreiete. Verschiedene Sammlungen, unter denen man die Ephemerides naturae curiosorum, die philosophischen Transactionen, das Journal des savans u. a. anführen kann, enthalten eine ziemlich große Anzahl ähnlicher Beobachtungen. Sind auch manche derselben, des übertriebenen Stieles wegen, in welchem sie abgefaßt sind, und wegen der unrichtigen und schwülstigen Aufschrift, die sie tragen, mit Recht verdächtig, so haben demungeachtet einige das Gepräge der Wahrheit, und sind geeignet, die Thatsachen zu bestätigen, die wir zuvor angeführt haben. Wir hätten hier ein sehr merkwürdiges Beispiel dieser Gattung des Blutspeiens, als Auszug von einer jener Sammlungen anführen können, wenn es nicht die Natur gegenwärtiger Abhandlung nothwendig machte, uns schicklicher Weise in gewisse Grenzen einzuschränken.

D. In der Körperkonstitution gegründetes Blutspeien mit organischer Verletzung der Lunge, als Vorläufer der Lugenschwindsucht.

Ursachen, welche den bisher erwähnten entgegengesetzt sind, veranlassen oft das Blutspeien. So sind Leute, welche von Eltern abstammen, die Knoten in den Lungen haben, häufig Lungenblutflüssen unterworfen, als dem vorausgehenden Zeichen der Lungenschwindsucht. Die Fälle der Art sind sehr häufig. Wir begnügen uns hier zwei Beispiele anzuführen. Ein in seiner Kindheit rachitischer junger Mensch, der stets bei der geringsten Bewegung kurz und beschwerlich Athem holte, hatte gegen das zwölfte Jahr eine Gesichtsrose, die mit einer Entzündung des linken Auges abwechselte. Zur Zeit der eintretenden Mannbarkeit, erfolgte an die Stelle dieser beiden Uebel mehr oder weniger häufi-

ges Nasenbluten, besonders wenn der Kranke eine etwas heftige Leibesbewegung gemacht hatte. Gegen das zwei und zwanzigste Jahr folgte auf diese Hämorragien ein Blutspeien, das auf die Anwendung der Aderlaß wich; aber es stellte sich nach einiger Zeit noch heftiger, als das erstemal ein, und ward mit scheinbarem Erfolge durch die horizontale Lage, Tränke von Reis und Consolida, mit Salpeter versetzte Emulsionen, eine gelinde vegetabilische Diät, und mittelst der anhaltendsten und zweckmäßigsten Pflege bekämpft. Aber alle diese Vorsicht konnte nicht verhindern, daß das Blutspeien zurückkehrte, und einen periodischen, unregelmäßigen Charakter annahm. In jedem Anfalle war der Puls voll, der Kranke beklagte sich über einen trockenen und lästigen Husten mit Kälte in Händen und Füßen. Eine Hitze und ein beständiges Kitzeln mit Schmerzen begleitet, wurden im Verlaufe der Luftröhre und in der Gegend des schwerdförmigen Fortsatzes empfunden. Gegen das fünf und zwanzigste Jahr hin kamen die Anfälle seltener zurück, und ließen sogar einige Zeitlang nach. In dieser Zeit wollte der Kranke, wiewohl sehr schwach, seine Geschäfte wieder antreten. Dieses erneuerte das Blutspeien, dessen Anfälle beständig von Husten, Kälte der Extremitäten und einem kitzelnden Gefühle in den Luftwegen begleitet waren u. s. w. Das Fieber vermehrte bald die Gefahr des Lungenblutflusses. Es nahm in Kurzem, wie die Krankheit selbst einen anhaltenden Typus an mit abendlichen Paroxysmen. Der bisher blutige Auswurf war mit Eiter gemischt. Endlich bot der Kranke alle Zufälle einer erklärten Schwindsucht dar, der er in der Folge unterliegen mußte.

Ein junger Mann von zwei und dreißig Jahren und lymphatischem Temperamente, der in seiner Jugend an skrophulösen Geschwülsten litt, wurde aus keinen andern, als den in seiner schlechten Körperbeschaffenheit gegründeten Ursachen von einem sehr heftigen Husten befallen, der mit einem Gefühle von Brand und Hitze in der Brust begleitet war. Zugleich empfand er einen starken Schmerz in dem

obern Theile des Brustbeines. Diese Zufälle legten sich allmählig. Als aber der Kranke drei Monate nachher sich der Einwirkung eines naßkalten Nebels ausgesetzt und dabei die Füße erkältet hatte, verspürte er Beklemmung, mit Angstgefühl in der Herzgrube, und einem Gefühle von Zusammenschnüren der Brust, nachher Kitzeln, worauf ein schäumiger Blutauswurf folgte. Dieser Unfall dauerte zwei Tage, kam vier Tage darauf nochmals wieder, und konnte durch besänftigende Mittel nicht gestillet werden. Das Blutspeien verging und kam abwechselnd mehrmals wieder; dazu gesellte sich Fieber. Der Auswurf wurde blaßroth, mit eiterartigem Schleime gemischt. Der Kranke magerte beträchtlich ab, und verfiel in die Lungenschwindsucht, woran er nach Verlauf von einigen Monaten starb. Bei der Leichenöffnung fand man eine große Menge von Tuberkeln in den Lungen, welche dadurch erhärtet, und zum Geschäfte des Athemholens untauglich wurden.

II. Von dem zufälligen Blutspeien.

Die Ursachen, welche wir angeführt haben, um das häufige Vorkommen der Lungenblutflüsse überhaupt zu erklären, dienen natürlich auch zur Erörterung des zufälligen Blutspeiens. Es ist allerdings sehr leicht begreiflich, daß ein Organ, wie die Lunge, welches stets der unmittelbaren Einwirkung eines oft mit mehr oder weniger reizenden Stoffen überladenen Fluidums (der Luft) ausgesetzt, und ohnehin beständig von der Natur selbst zu der ihm eigenen Verrichtung angetrieben wird, dem großen Einflusse der zufälligen Ursachen, die in jedem Augenblicke auf die thierische Haushaltung wirken, unterworfen seyn müsse. Auch ist diese Art des Blutspeiens diejenige, welche man am gewöhnlichsten beobachtet. Nachfolgendes merkwürdige Beispiel davon erzählt Hr. Latour: Frau von *** litt an einem heftigen, durch die ganze Länge des linken Beines laufenden Schmerze mit beißender Hitze, starker Röthe, ziemlich beträchtlicher Geschwulst und heftigem Fieber. Ihr Arzt legte auf den

kranken Theil ein örtliches, zertheilendes Mittel, worauf alle Zufälle, die in dem Beine lagen, unterdrückt wurden; es blieb darin keine Spur von Geschwulst zurück u. s. w. Allein in der Nacht, welche auf die Unterdrückung der Zufälle folgte, spührte die Kranke Beklemmung. Dieser Zufall beunruhigte die Verwandten, welche eine ärztliche Berathung verlangten. Ich wurde gerufen, und fand die Kranke in einer solchen Beklemmung, daß ihr Erstickung bevorstand. Mit Mühe nur konnte sie den schleimigen und sehr mit Blut gefärbten Auswurf herausbringen. Der Puls war klein und sehr schwach, die Haut kalt. Sie hatte Verdunklung vor den Augen, und öfteres Herzklopfen u. s. w. Die Kongestion nach den Lungen schien mir eine nahe Gefahr anzukündigen, wenn man nicht die Krankheit auf den Ort zurückführen konnte, den sie anfangs eingenommen hatte. Meine Meinung ging in dieser Voraussetzung dahin, ein großes Blasenpflaster auf die Stelle des Beines zu setzen, welche im Anfange der Sitz einer Entzündung war. Die konsultirenden Aerzte waren mit mir gleicher Meinung und erkannten die Nothwendigkeit eines ableitenden Reizmittels, welches augenscheinlich angezeigt war. Das Blasenpflaster wurde gesetzt. Es bewirkte eine Ableitung von der Brust. Das Blutspeien ließ nach, und was am merkwürdigsten war, durch die Wirkung dieses Zugmittels wurde das ursprünglich leidende Bein der Sitz eines ungeheuren Abszesses, der bald heilte. (Auszug aus Latour's traité des hémoroides.) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Patientinn nur diese letztere Krankheit erlitten hätte, wenn man nicht das zertheilende Mittel angewandt hätte.

Es gibt Gewerbe, welche häufig das Blutspeien erzeugen. Stoll bemerkt, daß das Blut bei den Schneidern, die fast immer mit gekrümmtem Körper und vorwärts gebeugtem Kopfe sitzen, ungleich vertheilt werde. Es häuft sich eine zu große Menge desselben in der Lunge an, sei es nun, daß die gepreßten Eingeweide des Unterleibes weniger aufnehmen, oder daß nach Maßgabe der starken Einathmun-

gen, welche dergleichen sitzende Leute machen, das in die Lungen eingedrungene Blut, nicht so geschwind sich wieder herausbegiebt, wie es geschehen sollte u. s. w. Dieselbe Erscheinung bietet sich oft bei Scheerenschleifern und Messerschmidten dar. (Auch die Schuster sind bei uns aus gleichen Ursachen dem Blutspeien häufig unterworfen. W.) Die reizenden, mehr oder weniger scharfen gasartigen Ausdünstungen, welche eine große Anzahl Arbeiter von verschiedenen Gewerben einzuathmen genöthigt sind, bringen, obgleich auf eine andere Art wirkend, die nämlichen Resultate hervor. Wie viele unglücklichen Künstler bekommen das Blutspeien, und werden täglich in der Blüte ihrer Jahre hinweggerafft, weil sie zu verwegen im Einathmen der tödlichen Ausdünstungen sind, welche die in den Fabriken zur Verfertigung einer Menge von Gegenständen angewandten mineralischen Säuren erregen? — (Die Feuerarbeiter, Schlosser, Schmiede, Nagelschmiede, Gieser, Goldschmiede, Kupferschmiede, Gürtler u. s. w. gehören besonders hieher, und man beobachtet bei diesen Professionisten das zufällige Blutspeien häufig als Wirkung der heißen Kohlendämpfe, der arsenikalischen und Merkurial-Ausdünstungen, worin sie zu athmen genöthigt sind. W.)

Folgendes Beispiel von Blutspeien, als Folge der Amputation eines Gliedes ist merkwürdig. Hr. Roux, Wundarzt des Hospitals der Charité machte vor einigen Jahren die Amputation des Schenkels an einer Frau, welche den weißen Kniegeschwulst hatte. Die Wunde war beinahe vernarbt, und die Kranke wünschte sich Glück zu ihrer baldigen Heilung, als sie über beschwerliches Athemholen und Schmerzen in der Brust klagte. Ein hinzugekommenes Blutspeien, welches bald auf eine Aderlaß am Arme, und auf schleimige Getränke wich, vertrieb die Zufälle. Sie kamen indeß einen Monat darauf wieder, und das Blutspeien, das hinzutrat, war häufiger, als das erstemal. Diese Blutflüsse wurden so häufig, daß sie die Kräfte der Kranken erschöpften. Die Rückfälle kündigten sich nicht mehr, wie im

Anfange, durch Vorläufer an. Es kam Husten hinzu, der mit eiterigem Auswurfe begleitet war, schleichendes Fieber, Abweichen, und die Kranke wurde fünf Monate nach dem Eintritte der Krankheit ein Opfer der Zufälle einer Art von Lungenschwindsucht. (Masson in seiner angeführten Abhandlung.) Die Fälle des zufälligen Blutspeiens kommen dem in Menge vor, der diesen Gegenstand der Pathologie, gleich vielen andern seiner Untersuchung unterwirft. Im Allgemeinen sind Krankheitsfälle in der Medizin nicht selten, aber die meisten sind ohne Geschmack und Auswahl zusammengetragen, und wie sparsam findet man nicht recht getreue Beobachtungen! Man könnte, zum Beispiel, fragen, welchen Schluß man aus nachstehender von Felix Plater erzählten Beobachtung ziehen kann. Eine junge Schenkamme, erzählt dieser Schriftsteller, kam von einer Hochzeit zurück, wo sie viel getanzt hatte. Einer von den Gästen, der sie umarmen wollte, drückte sie heftig in seine um die Brust geschlungenen Arme. Sie fiel alsbald in Ohnmacht, erreichte mit Mühe ihre Wohnung, legte sich zu Bette, bekam Fieber und Husten, und spie Blut. Am fünften Tage kam Irrereden hinzu und die Kranke starb. Plater erzählt diese Beobachtung unter der Aufschrift: Blutspeien hervorgebracht durch einen Druck des Torax. Wie ist es zu begreifen, daß eine Person, die eine andere in ihre Arme drückt, ein tödliches Blutspeien durch diesen Druck allein hervorbringt? Ist es natürlicher zu denken, das Blutspeien, welches vielleicht nur Symptom einer Brustentzündung war, sei von einer plötzlichen Erkältung erzeugt worden, die sich jene junge Frauensperson, welche so eben vom Tanze kam, zugezogen hatte?

Die zufälligen Blutflüsse durch Zerreißung werden bisweilen in Organen beobachtet, welche aus der Muskelfaßer und dem Zellgewebe zusammengesetzt sind. In den Schleimhäuten aber dürften sie wohl selten vorkommen. Mehrere Schriftsteller erzählen indessen eine gewisse Anzahl Fälle von Blutspeien durch Zerreißung, die mehr oder weniger zwei-

deutig sind, und wovon wir nachfolgenden Fall aus Amatus Lusitanus mittheilen wollen: Eine Frau von zwanzig Jahren, von sanguinischem Temperamente bekam einen Anfall des Blutspeiens, ohne daß bei ihr allgemeine Zufälle vorausgegangen wären, wie Kopfweh, allgemeine Zerschlagenheit der Glieder, Betäubung u. s. w. Diese Kranke, sagt der Beobachter, hatte einige Tage vorher von Wein, Liqueurs und andern reizenden Dingen Mißbrauch gemacht, welche den Kreislauf zu sehr beschleunigten, und schien mir daher mit einem Blutflusse von Zerreißung behaftet zu seyn, weil sie ein reines, röthliches Blut auswarf, dessen Abgange weder der gewöhnliche Mechanism des Ausspeiens, noch Brust-Schmerzen, oder irgend eine Angst oder moralische Verwirrung vorausgingen. Als das Blut auf dem Punkte stand, ausgeworfen zu werden, empfand die Kranke am untern Theile des Halses einen gewissen Kitzel, den der Verfasser mehrmals in ähnlichen Fällen will beobachtet haben. Amatus heilte seine Kranke, welche mehrere Anfälle von dergleichen Blutspeien hatte, indem er ihr zweimal zur Ader ließ, und eine Menge innerlicher sehr zusammengesetzter Arzneimittel gab, deren Mittheilung uns der Leser gerne erlassen dürfte. Durch die Bemerkung, daß die Zufälle dieser Hämorragie nicht die eines gewöhnlichen Blutspeiens waren, wird man sich keineswegs verleiten lassen, der Meinung des portugiesischen Arztes zu huldigen, der die erwähnte Krankheit als die Folge von der Zerreißung eines Gefäßes betrachtete. Es fehlt nicht an ähnlichen Fällen, die weit mehr, als der gegenwärtige geeignet sind, das Daseyn eines Lungenblutflusses von Zerreißung anzunehmen, und in welchen die Leichenöffnung nichts destoweniger die während dem Leben gemachten Folgerungen bestätigte. Folgendes merkwürdige Beispiel mag davon zum Beweise dienen: Ein Maurer, der in einem Baue arbeitete, war genöthigt, einige Augenblicke einen sehr schweren Stein aufzuhalten, dessen Fall ihn mitgenommen hätte. Wiewohl man ihm sehr bald zu Hülfe eilte, so bekam er dennoch plötzlich das Blutspeien, mit

einem stechenden Schmerze in der Mitte der Wirbelsäule, wodurch die Bewegung derselben gehindert ward. Den stumpfen Schmerz abgerechnet, wurde er durch Aderlassen, Ruhe, kühlende Diät, die süßen Mundkräuter und leicht zusammenziehenden Mittel wieder hergestellt; indessen nahmen die Kräfte ab, die Eßlust verlor sich, der bald trockene bald feuchte Husten verließ ihn nicht. Der Marasm und das hektische Fieber kamen hinzu, und verbanden sich mit dem Krampfe und der Brustbeklemmung, die den Kranken nicht verlassen hatten. Nach neun Monaten starb dieser Maurer unter den wahren Zeichen der Lungenschwindsucht. Bei der Leichenöffnung fand man keine Verschwärung in der Lunge, die unverletzt war, obgleich das Blutspeien vorausgegangen war. Die innern Rückenmuskeln waren roth, und durch ein Geschwür bezeichnet, woraus die Jauche floß, die sich in die Bauchhöle ergossen hatte, und durch welche eine zusammenhängende Stelle des Bauchfelles brandig wurde. (Baumes Phtisie pulmonaire.) Niemals war ein Zufall mehr geeignet, eine Blutung von Zerreißung hervorzubringen, welche wirklich in den Muskeln statt hatte. Wer hätte nicht erwarten sollen, daß die Lungen angegriffen wären? Indessen war Nichts von allem diesem vorhanden. Man kann also, ohne einen Irrthum zu fürchten, behaupten, daß die Blutflüsse von Zerreißung nur in der Substanz der Lungen statt haben, und nicht in der Oberfläche der Schleimhaut der Bronchien, und daß sie eben so, wie das zufällige Blutspeien von Anfressung und Vereiterung, meistens nur ein Symptom eines organischen Fehlers sind, der bereits in den Werkzeugen des Athemholens beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Doch muß man davon gewisse Fälle ausnehmen, wo die Blutung das Resultat der Wirkung fremder Körper ist, die in die Luftwege hineingebracht wurden. Von der Art war der Zustand jener Kranken, deren Geschichte uns Morton aufbewahrte, und bei welcher das Blutspeien von der Gegenwart dreier Nägel herrührte, welche beständig die Schleimhaut reizten, dieselbe endlich in Ei-

terung versetzten, und die Zerstörung der ganzen Lunge nach sich zogen.

Die physischen Ursachen sind nicht die einzigen, welche das Blutspeien hervorbringen. Die heftigen Gemüthsbewegungen, als tiefer Kummer, unglückliche Leidenschaften, verfehlte Hoffnungen bringen oft die nämliche Wirkung hervor. Hier folgt ein Beispiel: Ein junges Frauenzimmer von neunzehn Jahren und nervösem Temperamente, welcher eine Herzensangelegenheit fehlgeschlagen, und die dadurch in die größte Traurigkeit versetzt worden war, hatte sich dem Einflusse einer kalten Luft ausgesetzt, und bekam bald darauf Frösteln, Beklemmung, Hitze, Druck in der Herzgrube, ein Gefühl von Zusammenschnürung in der ganzen Brust, worauf Stiche in der Luftröhre, Trieb zum Husten, und Auswurf eines schäumenden, sehr rothen Blutes folgten, welches mehrere Stunden anhielt, ohne daß die Kranke desfalls betroffen war. Den folgenden Tag trat derselbe Blutauswurf ein, von denselben Zufällen begleitet, zu denen sich Blutflüsse, Kälte der Extremitäten u. s. w. hinzugesellten. Am dritten Tage war der Anfall schwächer. Am vierten, fünften und sechsten Tage ließ der Blutfluß allmählich nach. Die ganze Heilmethode bestund in der theilnehmenden Sorgfalt und den sanften Tröstungen einer zärtlichen Freundschaft. Den siebenten Tag erschien die monatliche Reinigung, und das Blutspeien hörte gänzlich auf. Die Kräfte und der Schlaf stellten sich innerhalb wenigen Tagen mit der Gesundheit der jungen Kranken wieder ein. (Deprimirende Leidenschaften jeder Art, insbesondere aber Liebeskummer verbunden mit der sitzenden Lebensart, und der gewöhnlichen Beschäftigung vieler ledigen Frauenzimmer, (Romanenlektüre) werden allerdings von den praktischen Aerzten unseres Zeitalters jetzt besonders als Ursachen des, in den höheren Ständen so häufig vorkommenden Blutspeiens des weiblichen Geschlechtes beobachtet. W.) Nachfolgender aus Hoffmann ausgezogener Fall beweiset, daß ein heftiges Blutspeien einzig von zu vielem Sprechen bewirkt wer-

den könne. Ein fünf und zwanzigjähriger, sehr vollblütiger Gottesgelehrter bekam heftiges Blutspeien, nachdem er mit vieler Wärme gepredigt hatte. Sehr geschwächt durch diesen Blutfluß suchte er die Hülfe eines Arztes, der ihm eine Mischung verordnete, worinn Schwefelsäure und Laudanum war. Kaum hatte der Kranke einige Dosen dieses Mittels genommen, als er von heftigen Erstickungszufällen ergriffen wurde, die mit lästigem Angstgefühle in der Gegend des Herzens begleitet waren. Man besänftigte diese Zufälle durch eine Aderlaß und eine verdünnende säuerliche Mixtur, in welcher Körbel, Hollunderblüthe, Salpeter u. s. w. enthalten war. Einige Tage nachher kam der Anfall mit gleicher Heftigkeit wieder, wie das erstemal. Dieser Anfall ward, wie einige darauf folgenden, von einem Gefühle von Schauer und Kälte in den äußern Theilen angekündigt, mit Blässe des Gesichtes, und der Empfindung, nach der Aussage des Kranken, als wenn er eine Säule warmen Blutes in der rechten Seite der Brust wahrnehme, obgleich man, mit einigem Erfolge, die schicklichsten Heilmittel angewandt hatte. Die Blutung hörte noch nicht gänzlich auf, als der Kranke, zufolge einer Indigestion, die er sich durch ein schwerverdauliches Nahrungsmittel, das größtentheils aus Kartoffeln bestand, zuzog, von einem sehr heftigen Bauchflusse befallen wurde. Diese reichliche Ausleerung machte eine glückliche Krise für das Blutspeien, welches plötzlich verschwand, und in der Folge nicht mehr wieder kam. Dieses Beispiel von Blutspeien ist ein neuer Beweis von der Sorgfalt, womit Hoffmann in der Auswahl der Beobachtungen verfuhr, die er uns hinterlassen hat. Wie viele nützliche Folgerungen kann man aus diesem einzigen Beispiele ziehen, woraus unstreitig die Gefahr einleuchtet, die von der Anordnung adstringirender und zusammenziehender Mittel in den ersten Tagen eines Blutspeiens entsteht, und woraus wir lernen können, daß ein hitziger Krankheitszustand lange Zeit den Heilmitteln trotzen, und plötzlich durch den Einfluß einer strömenden Bewegung, die die Natur erregt,

aufhören könne. Die nämliche Gelegenheitsursache (starke Anstrengung der Stimme) war es, welche das langwierige Blutspeien erzeugte, woran der berühmte Gretry litt. Von Natur mit einem gefühlvollen Herzen, und einer Einbildungskraft begabt, die zu Exaltationen geneigt war, in Verbindung mit einer schwachen Körperkonstitution, welche frühzeitig von den physischen und moralischen Leiden heimgesucht wurde, welche von einer stürmischen, dem Unglücke Preis gegebenen Jugend unzertrennlich sind, hatte der berühmte Tonkünstler von der Natur eine schöne Stimme und eine unwiderstehliche Neigung zur Musik erhalten. Er sang von seiner ersten Jugend an so gut, daß jeder sich bestrebte, Zeuge seiner Fortschritte zu seyn. Dies schmeichelte seiner Eigenliebe und verleitete ihn zu übermäßigen Anstrengungen, um nicht hinter seinem aufblühenden Rufe zurück zu bleiben. Gretry hatte noch nicht die Jahre der Mannbarkeit erreicht, als er bei Aufführung eines Konzertes, worinn er eine sehr hohe Arie von Galuppi sang, heftiges Blutspeien bekam. Dieses Blutspeien währte fort bis zu seinem Tode. Es verschlimmerte sich besonders bei jedem neuen Kunstwerke, das der Kranke erscheinen ließ. Gretry hielt seine Heilung für möglich, wenn er dem Geschäfte der Komposition entsagte. Aber Nichts konnte mich abhalten, sagte er, selbst nicht die Furcht, mit meinem Leben das Vergnügen zu bezahlen, mich meinem Lieblingsgeschmacke zu überlassen. Der berühmte Tronchin erstaunt, daß seine Heilmittel den erwünschten Erfolg nicht hatten, fragte den Tonkünstler, welche Art zu leben er führe. Ich lese und lese zwanzigmal die Worte wieder, die ich mit Tönen mahlen will, antwortete er; ich brauche mehrere Tage, bis mein Kopf warm wird; endlich verliere ich die Eßlust, meine Augen entzünden sich, die Phantasie steiget, und ich mache dann eine Oper in drei Wochen, oder einem Monate. Ums Himmelswillen, sagte Tronchin, lassen Sie Ihre Musik, oder Sie sind verloren! Es ist allerdings begreiflich, daß ein solches Benehmen

sehr geeignet war, das Blutspeien zu unterhalten. (Essais sur la Musique.)

III. Von dem stellvertretenden Blutspeien.

Es gibt sonder Zweifel eine innige physiologische Wechselwirkung zwischen der Gebärmutter und den Werkzeugen des Athemholens, Kraft welcher, bei unterdrückter monatlichen Reinigung, jene Werkzeuge sehr oft der Sitz eines Lungenblutflusses werden, der in manchen Fällen fast ganz das Gepräge des unterdrückten Monatlichen hat. Diese Erscheinung bot sich beobachtenden Aerzten so oft dar, daß man behaupten kann, ohne einen Irrthum zu fürchten, kein Blutfluß als Folge anderer Leiden sei so häufig, wie das Blutspeien, welches die Stelle der monatlichen Reinigung vertritt. Die meisten sympathischen Verhältnisse, welche die Organe unter sich verbinden, werden gewiß niemals erklärt werden, und wir müssen uns im Allgemeinen damit begnügen, die Existenz derselben durch Hülfe der Erfahrung darzuthun. Es ist indessen ein großer physiologisch-pathologischer Grundsatz, den man nicht außer Acht lassen darf, nämlich dieser: daß jedesmal, wenn eine Hauptverrichtung des Lebens verletzt, oder in ihrem Gange gestört ist, die daraus entstehenden Unordnungen insbesondere in den schwächsten Organen, oder in denjenigen ihre Wirkung äußern, welche, der Natur ihrer Verrichtungen wegen, dem Einflusse zahlloser Gelegenheitsursachen ausgesetzt sind. In dieser Hinsicht müssen die Lungen öfter, als jedes andere Organ leiden, und diese Eigenheit könnte uns einigermaßen das häufige Vorkommen des erwähnten von der monatlichen Reinigung herrührenden Blutspeiens erklären. Bei den zahlreichen Fällen, die sich hier anführen ließen, werden wir uns auf nachfolgende Beobachtungen beschränken. Die erste, die merkwürdigste von allen, die je zu unserer Kenntniß gekommen ist, ist sehr geeignet, uns einen genauen Begriff von der Krankheit zu geben, deren Geschichte sie darstellt. Sie wurde im Jahre 1812 im Hospital der Salpetriere gemacht.

Eine Jungfrau von acht und funfzig Jahren, von gesunden und starken Eltern geboren, sehr stark gebaut, vollblütig, sanguinischen Temperamentes, mit einem friedlichen Charakter und lebhaftem Gefühle begabt, bewohnte seit ihrem vierzehnten Jahre das Hospital. Sie genoß bis zum sechszehnten Jahre einer sehr guten Gesundheit, und erinnerte sich kaum noch der Krankheiten, wie der Pocken, Rötheln u. dgl., die sie in dieser Lebensperiode erlitten hatte. Im achtzehnten Jahre bekam sie die Krätze, von der sie mit vieler Mühe genas. Im sechs und funfzigsten Jahre wurde sie von einer sehr heftigen Brustentzündung befallen, und hat seit einiger Zeit die Zufälle eines Lungen = Katarrhs. In ihrem sechszehnten Jahre kam ihr Monatliches ohne Beschwerde und irgend einen Zufall zum Vorscheine. Aber kaum war diese erste Menstruation eingetreten, so wurde sie plötzlich durch einen großen Schrecken unterdrückt, den ihr der Anblick einer in den schrecklichsten Gichtern liegenden Fallsüchtigen zugezogen hatte. Seit dieser Epoche kamen die Regeln nicht mehr zum Vorscheine, auch trat keine andere stellvertretende Absonderung in den Zeugungstheilen ein; allein in der nächstfolgenden Periode, wo das Monatliche kommen sollte, zeigte sich ein sehr heftiges Blutspeien, welchem herumziehende Schmerzen in der Gebärmutter und den Lenden und andere Zufälle vorausgingen, die oft den Eintritt der monatlichen Epoche ankündigen. Die Dauer dieses Blutspeiens betrug zwei Tage, während denen die Kranke etwa eine Maas (zwei Pinten) Blut auswarf. Dieser stellvertretende Blutfluß wiederholte sich vom sechszehnten bis zum acht und funfzigsten Jahre, mithin ungefähr zwei und vierzig Jahre, bei jeder monatlichen Periode. Unter heftigen Gemüthsaffekten rückten die Anfälle einander näher, ein andermal, unter entgegengesetzten Umständen, traten sie später ein. Dieser Blutfluß hatte ein ganzes Jahr lang ausgesetzt, ohne daß die Gesundheit der Kranken dadurch merklich gelitten, oder eine andere Krankheit die Stelle der Blutung vertreten hätte; nur heftiges Kopfweh trat indessen-

ein. Auch scheint das Blutspeien sich oftmals mit Blutbrechen complizirt zu haben; denn begreiflich ist es, daß diese Person keine genaue Rechenschaft von allen den Veränderungen geben konnte, die das Uebel in einem so langen Zeitraume darbot, ob man sie gleich mehrmals sehr sorgfältig und genau desfalls befragt hatte.

Symptome der Krankheit. In Fällen dieser Art waren überhaupt die Lungenblutflüsse von folgenden Zufällen angekündet und begleitet, nämlich: Schwere und mehr oder weniger heftige Schmerzen wurden in den Lenden und in der Gebärmutter empfunden u. s. w. Darauf folgte bald Schauer, herumziehender Frost in allen Theilen des Körpers, von selbst entstandene Müdigkeit in den Gliedmaßen, ein Gefühl von Hitze und von Schwere in der Brust, Beklemmung und Beschwerde bei dem Athemholen. Das Antlitz ward roth, das Kopfweh heftig. Die Kranke fühlte in der Luftröhre und dem Ursprung der Bronchien deutlich eine Art von Stechen und Kochen, welches sehr auffallend war. Diese Zufälle führten endlich einen mehr oder weniger heftigen Husten herbei, der einen bei jedem Anfalle abwechselnden Blutauswurf erzeugte, dessen Menge sich übrigens mehr oder weniger der oben gemeldeten Quantität näherte. Dieser Auswurf war öfters rothgelblich und schäumig, ein andermal schwarz und mehr oder weniger dunkel. Die Anfälle dauerten gewöhnlich einen Tag, und niemals länger, als drei Tage. So bald die Anfälle aufhörten, folgte alsbald ein vollkommener Gesundheitszustand. Die Anfälle kehren, wie gesagt, ungefähr in jeder Periode der monatlichen Reinigung zurück, und zeigen sich seit einiger Zeit nach längeren Zwischenräumen wieder; sie sind weniger heftig, aber von längerer Dauer, so zwar, daß die ausgeworfene Blutmenge ungefähr immer dieselbe ist. So scheint das Uebel nach Maßgabe des zunehmenden Alters der Kranken, als Wirkung der allmählichen zunehmenden Schwäche der Konstitution, einen asthenischen Charakter anzunehmen. Jederzeit, wenn das Blutspeien heftiger, als gewöhnlich,

und die Kranke genöthigt war, die Hülfe des Arztes zu suchen, bestand das vorzüglichste Heilmittel, welches man anwandte, in mehr oder weniger reichlichen Aderlässen, welche von schleimigen besänftigenden Tränken unterstützt wurden. Auf diese Behandlung folgte immer eine beträchtliche Erleichterung. Insbesondere bewiesen sich, nach dem Berichte der Patientinn, die Aderlässe am Fuße von dauerhaftem Erfolge. Vor drei Jahren vertrieb ein auf den Schenkel gelegtes Blasenpflaster die Zufälle eines starken Anfalles, und verzögerte den folgenden. Uebrigens genoß die Kranke, die Zeit der Anfälle abgerechnet, einer guten Gesundheit, und war sehr wohl beleibt. Am Ende des Jahres 1812 kamen die Anfälle sehr häufig und schnell auf einander folgend, aber sie waren weder gefährlich noch beschwerlich. Die Menge des in einem gegebenen Zeitraume ausgeworfenen Blutes blieb sich ungefähr immer gleich. Die Kranke hatte dabei Eßlust, ging spatzieren, und besorgte ihre Geschäfte. Aber sie athmete mit Beschwerde, wenn sie schnell ging, oder eine Stiege steigen mußte. Denen, welche Sammlungen von Beobachtungen zu Rathe zogen, sind alle die Störungen bekannt, welche die Verirrung des Monatlichen hervorbringt; sie kennen die Menge der mannigfaltigen Uebel, unter deren Gestalt jene Störungen in der thierischen Oekonomie stets erneuert auftreten können. Man zeichnete zu allen Zeiten mit einer Art von Geschäftigkeit, außerordentliche Fälle in Bezug auf diesen Gegenstand der pathologischen Naturlehre auf. Bisweilen hat selbst der Hang zum Wunderbaren, entweder als betrügerischer Reiz leichtgläubiger Seelen, oder als ein Werkzeug in den Händen falscher, lügenhafter Beobachter, erdichteten und selbst lächerlichen Beobachtungen eine Art von Zelebrität verschafft. Wenn man sich aber auch von der einen Seite gegen Irrthum verwahrt, so darf man von der andern Seite nicht in den entgegengesetzten Fehler fallen, die ungewöhnlichen Fälle grade ableugnen zu wollen, welche, wie das eben erzählte Beispiel, sattsam von der Erfahrung bestätigt sind. Nichts

ist allerdings gewöhnlicher, in der Geschichte der Krankheiten des Weibes, als die Erfahrung, daß eine Unterdrückung des Monatlichen Entzündung, Blutspeien, oder jede andere Krankheit hervorbringe; daß aber ein solcher periodischer Ausfluß, wie die Menstruation, vermöge eines uns unbekannten Mechanisms, seinen Sitz in einem so verschiedenartigen Werkzeuge von so sehr entgegengesetzter Verrichtung aufschlagen könne, daß er, mit einigen Abweichungen, zwei und vierzig Jahre lang, bei jeder monatlichen Periode, mit seinem eigenthümlichen Charakter und seiner gewohnten Periodizität erscheine, dies ist allerdings ein sehr merkwürdiger Fall von stellvertretendem Blutspeien, und es ist sicher bemerkenswerth, daß diese Kranke bei jedem menstruirenden Blutspeien, wenn ich mich so ausdrücken darf, zum Theil die Zeichen spürte, welche dem Mutterblutflusse vorausgehen, daß sie sich während dem Abgang des Blutes selten übel befand, gleich darauf einer vollkommen guten Gesundheit genoß, und dabei stets beträchtlich dick war. Es scheint, daß die Natur, bei jedem Anfalle des Blutspeiens, sich fruchtlos bestrebte, eine Konstitution nach der Gebärmutter zu Stand zu bringen, welche Kongestion sich dann, sei es durch Gewohnheit, oder durch Ortsverirrung, auf die Organe des Athemholens warf.

Nachfolgende Beobachtung bietet zu gleicher Zeit den Charakter eines konstitutionellen und stellvertretenden Blutspeiens dar. Ein Frauenzimmer von achtzehn Jahren, eine Federarbeiterinn, von sanguinischem Temperamente, die ein sehr vollblütiges Aussehen, und zugleich einen sehr lebhaften, reizbaren Charakter hat, ist von Eltern gebohren, welche am Blutspeien litten. Sie hatte bereits mehrere Lungenkatarrhe. Mit funfzehn Jahren trat die monatliche Reinigung ein, und kam seit dieser Epoche regelmäßig bis zum Oktober 1815. Damals setzte sie, während der Reinigung, die Füße in kaltes Wasser, in der Absicht, den periodischen Ausfluß zu unterdrücken, um auf einen Ball zu gehen, wornach ihr sehr gelüstete. Der Mutterblutfluß wurde wirklich

unterdrückt, allein am folgenden Tage traten Rauhigkeit und Husten ein. Die Kranke empfand Hitze mit Stechen in der Luftröhre, worauf bald ein Blutauswurf folgte, der sehr gemäßigt einen Monat anhielt. Alsdann hörte er auf, und kam nach vierzehn Tagen mit starken Brust- und Rückenschmerzen, und einem lästigen Husten begleitet, wieder. Es waren bereits seit dem Erscheinen des ersten Anfalles zwei Monate verstrichen, als die Kranke die Hülfe der Kunst für diese Krankheit nachsuchte. Man ließ ihr ohne Nutzen mehrmalen Blutigel setzen. Einige gastrische Zufälle veranlaßten, innerhalb acht Tagen, zu drei verschiedenen Malen den Gebrauch der Ipekakuanha. Diese brachte gar kein Erbrechen hervor; die Kranke behauptet, sie habe das Blutspeien um vieles vermehrt, und es habe von dieser Zeit an, fast beständig angehalten. Seit dem Eintritt des Blutspeiens kam das Monatliche nicht mehr in Fluß; die Natur machte zu verschiedenen Epochen Bemühungen, es wieder herzustellen, aber vergeblich. Kaum sind einige Tropfen Blutes ausgeflossen, so zeigt sich der Anfall des Blutspeiens, oder das Blutspeien verdoppelt sich, wenn es seit dem letzten Anfalle nicht gänzlich aufgehört hatte, was bisweilen der Fall ist. Alsdann hört aller Blutausfluß aus den Zeugungstheilen auf, und das Blutspeien wird vier oder fünf Tage lang sehr heftig; die Brustschmerzen werden lebhaft. Es tritt oft Fieber ein, besonders am Abend. Die Kranke klagt ein Gefühl von Hitze und Stechen, längst dem Laufe der Luftröhre; das Blut ist roth und schäumig, und vor dem Abgange desselben geht fast immer ein mehr oder weniger lästiger Husten voraus. In den meisten Fällen hört der Auswurf nach vier bis fünf Tagen auf. Bisweilen setzt er sich indessen längere Zeit fort, selbst bis zum nächstfolgenden Anfalle. Seit etwa sechs Monaten kamen hysterische Zufälle hinzu, welche wahrscheinlich nur eine Folge des gestörten Monatlichen sind, und auf den Gang des Blutspeiens gar keinen weitern Einfluß haben. Ein Haufen von Mitteln sind angewandt worden, theils in der Absicht, die

monatliche Reinigung wieder herzustellen, theils um die Heftigkeit des Blutspeiens zu mäßigen. Mehr als funfzehn Aderlässe mit der Lanzette und eine große Menge Blutigel wurden ohne entscheidenden Erfolg angewandt. Die Aderlässe am Arme haben oft die Anfälle gemildert, aber niemals ihr Aufhören bewirkt, oder deren Rückkehr verhütet. Dazu muß man noch die Synapismen, die Blasenpflaster, die unter allen Formen gegebenen zusammenziehenden, und andere Mittel zählen, die oft ohne hinlängliche Anzeige gebraucht wurden, und sogar bisweilen den Zustand der Kranken noch verschlimmert haben. Seit vier Monaten sind alle Heilmittel ausgesetzt worden. Das junge Mädchen machte eine ziemlich weite Reise, ohne allen Einfluß auf das Uebel, welches den nämlichen Gang und Charakter beibehielt. Noch heute ist Alles grade so, wie es vor sechs Monaten war. Bei jeder monatlichen Periode lauft das Blut anfangs aus den Geschlechtsorganen, bald aber hört dieser Blutfluß auf, das Blutspeien stellt sich ein, und geht unter den bereits bemerkten Eigenthümlichkeiten seinen Gang fort, ohne bedeutende Veränderungen darzubieten. Wiewohl die Kranke ein wenig abgemagert ist, so hat sie doch noch gute Farbe und Wohlbeleibtheit; die Eßlust ist gut, und alle übrigen Verrichtungen gehen regelmäßig vor sich. Bei Untersuchung der Brust vermittelst des Anklopfens (Percussion) hat man nichts besonderes gefunden. Sie ist übrigens gut gebaut; der Busen ist gehörig entwickelt, und obschon die Krankheit, deren Geschichte hier entworfen ist, anfangs durch eine Gelegenheitsursache zufällig entstanden in der Folge die volle Gestalt eines stellvertretenden Leidens angenommen hat, so hat man dennoch Gründe, bei der davon befallenen Person eine erbliche Anlage anzunehmen. Das Fieber und die Brustschmerzen lassen mit Grund fürchten, dieses Blutspeien möge in die Lungenschwindsucht übergehen.

Wir wollen diesen zwei Beispielen noch einen dritten von Hoffmann erzählten Fall hinzufügen, der eben so merk-

würdig ist: Eine Frau von dreißig Jahren erlitt während der monatlichen Periode einen heftigen Schrecken. Das Geblüt unterdrückte sich augenblicklich. Dazu gesellten sich Angstgefühl in der Magengegend, Brustschmerzen, beträchtliches Herzklopfen. Bei der nächstfolgenden Periode gingen der sehr sparsam fließenden Reinigung Schmerz und Spannung im Rücken und der Hypochondrien, ein Gefühl der Schwere und Zusammenschnürung in der Brust voraus, mit Husten und Blutauswurf, der von selbst aufhörte, nachdem er vier Tage lang gedauert hatte. Seit dieser Zeit war die Kranke bei jeder monatlichen Periode einem mehr oder weniger häufigen Blutauswurfe aus den Lungen unterworfen. Sobald die Frau schwanger war, setzten Menstruation und Blutspeien aus. Nach der Entbindung und selbst während dem Stillen ging das Uebel wieder seinen Gang fort. Die übrige Gesundheit der Frau litt übrigens dabei nicht, und die verschiedenen angewandten Mittel waren gänzlich unnütz. (Hoffmann 4 Thl.) Fast alle Fälle des stellvertretenden Blutspeiens werden von unterdrückter monatlichen Reinigung hervorgebracht. Ich fand nur einige Beispiele, wo das Blutspeien Folge des unterdrückten Hämorrhoidalflusses war. „Wir sahen, sagt Masson, bei einem Manne von acht und zwanzig Jahren, auf einen verschwundenen Hämorrhoidalfluß ein Blutspeien folgen, das sich regelmäßig alle Monate erneuerte, und fast ein Jahr lang allen angewandten Mitteln widerstand. Umsonst wurden einige Tage vor dem Erscheinen des Blutspeiens Blutigel an den Eingang des Afters gesetzt. Das Blutspeien endigte sich erst dann, als die Natur von selbst den unterdrückten Hämorrhoidalfluß wieder herstellte. Was uns bei dieser Beobachtung besonders merkwürdig scheint, ist dieses, daß der Hämorrhoidalfluß einen periodischen Blutfluß veranlaßte, der es doch selbst nicht war.“ (Masson, dissertation sur l'hémoptysie, 1815.) Amatus Lusitanus erwähnt eines Falles, der mit gegenwärtigem einige Aehnlichkeit hat. Man findet ei-

nen andern in den Ephemerides naturae curiosorum. Einen dritten der Art erzählt Schenk.

(Unserer Beobachtung zufolge sind die Fälle des Blutspeiens von unterdrücktem Hämorrhoidalfluß so selten eben nicht, wie der Herr Verfasser gegenwärtiger Abhandlung glaubt. Wir haben mehrere junge Männer behandelt, bei denen früher ein regelmäßiger Hämorrhoidalfluß bestand, der plötzlich aufhörte, und durch ein Blutspeien ersetzt wurde, dessen Anfälle jedesmal mit den gewöhnlichen Symptomen der Hämorrhoiden, Rückschmerzen, Schwindel, Verstopfung, Herzklopfen u. s. w. zurückkehrten. Bei einigen Kranken dieser Art war mehr eine erbliche Anlage zu diesem Fehler vorhanden, bei andern wirkten offenbare Gelegenheitsursachen, als: Singen, blasende Instrumente, Redeübungen, welche die Kongestion nach den Lungen veranlaßten. Auch das periodische Blutspeien als stellvertretende Hämorrhagie der monatlichen Reinigung wird öfters bei ledigen Frauenzimmern, die eine sitzende Lebensart führen, beobachtet, besonders wenn deprimirende Leidenschaften oder andere Gelegenheitsursachen gleichzeitig eingewirkt haben. Wenn auch die Beispiele selten sind, wo der periodische Ausfluß der Gebärmutter gänzlich aufhört, und durch einen regulären Lungenblutfluß ersetzt wird, so kommen doch die Fälle öfters vor, in welchen die monatliche Reinigung durch ein gleichzeitiges Blutspeien von kurzer Dauer angekündigt wird. W.)

IV. Das kritische Blutspeien.

Es ist ein unterscheidendes Kennzeichen von fast allen innern durch Exhalation erzeugten Blutflüssen, sich der Beobachtung als kritische Ausleerungen darzustellen, welche zum glücklichen Ausgange gewisser hitzigen Krankheiten dienen. Das Nasenbluten, der Hämorrhoidalfluß, die monatliche Reinigung kommen häufig unter dieser Gestalt vor, indessen dies weniger mit dem Blutharnen und Blutbrechen, und noch seltener mit dem Blutspeien der Fall ist. Es

scheint, die Natur habe vorausgesehen, daß ein Eingeweide, wie die Lunge, durch eine Blutkongestion gefährlich ergriffen werden könne, und leitete deswegen vorzugsweise ihre kritischen Bewegungen nach eben genannten Organen. Indessen ist doch das kritische Blutspeien, sei es auch noch so selten, beobachtet, und durch die Erfahrung bestätigt worden. Mehrere achtbare Schriftsteller bemerkten es beim Ausgange von gastrischen Fiebern, Entzündungen u. s. w. Wir hatten Gelegenheit, es in ähnlichen Fällen dreimal wahrzunehmen. Der Blutauswurf war mit mehr oder weniger häufigem Schleime vermischt. Seine Dauer wechselt von einem bis zu drei Tagen. Unter einer gewissen Anzahl von Beispielen des kritischen Blutspeiens, die uns die Schriftsteller aufbewahrt haben, wählen wir nachfolgenden Fall aus, den Zakutus Lusitanus, ein durch seine Kenntnisse und Genauigkeit bekannter Schriftsteller, erzählt: „Ein junger Mensch von vierzehn Jahren, sagt der portugiesische Arzt, der mit einer starken Körperkonstitution und Wohlbeleibtheit begabt war, litt seit einiger Zeit an allen Zufällen eines hitzigen Fiebers, (Enzündungsfiebers,) gegen welches man vergeblich Aderlässe, mehrere wiederholte Abführungen, und andere verdünnende, kühlende Mittel angewandt hatte. Die Krankheit machte mit großer Heftigkeit ihren Verlauf, und ließ in Hinsicht der Stärke um Nichts nach, bis zum vierzehnten Tage, um welche Zeit der Kranke durch einen einfachen Auswurf eine große Menge reinen Blutes von sich gab. Dieser Blutfluß bewirkte einen merklichen Nachlaß, machte, daß Fieber und Beklemmung aufhörten, die den Kranken schrecklich quälten, und heilte ihn in wenigen Tagen. Nach sechs Monaten erlitt dasselbe Individuum neuerdings alle Zufälle eines hitzigen Fiebers, welches nur durch ein Blutspeien, das zwei Tage währte, aufhörte, obschon man bereits fruchtlos mehrere Heilmittel gegen diese Krankheit angewandt hatte. Dieser Zufall, fährt Zakutus fort, erneuerte sich nochmals gegen das vierzigste Jahr, und man fürchtete damals, die nach der Brust gerichtete Blutkonge-

stion möchte eine gefährliche Lungenkrankheit nach sich ziehen. Zufolge dieser Ansicht wurden wiederholte Aderlässe und Abführungsmittel angewandt, und Blasenpflaster auf die Schenkel gelegt, sowohl vor, wie nach der Hämorrhagie, um eine starke Ableitung zu bewirken. Auch eine große Menge innerer Mittel wurden zur Unterstützung jener gegeben. So viele und mannigfaltige Mittel erschöpften den Körper des Kranken und verlängerten das Blutspeien sehr, welches von nun an einen anhaltenden Charakter annahm, und fast zwei Jahre dauerte. In dieser Zeit hörte es auf, um bald darauf noch heftiger, wie das erstemal sich einzustellen. Kein Heilmittel vermochte zu hindern, daß es nicht in eine habituelle Blutabsonderung überging, welche der Kranke bis zu seinem Tode behielt, der erst im achtzigsten Jahre durch ein ruhrartiges Leiden erfolgte. Welche reichhaltige Quelle nützlicher Bemerkungen bietet nicht diese Beobachtung des Zakutus dar! — Welche Lehre für unüberlegte, unvorsichtige Aerzte, welche das Heilbestreben der Natur nach dieser oder jener Richtung nicht achten, und die Ordnung umkehren wollen, die sie sich in ihrem Gange vorgeschrieben hat! Ist es nicht in dem vorliegenden Beispiele sonnenklar, daß der Mißbrauch der Heilmittel aus einer vorübergehenden, kritischen Blutung eine bleibende, sehr lästige Exkretion erzeugte, die fast vierzig Jahre dauerte? Ein Fehler, den der Arzt nicht begangen hätte, wenn er den Kranken sorgfältig über seine vergangenen Krankheiten ausgefragt, und die Tendenz der Natur studiert hätte, welche von der Wirkung der diesem Kranken zuerst gereichten Arzneimittel nicht gestört werden konnte.

V. Das symptomatische Blutspeien.

Gleich dem Blutbrechen hat das Blutspeien bisweilen eine organische, oder den organischen Zusammenhang der Theile störende Verletzung einiger Eingeweide des Unterleibes zum Grunde. Diese Verletzung scheint alsdann, ihrem Wesen nach, in einem Rückflusse des Blutes gegen die obe-

ren Theile zu bestehen, entweder weil diese Flüssigkeit nicht anders, als in sehr geringer Menge in das leidende Organ zugelassen wird, oder weil der Kreislauf durch den Druck, den dieses Organ auf die großen Gefäßstämme ausübt, gehemmt wird. An dieser Art des Blutspeiens starb die Tochter des berühmten Zimmermann. Wir wollen hier den intressanten Notizen, welche dieser vorzügliche Arzt über die traurige Katastrophe, die das Leben dieses vollendeten Frauenzimmers, der einzigen Hoffnung seines schwachen Alters endete, mittheilt, unsere Aufmerksamkeit schenken. Dieses junge Frauenzimmer bot von seiner frühesten Jugend alle Zeichen dar, welche Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes vermuthen lassen. Meine Tochter, sagt Zimmermann, sanft und gut, liebenswürdig und dennoch stets leidend, aber ohne sich zu beklagen, schüchtern, zurückhaltend, sich nur in einer Art von kindlichem Enthusiasm mittheilend war das Weib, welches mir durch seine Festigkeit in den größten Leiden bewies, welche Stärke selbst in den schwächsten Wesen, die Tugend allein der Seele zu geben vermag. Eine nicht oft vorkommende Krankheit, ein Lungenblutsturz überfiel plötzlich in meinen Armen diese geliebte Tochter. Ich kannte ihre Körperkonstitution, und sah auf der Stelle, daß dieser Blutgang tödtlich war. Sie hatte nicht den Begriff von der Gefahr ihres Zustandes. Sie fühlte dieselbe, aber sie sprach nicht davon. Sie lächelte, wenn sie mich ansah. Mit dem schwächsten Temperamente von einer gefährlichen Krankheit niedergedrückt, und den heftigsten Schmerzen Preis gegeben, klagte sie niemals. Sie schwand sichtbar dahin, und ihr Blick behielt stets die nämliche Heiterkeit, welche ihr reines Herz und ihre liebreiche Seele darinn verbreiteten. Nach ihrem Tode fand man die Blutkongestionen, welche sie plötzlich erstickt hatten. Es ist offenbar, fährt Zimmermann fort, daß ihre zahlreichen Obstruktionen die Ursache des gehemmten Kreislaufes und der tödlichen Hämorrhagie waren, die daraus erfolgte. Es ist auffallend, daß der Verfasser nicht angeführt hat, worin die

Obstruktionen bestanden, über deren Daseyn man übrigens nach der Angabe eines Mannes, wie Zimmermann, keinen Zweifel erheben konnte. Stoll spricht gleichfalls von Blutspeien, dessen Ursache in gewissen organischen Fehlern der Eingeweide des Unterleibs lag, und macht darüber seine Bemerkungen. Hoffmann versichert, daß er bei der Leichenöffnung von am Blutspeien verstorbenen Personen die Milz äußerst angegriffen, ungeheuer ausgedehnt, und mit einem verdorbenen Blute angefüllt gefunden habe. Es ist kein Zweifel, sagt er, daß in diesen Fällen die Ursache des Blutspeiens in der Krankheit der Milz lag. Das in seinem Laufe gehemmte Blut, fährt dieser berühmte Arzt fort, fließt in den obern Aesten der großen Pulsader (Aorta) rückwärts, in den linken Ventrikel des Herzens, und somit immer weiter in die Lungenpulsader und ihre Verzweigungen, wodurch eine Blutkongestion erzeugt wird, die durch die kleinen Gefäße der Bronchien durchbricht u. s. w. Ich sah im Hotel Dieu von Orleans, sagt Latour, einen Soldaten an einer chronischen Krankheit sterben, deren Sitz man in den Lungen suchte, weil er seit langer Zeit schwarzes Blut auswarf, das mit Eiter vermischt war, und im Uebrigen mehrere Zufälle der Lungenschwindsucht darbot. Bei der Leichenöffnung fand man keine Veränderung in der Lunge, aber die Milz war in Fäulniß übergegangen, ihre sehr strotzenden Gefäße enthielten ein schwarzes mit Eiter gemischtes Blut, welche Mischung vollkommen den während der Krankheit gehabten Auswürfen glich. Aehnliche Ausartung bemerkte man in mehreren Drüßen des Gekrößes. Stoll erzählt in seinen Epheneriden der Jahre 1777 und 1778 von einem entzündlichen Blutspeien, welches sich mit den nämlichen Zufällen, und in der nämlichen Jahrszeit, wie die Brustfell- und Lungenentzündungen, zeigte; es befiel nur Individuen, die sich in denselben Umständen befanden. Die Behandlung war ganz die nämliche, wie bei den eben erwähnten Entzündungen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Art Blutspeien nur ein Zufall der Entzündungen war, die damals herrsch-

ten. Diese Meinung erhält noch mehr Gewicht, wenn man erwägt, daß die adstringirenden und narkotischen Mittel, die man in gewissen Perioden des eigentlichen selbstständigen Blutspeiens oft anwendet, hier keineswegs Nutzen stifteten. Stoll erwähnt bei dieser Gelegenheit eines Blutspeiens, das er das plethorische Blutspeien nennt, und welches sehr schicklich zu unserm konstitutionellen Blutspeien gezählt werden kann. Was derselbe Schriftsteller hemoptisis biliosa nennt, ist oftmals nichts weiter, als ein Symptom der gallichten Peripneumonie. Er heilte dieses Blutspeien sehr gut, mittelst des Gebrauches der Brechmittel, welches man aus nachfolgendem, von Hr. Latour angeführten Falle ersehen kann, der auch schon in der ersten Abhandlung (6. Kapitel) angeführt ist. Ich werde mich stets, sagt Stoll, eines jungen Türken erinnern, der seitdem Christ geworden ist. Er hatte im Monate Juli 1776 ein Gallenfieber mit beträchtlichem Blutspeien. Als ich ihm ein Brechmittel verschrieb, und darauf bestand, es in dem Augenblicke zu geben, wo die Ergießung des Blutes aus der Brust statt hatte, glaubten die, welche mich umgaben, ich handle ungereimt, und warteten mit geheimer und lebhafter Ungeduld auf den Ausgang, überzeugt, der Kranke werde zugleich mit dem Blute und der Galle seinen Geist aufgeben. Was geschah? — Er erbrach viel zähe Galle, aber es kam nicht ein Tropfen Blut zum Vorscheine, und das Fieber hörte auf. (Ephemerid. 1777.) Stoll und Latour nach ihm halten diesen Zufall für ein gallichtes Blutspeien. Der Letztere erzählt ein Beispiel von gallichter Peripneumonie, welches er in die nämliche Klasse bringt. Der Kranke, worauf sich dasselbe bezieht, war von einem Arzte der mediz. Fakultät von Paris, Namens Düpuy behandelt worden, der seit dem Jahre 1776 eine große Menge Lungenentzündungen unter dem Namen der gallichten Peripneumonie behandelte, und durch Brechmittel sehr glücklich heilte.

Wenn Stoll zu oft für die Gegenwart der Galle als Krankheitsursache eingenommen, das symptomatische Blut=

speien einer gallichten Peripneumonie als selbstständig betrachtete, so wollen wir nicht damit behaupten, er habe sich immer geirret, noch wollen wir geradezu das Daseyn der Hämoragien leugnen, die er an mehreren Stellen seiner Werke gallichte nennt. Er erklärt sich darüber folgendermaßen: Bisweilen besteht das Blutspeien ohne Fieber mit den ausgezeichnetsten gastrischen Zufällen. Die Kranken werfen ganz reines Blut aus. Die Jahrszeiten, in welchen gallichte Krankheiten herrschen, und die Körperkonstitution der Individuen, die nicht zum Blutspeien geneigt sind, werden dazu dienen, diese Fälle des gallichten Blutspeiens zu unterscheiden. Das Brechmittel stillt eben so sicher dieses Blutspeien, als es eine schleunige Hebung der gallichten Zufälle bewirkt. Ich sah viele Kranke dieser Art durch ein einziges Brechmittel geheilt werden. Dieses ist eine auf getreue und genaue Beobachtung gestützte Wahrheit, setzt Stoll hinzu, die sich gar zu oftmals unter meinen Augen wiederholte. (1778) Derselbe Schriftsteller redet zugleich von Mutterblutflüssen, die mit einem gallichten Zustande zusammenhiengen, und welche er sehr glücklich durch Brechen erregende Mittel bekämpft haben will. (ebendaselbst.)

Man hat oft, wie schon weiter oben gesagt wurde, das Blutspeien im Verlaufe der Wassersucht beobachtet. Stoll führt ein merkwürdiges Beispiel dieser Art an. Das Individuum, wovon die Rede ist, litt an einem Blutspeien, das mit einer Hautwassersucht abwechselte. Der Blutauswurf kam zum Vorscheine, wann die Wasseranhäufung verschwand, und umgekehrt.

Die Blattern, der Scharbock, die ataktischen und adynamischen Fieber bieten gleichfalls, in gewissen Fällen, Lungenblutungen dar, welche gewöhnlich von schlimmer Vorbedeutung sind. In den Bauchwassersuchten scheint das Blutspeien die Folge des Druckes der Flüssigkeit zu seyn. Stoll ließ einem Wassersüchtigen, der ein heftiges Blutspeien hatte, den Bauchstich machen. Das Blut stillte sich sogleich nach Ausleerung des Wassers, und es kam wieder

zum Vorscheine, sobald sich eine neue Menge von wässerigter Flüssigkeit im Bauche angesammelt hatte. Das Blutspeien scheint ein sehr schlimmes Zeichen der Vorhersagung in dem Laufe gewisser pestartiger Krankheiten gewesen zu seyn, die zu verschiedenen Zeiten die Erde verheerten. Guy de Gauliac beobachtete, daß alle die, welche in der Pest von 1348 Blutspeien bekamen, innerhalb drei Tagen verloren waren. Valescus von Tarent hatte die nämliche Bemerkung gemacht. Diemerbröek sagt ebenfalls, die Lungenblutungen seyen für jene sehr gefährlich gewesen, die mit der Pest behaftet waren, deren Geschichte er uns aufbewahrte. Andry erzählt in seiner Schrift von der Erzeugung der Würmer die Geschichte eines dreißigjährigen Mannes, der an einem sehr hartnäckigen Blutspeien litt, welches bereits der Aderlasse widerstanden hatte, als dieser Arzt an dem Kranken mehrere Zeichen wahrnahm, welche die Gegenwart von Würmern im Darmkanal anzeigten. Als er die Stuhlgänge betrachtete, fand er mehrere dieser Thiere, worauf er zu den Wurmmitteln griff, deren Wirkung den besten Erfolg hatte. Der Kranke wurde in wenigen Tagen durch den Gebrauch der abführenden Mittel geheilt, welche zweimal zu verschiedener Zeit mehr als vier Ellen eines lebenden Bandwurms abtrieben. (Ein vielleicht selbst in Bezug auf die Aetiologie der Lungenschwindsucht, so wie des Blutspeiens, das oft dazu gehört, ein eben so merkwürdiger Fall ist nachfolgender, den ich im J. 1795, als ich den ersten Unterricht in der medizinischen Klinik anfing, im Skt. Johannishospital zu Mainz beobachtete. Ein Churmainzischer Kanonier, Namens Hohenstein, litt an heftigem Blutspeien, und eiterartigem Auswurfe aus den Lungen. Er magerte dabei zusehends ab, hatte täglich Fieber, Nachtschweiße und mehrere Zufälle einer erklärten Lungenschwindsucht. Bei der damaligen Lage des Hospitals, das mit einer ungeheuren Menge von Typhuskranken und Wechselfieberpatienten angefüllt war, konnte man schlechterdings den chronischen Uebeln die genaue Beobachtung und Auf-

merksamkeit nicht widmen, welche zur diagnostischen Erforschung und Heilung derselben so nothwendig sind. Hohenstein ward in den Saal der Unheilbaren gelegt. Ein tröstender Blick des an seinem Bette vorübereilenden Hospitalarztes, und eine tägliche Dosis Brustthee, waren die ganze Behandlung, der er sich zu erfreuen hatte. Als ich eines Tages die Krankenvisite mit machte, ergriff mich Hohenstein am Zipfel meines Rockes, um mir seine Noth zu klagen. Er bat mich zugleich, seinen Stuhlgang zu besichtigen, in dem ich zu meiner Verwunderung eine Menge zerstückten Bandwurms fand. Ich erzählte dieses auf der Stelle meinem Lehrer, dem damaligen Arzte des Hospitals, Hrn. Professor Creve, der sogleich zweckmäßige Arzneimittel verordnete, und den Kranken meiner besondern Beobachtung empfahl. Auf diese Mittel gingen nach und nach über dreißig Ellen Bandwurmes ab. Blutspeien und Husten hörten auf, so wie das Fieber. Hohenstein nahm wieder an Fleisch und Kräften zu, und verließ, auf das vollkommenste geheilt, das Hospital. Dieser Mann, der in der Folge in Zivildienste trat, begrüßte mich stets, so oft er mir begegnete, als seinen Retter, weil ich Hrn. Creve auf die Ursache seiner Krankheit aufmerksam gemacht hatte. Er hat in seinem ganzen Leben keinen Anfall jener Art gehabt, und starb erst als Opfer jener schrecklichen Epidemie, die im Jahre 1813 durch Napoleons geschlagenes Heer nach Mainz gebracht wurde. W.)

Wir können hinsichtlich des symptomatischen Blutspeiens diese Betrachtungen nicht schließen, ohne etwas von dem hepatischen Blutspeien zu sagen, wovon Barthez, Baillou, Van Swieten, Menuret, Dehaen, Baumes, Latour u. a. geredet haben. Man nimmt die Existenz dieses Blutflusses zufolge mehrerer Fälle an, deren merkwürdigsten uns Baillou überliefert hat. Ein junger Mann von zwanzig Jahren, sagt dieser große Beobachter, war mit einem sehr heftigen Blutspeien behaftet, welches die Lungenschwindsucht befürchten ließ. Da der Arzt zufälliger Weise

die Hypochondrien untersuchte, fand er darinn Pulsationen. Er glaubte sogar das Blut zu fühlen, wie es von den Hypochondrien nach den obern Theilen seine Richtung nahm. In demselben Augenblicke kam ein Schauder hinzu, der das Blutspeien ankündigte, welches unverweilt eintrat. Nach Baillous Rath wurden nun keine Brustmittel mehr gegeben, sondern solche, welche auf die Verdauungsorgane wirkten. Man griff nach ausleerenden Mitteln, die das Blutspeien wie durch einen Zauber hinwegschafften. (Baillou, epid. et ephem. lib. I.) Vielleicht wirkten die Abführungsmittel hier zu gleicher Zeit kühlend und ableitend, besonders, wenn sie aus der Klasse der Mittelsalze genommen wurden. So habe ich selbst schon durch starke Dosen Glaubersalz, in einigen Fällen, wo das Blutspeien sehr hartnäckig war, die schönste Wirkung hervorgebracht. W.)

Zweites Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über den Eintritt, den Verlauf und Ausgang des Blutspeiens.

Wenn man das Blutspeien in seinen verschiedenen Formen studiert, so bieten sich im Allgemeinen zwei Arten desselben dar. Es kann aktiv und kann passiv seyn. Das aktive Blutspeien charakterisirt sich gewöhnlich durch eine allgemeine Vollblütigkeit, oder eine lokale Kongestion, indessen das passive Blutspeien von gar keiner Kongestion, sondern von einer großen Schwäche des ganzen Körpers begleitet ist. Die aushauchenden Gefäße aufs höchste geschwächt, und fast aller organischen Empfindlichkeit beraubt, lassen das Blut durchdringen, welches dann aus ihren Schleimmündungen grade so ausschwitzet, wie etwa eine Flüssigkeit, die in einen Cadaver eingespritzt wurde. Uebrigens mag die Art des Blutspeiens seyn, welche sie wolle, das ausgeworfene Blut kömmt am häufigsten durch die aus-

hauchenden Gefäße zum Vorscheine, und der Mechanism seines Ausbruches ist der der andern Blutflüsse, welche durch Erhalation entstehen. Auch eine Vereiterung der Lungensubstanz, und eine Zerreißung der sich darinn verbreitenden Gefäße können als Ursachen des Blutspeiens gelten. Alsdann ist diese Krankheit, welche nur selten vorkommt, allzeit symptomatisch. Da das Blutspeien für sich selbst nur in sehr wenigen Fällen tödlich ist, und da die Verletzungen, die es hervorrufen, zufolge der Zerstörungen wieder verschwinden, welche die Krankheit, deren Vorläufer es so oft ist, nach sich zieht, so bietet die Leichenöffnung derjenigen, die daran gestorben sind, ein nur wenig befriedigendes Resultat dar. Man darf indessen nicht versäumen, die klassischen Schriftsteller nachzuschlagen, welche über diese Krankheit schrieben, so wie die Leichen derer zu untersuchen, die daran gestorben sind.

Morgagni sah bei Blutspeiern nach dem Tode Geschwülste in der Lunge und Tuberkeln, um welche herum die Gefäße erweitert waren. Man findet nichts weiteres in der Encyclópédie méthodique. Herr Portal zeigte die Lunge eines jungen Mannes, der mehrere Jahre über Blut gespien hatte; die Bronchialdrüßen waren angeschwollen und mit sehr erweiterten Blutgefäßen bedeckt; mehrere zeigten sich mit offenen Mündungen in der Höhle der Bronchien. Die Lunge war übrigens in normalem Zustande. Ist das Blutspeien ein Symptom eines verletzten Eingeweides des Unterleibes, so findet man diese Eingeweide nach dem Tode mehr oder weniger desorganisirt als Folge von irgend einer organischen Veränderung; die Lunge bietet nichts Merkwürdiges dar.

Diejenigen Arten des Blutspeiens, die durch Erhalation entstehen, lassen gewöhnlich gar keine Spuren ihres Daseyns zurück. Ich habe sehr oft Subjekte geöffnet, sagt Bichat, die in einer Verblutung aus der Lunge gestorben sind. Ich untersuchte die Oberfläche der Bronchien, und fand niemals die geringste Spur von Anfressung oder Zerreißung, obschon

ich auf das sorgfältigste und genaueste diese Oberfläche abgewaschen hatte, dieselbe mazeriren ließ, und sogar mittelst des Vergrößerungsglases untersuchte. Die Resultate der Leichenöffnungen sind übrigens von der Art, daß sie nach den Komplikationen verschieden von einander abweichen. Ist das Blutspeien mit einem Lungenkatarrhe verbunden, so findet man nach dem Tode die Schleimhaut roth, und mehr oder weniger entzündet u. s. w. Diese Komplikation des Lungenkatarrhes mit erwähnter Krankheit wurde am häufigsten beobachtet, ohne Zweifel der großen Verwandschaft wegen, welche in der beiderseitigen Veränderung liegt, die das Wesen dieser zwei Krankheiten bildet. Mehrere andere Krankheiten können gleichzeitig mit dem Blutspeien vorhanden seyn. Ist es Folge von unterdrückter monatlichen Reinigung, so begleitet es oft andere Krankheiten, die gleichfalls das Resultat dieser Unterdrückung sind. So sah man in einer der von uns erzählten Beobachtungen eine der heftigsten Hysterien im Gefolge eines sehr hartnäckigen Blutspeiens, welches dadurch noch verschlimmert wurde. Uebrigens kann eine Krankheit von so langer Dauer durch eine Reihe von Zufällen mehr oder weniger verändert werden, die man unmöglich angeben kann.

Da die Kranken überhaupt der Meinung sind, das Blutspeien sei eine gefährliche Krankheit, so suchen sie diesem Gedanken so viel möglich auszuweichen und betrügen sich und den sie behandelnden Arzt, indem sie sich zu erweisen bemühen, das Blut, welches sie ausspeien, komme aus dem Munde oder der Nase. Man hüte sich ja vor solchen Täuschungen, die man wohl zur Beruhigung des Kranken anhören kann, ohne darum seinen Wahn zu theilen. Jedoch ist es nichts seltenes, manche Blutflüsse zu sehen, die weit entfernt, Blutspeien zu seyn, manche Eigenschaften desselben darbieten und den Arzt hintergehen können. Er wird sich nicht so leicht irren, wenn die Blutung, welche dem Blutspeien ähnlich sieht, in dem Zahnfleische oder in andern Theilen des Mundes sitzt, die er leicht untersuchen

kann. Wenn aber das Blut aus dem untern Theile des Pharinx kömmt, und wenn zugleich die aus der Luftröhre herausströmende Luft dasselbe schäumig macht, so würde es alsdann schwerer seyn, den eigentlichen Sitz des Blutflusses zu erkennen, und man müßte vordersamst zu den erwähnten Zeichen seine Zuflucht nehmen; demnächst untersuchen, ob das Blut schäumig und von rother Farbe ist, ob seinem Austritte ein Husten vorausging u. s. w. Die Gegenwart letzterer Zeichen muß uns eher für ein Blutspeien bestimmen. Qui sanguinem spumosum exspuunt, sagt Hippokrates, his ex pulmone tutis rejectio fit. (Aph. sect. 5. Aphor. 13.) Die Zeichen, das Blutspeien vom Blutbrechen zu unterscheiden, sind folgende: Im Blutspeien kommt das Blut aus den Lungen, aus welchen es durch den Husten herausgetrieben wird, oder mittelst des Ausspeiens; die Brusthöhle erleidet einen spannenden, drückenden Schmerz und eine eigene Zusammenziehung. Im Blutbrechen hingegen kommt das Blut aus dem Magen, aus dem es durch wirkliches Erbrechen herausgeworfen wird; dieses veranlaßt mehrere Zufälle, theils Brand und Angstgefühl, theils Schwere und Schmerz in der Magengegend. (Dreyßig, von der medizinischen Diagnostik.) Auch wäre noch hinzuzufügen, daß dem Blutbrechen oft mehrjährige Leiden des Unterleibes, und in dem Momente, wo es erfolgt, ein Gefühl von Ueblichkeit, Eckel u. s. w. vorausgehen, indessen bei dem Eintritte des Blutspeiens meistens ein heißes Gefühl in der Richtung des Brustbeines, ein allmähliges Aufsteigen von Wärme begleitet, und ein süßlicher Geschmack im Munde empfunden werden. Bei dem Blutbrechen wird das Blut, meistens von dunkler Farbe, auf einmal in beträchtlicher Menge ausgeleert, ohne daß nach dieser Ausleerung die Respiration gehemmt wäre, während dem beim Blutspeien, wenn die Blutausleerung beträchtlich ist, wegen der Ueberfüllung der Lungengefäße und der Bronchien, allzeit ein fortdauerndes, sehr erschwertes Athemholen statt findet. W.)

Das Blutspeien wird gewöhnlich durch gewisse Erscheinungen angekündigt, wie Zusammenschnürung der Brust, einen leichten und kurzdaurenden Husten, Herzklopfen, einen Schmerz und Stiche, welche tief im Verlauf der Luftröhre empfunden werden, eine merkbare Röthe der Wangen u. s. w. Im Blutbrechen gehen Erscheinungen anderer Art dem Anfalle voraus, als: Druck, Beklemmung und Schmerz in der Gegend des Magens und der kurzen Rippen, die sich nach dem Essen vermehren, Ueblichkeiten u. dgl. Das Alter des Kranken, so wie die Quantität des ausgeworfenen Blutes sind gleichfalls Mittel, deren man sich in der Diagnose des Blutspeiens und Blutbrechens mit Nutzen bedienen kann. (Man vergleiche damit die kurz vorhergehende Anmerkung. W.)

Der eben angeführte Schriftsteller giebt eine lange Erzählung von verschiedenen Blutflüssen, die theils aus den Luftwegen, theils aus dem Unterleibe entstehen, und mit dem Blutspeien verwechselt werden können; er giebt summarisch die vorzüglichsten Zufälle eines jeden einzelnen an. Einen dieser Blutflüsse, der seines Sitzes wegen mehr, als ein anderer, mit einem Blutflusse der Lungen verwechselt werden kann, nennt er unächtes Blutspeien, Tracheorrhagia. Nach einem andern bekannten Schriftsteller beobachtet man, sobald das Blut aus der Luftröhre kommt, allerdings einen Husten, wie beim Blutspeien; derselbe ist aber unbedeutender; es ist vielmehr ein Ausspeien, und das Blut wird mit sehr geringer Anstrengung aus der Luftröhre getrieben. Ferner fühlt der Kranke in diesem Kanale eine Empfindung von Kitzeln und Wärme, und sobald es ihm vorkömmt, daß dieses Gefühl höher heraufsteige, spürt er schon zum Voraus das Blut im Munde. Er wirft nun eine sehr geringe Menge gelblichen mit Speichel vermischten Blutes aus, oft unter der Gestalt von äußerst feinen und von einander abstehenden Streifen. Die Blutung wird darauf stärker und häufiger, die Stimme rauh, heiser und von einem Schmerze begleitet, den bald der Kitzel, bald der Hu=

sten, bald der Auswurf veranlaßt. Das ausgetriebene Blut ist hell, schäumig und meistens warm. Diese Art Blutung wird sehr leicht mit dem Blutspeien verwechselt, weil es Fälle giebt, wo letzteres nur von einem sehr leichten Husten begleitet wird. Je tiefer die Quelle des Blutes in der Luftröhre liegt, desto mehr Schwierigkeiten bietet die Diagnose dar. (S. das angeführte Werk.) Wenn Blutigel in die ersten Wege gerathen, so können sie eine dem Blutspeien ähnliche Wirkung machen. Man liest in dem Journal de Médicine von Vundermonde des Jahres 1788, vier Soldaten der Besatzung von Minorka hätten vierzehn Tage Blut gespien, ohne allen Husten, Schmerzen, oder Störungen in den ersten Wegen. Sie gaben täglich mehrere Pfunde Blutes von sich. Sie klagten ein Gefühl von Kitzeln und wurmartiger Bewegung in der Speiseröhre u. s. w. Als man sie genauer untersuchte, fand man, daß jeder von ihnen einen Blutigel an der hintern Wand der Nasengruben sitzen hatte, die sie beim Trinken mit dem Wasser verschluckt hatten. Sobald man mit Zangen diese Blutigel herausgezogen hatte, hörte die Blutung, deren Quelle man in der Lunge suchte, gänzlich auf.

Hat das Blutspeien die entschiedenen Kennzeichen eines aktiven Blutflusses, so dauert es gewöhnlich nicht sehr lange, besonders wenn die Krankheit von einer zufälligen Ursache herrührt. Ist aber dasselbe passiv, so kann es sich unbestimmt in die Länge ziehen. Das Blutspeien ist oft periodisch, und kehrt in mehr oder weniger regelmäßigen Zeiträumen zurück. Wenn es stellvertretende Absonderung für einen habituellen Blutfluß wird, so nimmt es oft den Typus des Ausflusses an, den es ersetzt. Nach Hoffmann erscheint die Hämoragie der Lungen häufig zur Zeit der Tag = und Nachtgleiche. Man sah dieselbe, nach Hoffmann, bei herannahendem Winter wieder eintreten, aber besonders, bei dem Einflusse der leichtesten Ursachen, im Herbste, wenn das Wetter kalt und feucht ist. „Autumno praeterea, quando tempestas regnat inaequalis, ma-

xima temporis et frigoris est vicissitudo; tunc non modo frequentiores esse solent defluxiones catarrhales, sed maxime etiam subinde sanguinis fluxiones immodicae variae, atque etiam indispositio illa, quae fit per pulmones. (Hoffm. T. 4.) Im Allgemeinen kömmt das Blutspeien sporadisch vor. Allerdings scheinen einzelne Fälle zu beweisen, daß es bisweilen epidemisch geherrscht habe. Zu dieser seltenen Abweichung dürfte man etwa das Blutspeien zählen können, welches Stoll das gallichte nannte. Selle will dieses Uebel in manchen Orten endemisch beobachtet haben. Das Blutspeien aus den Lungen kehrt gewöhnlich in Anfällen zurück. Ihre Länge wechselt mannigfaltig ab. Ist es stellvertretend, so kommt dessen Dauer der Dauer der Menstruation gleich, die es ersetzt. Das konstitutionelle Blutspeien macht den langsamsten Verlauf, und seine Rückfälle sind nicht so regelmäßig. Das kritische Blutspeien wird, so zu sagen, nur im Vorbeigehen beobachtet.

Eine Blutkongestion, die in einem zum Leben so nothwendigen Organe, wie die Lunge ist, statt hat, ist nicht immer ohne Gefahr. Will man Hoffmann Glauben beimessen, so ist das Blutspeien unter allen abnormen Hämoragien am meisten zu fürchten. Die Kranken, welche einmal schwer daran gelitten haben, sagt er, erhalten mit Mühe ihre vollkommene Gesundheit wieder, wenn sie nicht auf das sorgfältigste sich in Acht nehmen, und ein sehr strenges Verhalten beobachten. Die Beurtheilung dieser Krankheit muß im Allgemeinen verschieden ausfallen, nach dem Grade ihrer Heftigkeit, der Körperkonstitution der Kranken und der Natur der Ursachen, die sie herorbrachten. Qui sputis cruentis detinentur, sagt Hippokrates, ex his quidam brevi tempore pereunt, quidam vero diutius trahunt; praestat enim corpus corpori, aetas aetati, et affectio affectioni, et anni tempestas tempestati, in qua aegrotant; quidam morbos facile tolerant, quidam vero omnino tolerare nequeunt etc. Ist diese Krank-

heit zufällig, und das Erzeugniß einer augenblicklichen Unterdrückung des Monatlichen, oder der goldnen Ader, oder einer Quetschung des Thoraxes u. s. w., so ist sie nicht sehr gefährlich, besonders wenn das kranke Individuum zum erstenmal damit behaftet ist, und übrigens eine gesunde Körperkonstitution hat. Doch giebt es Ausnahmen in dieser Hinsicht. Man hatte bisweilen Kranke, die mit einer scheinbar normalen Körperbildung zufälligerweise in ein Blutspeien geriethen, und in kurzer Zeit an den Folgen des Blutverlustes, unter allen Zufällen der Lungenschwindsucht, gestorben sind. Herr Portal führt ein sehr merkwürdiges Beispiel der Art an, und es ist nicht so selten, dergleichen Fälle zu beobachten. (Ich kann ein auch in anderer Hinsicht sehr lehrreiches Beispiel der Art aus meiner eignen Erfahrung hier anführen. Ein sehr wohlgebildeter geistreicher Jüngling, der, obgleich mit einer etwas platten Brust versehen, sich übrigens einer ziemlich guten Gesundheit zu erfreuen hatte, besaß eine so hellklingende feine Frauenzimmerstimme, daß er sich dadurch in allen Gesellschaften auf die unangenehmste Art auszeichnete. Schon in seinem funfzehnten Jahre tröstete ich ihn mehrmals mit der Hoffnung, daß sich seine Stimme mit eintretender Mannbarkeit verändern würde. Mit dieser Hoffnung nicht zufrieden, befolgte er auf das thätigste den Rath eines Freundes, der ihn versichert hatte, er werde durch tägliches lautes Deklamiren, und eigne Beugung der Stimme, den Ton derselben am besten herabstimmen. Er deklamirte nun mit vieler Anstrengung täglich laut, so oft er nur immer konnte, und es gelang ihm wirklich, seine angeborne hellklingende Stimme grade in die entgegengesetzte, nämlich in eine tiefe Baßstimme zu verwandeln, aus der sich nur bisweilen noch ein falscher Ton hören ließ. Nach zweijährigen Uebungen dieser Art besuchte er in seinem achtzehnten Lebensjahre die Universität Heidelberg, woselbst er das Deklamiren fleißig fortsetzte, und nebenher häufig die Berge bestieg. Bei eingetretenen Ferien traf ich ihn hier in Mainz, woselbst er

wegen einem kurzen und leichten Husten, worinn er einige Munde voll Blutes ausgeworfen hätte, meinen ärztlichen Rath verlangte. Ich gab ihm kühlende Mittel, verbot ihm das Deklamiren, und alle erhitzende Nahrungsmittel, und empfahl ihm dabei die strengste Ruhe an. Nach einigen Tagen verließ ihn das Blutspeien gänzlich, der Husten verminderte sich, und er reiste auf das Landgut seines Vaters, um sich daselbst vollends herzustellen. Es dauerte aber nicht lange, als ich einen Eilboten erhielt, um mit dem Arzte zu konsultiren, der ihn behandelte. Der Jüngling hatte abermals ein sehr heftiges allen angewandten Heilmitteln trotzendes Blutspeien, welches in immer stärkeren Anfällen zurückkehrend innerhalb einigen Wochen seinem Leben ein Ende machte. W.)

Das stellvertretende Blutspeien ist selten mit einiger Gefahr verbunden; oft nimmt es sogar alle Eigenschaften einer periodischen Ausleerung an, deren Daseyn zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig ist. Hoffmann sah diese Art des Blutspeiens während der ganzen Schwangerschaft die monatliche Reinigung ohne Nachtheil ersetzen. Es giebt indessen Fälle, wo dieses Uebelbefinden traurige Folgen haben muß, wenn es nämlich mit einem fehlerhaften Baue des Thorax oder mit einer organischen Verletzung der Lungen verwickelt ist. Die Kranke, wovon in der zweiten von uns angeführten Beobachtung die Rede ist, (S. Stellvertretendes Blutspeien) befindet sich in diesem Falle. Das konstitutionelle Blutspeien, welches die Wirkung einer Art Gewohnheit ist, welche die Natur angenommen hat, ohne von irgend einer erkennbaren krankhaften Veränderung abzuhängen, flößt nicht allein keine Furcht ein, sondern muß sogar fast immer als eine heilsame Ausleerung angesehen werden, die sich nicht ungestraft unterdrücken läßt. Ist es hingegen, was sehr häufig geschieht, das Symptom eines schweren Leidens der Lunge, so führt es schnell die Lungenschwindsucht nach sich. In diesem Falle wird das Blutspeien sehr häufig, und erneuert sich in

immer kürzeren Zeiträumen. Das Fieber wird deutlich, und artet bald in das schleichende Fieber aus. Ein eiterartiger Auswurf tritt an die Stelle des Blutspeiens, welches ein sehr schlimmes Zeichen ist, wie schon Hippokrates beobachtete. A sanguinis sputo puris sputum, malum. (Hipp. Aphor. Sect. VII. aph. 15.)

Aus allem dem bisher Gesagten erhellet, daß das Blutspeien gewöhnlich weniger gefährlich an sich selbst, als vermöge des Uebelbefinden sei, das ihm vorausgeht, oder von dem es begleitet wird. Dieses war etwa die Meinung Alexanders von Tralles, über die er sich folgendermaßen ausspricht: „Ipsa quidem sanguinis excretio per se, dummodo non immoderatam evacuationem inducit, vitam non adimere consuevit, sed pessimorum morborum longorum magna ex parte causa redditur. (Alex. Tralles, lib. VII. cap. 1.) Dem zufolge ist es besonders wichtig, die Fälle der einfachen Krankheit von denjenigen zu unterscheiden, wo sie mit Leiden verbunden ist, die Gefahr mit sich führen. Die Mittel dazu sind nicht immer leicht, und man beging in dieser Hinsicht manchen Mißgriff. Oft sah man Aerzte eine bevorstehende Lungenschwindsucht vorher sagen, bei Kranken, die noch leben, und bei andern, die nicht an der Schwindsucht, sondern an dem Blutspeien selbst gestorben sind. In dieser Hinsicht läßt sich als Beispiel ein Schuster von Paris anführen, der stark und wohlgebaut, dem Tanze leidenschaftlich ergeben, während seiner Jugend mit dieser Körperübung einen so ausschweifenden Mißbrauch getrieben hatte, daß er in seinem acht und zwanzigsten Jahre Blutspeier wurde. Die Anfälle waren häufig, und der Kranke spie jedesmal eine große Menge Blutes aus. Blaß, abgemagert und erschrocken über die wiederholten Rückfälle der Krankheit konsultirte er gegen sein zwei und dreißigstes Jahr mehrere sehr bekannte Aerzte von Paris, die ihn für lungenschwindsüchtig hielten, und seinen Tod innerhalb einigen Monaten erwarteten. Indessen zeigte dieser Kranke, den wir genau untersuchten, nie-

mals irgend einen Zufall, der über die Lungenschwindsucht Gewißheit gab. Er lebte noch vier Jahr nach der Entscheidung erwähnter Praktiker, und hatte stets Anfälle von sehr wiederholtem Blutspeien, ohne Fieber, noch Husten, noch Auswurf zu haben. Er unterlag endlich in einem sehr heftigen Anfalle, und war blaß und bleich, wie jene, so an Blutverlust sterben. Allemal, wo demnach weder Fieber, noch Husten, noch Brustschmerz, noch Fehler im Baue des Thorares vorhanden sind, hat man starke Gründe zu glauben, daß die Krankheit von keiner Verletzung der Lungen abhänge, und kann daher eine günstigere Vorhersagung fällen. Sanguinem spuitione rejicientibus, sagt Hippokrates, sine febre esse conducit, ac tussi et dolore leviter conflictari. Intense autem febricitare, ac tussire, aut dolere, minime conducibile. Curae proenotiones. 428. — Das kritische Blutspeien führt gar keine Gefahr mit sich. Hinsichtlich des symptomatischen Blutspeiens kann man nur bei denen eine gefährliche Vorhersagung fällen, die von einer mehr oder weniger schweren Verletzung eines der Eingeweide des Unterleibs, oder von einem Aneyrisma des Herzens, oder der großen Gefäße abhängen. Die Arten des Blutspeiens, welche von Stahl, Sydenham, Latour in den gallichten Krankheiten, den Blattern, den epidemischen Brustfellentzündungen und Lungenentzündungen, dem Skorbut u. s. w. beobachtet wurden, und deren wir weiter oben erwähnt haben, sind ein Symptom, das oft sehr gefährlich ist, aber hier in Beziehung auf die Vorhersagung nicht erörtert werden kann, indem dieselbe natürlich mit den Krankheiten zusammenhängt, von welchen dieses Symptom ausgeht. Das von dem Drucke der in den Bauch der Wassersüchtigen ergossenen Flüssigkeiten herrührende Blutspeien ist gemeiniglich von sehr schlimmer Vorbedeutung. Der Husten mit Blutspeien ist ein ziemlich häufiger Zufall in dem letzten Grade der Bauchwassersucht, und alsdann fast jederzeit ein tödtliches Zeichen. Renter und Sydenham sahen das Blutspeien als Folge der Bauchwassersucht, und haben

darauf eine gefährliche Vorhersage gebauet. (Latour, traité des hémorrhagies.)

Drittes Kapitel.

Allgemeine Angabe der Ursachen und Zeichen des Blutspeiens.

Prädisponirende Ursachen.

Als prädisponirende Ursache des Blutspeiens kann man eine vollblütige Körperbeschaffenheit mit besonderer Neigung zu Blutkongestionen nach den Werkzeugen des Athemholens ansehen, oder wohl auch eine schwache sehr nervöse Körperkonstitution. Das Blutspeien ergreift gewöhnlich junge Leute, und Erwachsene, die, welche eine übel gebaute Brust, einen langen Hals, hohe Schultern haben, welche mager, zum Nasenbluten geneigt, sehr empfindlich, sehr reizbar, und den Aufwallungen des Zornes unterworfen sind; ferner diejenigen, welche von schwindsüchtigen Eltern geboren sind, welche Tuberkeln in den Lungen haben. Auch sind jene, welche die Stimme und Sprache zu sehr anstrengen, ebenfalls zum Blutspeien geneigt. Es giebt Professionen, welche in ihrer Ausübung die Entwicklung des Blutspeiens vorzüglich begünstigen, wie das Handwerk der Schneider, der Scheerenschleifer, der Weber u. s. w. Man kann ferner alle Künste hieher rechnen, welche den Gebrauch scharfer, saurer oder reizender Substanzen erfodern, wie die mineralischen Säuren, die Pulver und andere in der Luft vertheilten Körper, welche die Arbeiter einathmen u. s. w. Die Männer, die an Hämorrhoiden, die Weiber, die an Unordnungen der monatlichen Reinigung leiden, oder in dem kritischen Lebensalter sich befinden, sind unter den günstigsten Verhältnissen, um das Blutspeien zu bekommen. Die chronischen Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes,

so wie die niederschlagenden Gemüthsaffekte machen ebenfalls zu dieser Krankheit geneigt u. s. w.

Nähere Ursachen.

Man kann als nähere Ursache des Blutspeiens Alles betrachten, was unmittelbar, oder sympathisch dahin abzweckt, die natürliche Ordnung des Kreislaufes in den Lungenorganen zu stören. Dahin gehören die Unterbrechung oder Unterdrückung gewisser gewohnten Ausflüsse blutiger, wässerigter, schleimiger, oder eiterartiger Beschaffenheit, das Zurücktreiben der Krätze, der Gicht, des Rheumatismus, der Mißbrauch der Quecksilberbereitungen, besonders des übersauren salzsauren Quecksilbers, der Mißbrauch treibender und anderer sehr reizender Substanzen; das Aufhören der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden, die Amputation eines Gliedes, der Eindruck scharfer oder saurer Dünste u. s w. Auch entsteht das Blutspeien von plötzlichen Veränderungen der Atmosphären, von Erkältung der Gliedmaßen, von einem Stoße, einem Falle, einer Quetschung des Thoraxes in der Jugend. Diese Krankheit folgt oft nach heftigen Leibesübungen, welche einer sitzenden Lebensart zur Abwechselung dienen, nach langen und mühsamen Geistesarbeiten, nach der Uebung auf blasenden Instrumenten, nach Anstrengung der Stimme und Sprache. Die sitzende Lebensart, eine unerwartete traurige Nachricht, eine lebhafte und tiefwirkende Gemüthsbewegung, mehr oder weniger langwieriger Kummer haben oft dieselbe Krankheit hervorgebracht. Das Blutspeien kann auch Folge eines kritischen Bestrebens der Natur im Laufe einer hitzigen Krankheit, oder ein sehr gefährliches Symptom in andern Leiden seyn. Endlich nimmt diese Krankheit bisweilen ihren Ursprung von einem organischen Fehler irgend eines Eingeweides des Unterleibes, oder einem krankhaften Zustande der Leber, des Magens, des Darmkanals u. s. w.

Vorläufer des Blutspeiens.

Wenn die Kranken im Begriffe stehen, einen Anfall des aktiven Blutspeiens zu bekommen, so beklagen sie sich über ein Gefühl von Spannung und Schwere im Innern der Brust; ihr Puls ist lebhaft, voll und bisweilen hart. Die Blutadern des Halses sind ausgedehnt, die Wangen roth. Bisweilen entsteht Ohrensausen, Schwindel u. s. w. Die Extremitäten werden kalt. Auf diese Erscheinungen folgen alsbald Verlust der Eßlust, allgemeine Müdigkeit, Rücken- und Brustschmerzen u. s. w. Dazu gesellen sich oft Herzklopfen, fliehende Hitze, die mit Schauder abwechselt. Die Stimme verändert sich, wird rauh oder rasselnd. Die Kranken haben einen salzigen oder süßlichen Geschmack im Munde, oder auch wohl einen Geschmack nach Blut, welches Zeichen ihnen oft allein hinreicht, einige Tage voraus einen Anfall des Blutspeiens anzukündigen. Das passive Blutspeien hat gar keine vorläufige Reizung, die ihm vorausginge, kein Zeichen von Kongestion in den Theilen, worinn es erscheinen soll, keinen Kitzel, kein Gefühl von Hitze in der Brust, keine Spur von einer ungleichen Vertheilung der thierischen Wärme. Blässe des Gesichtes und unterdrückter Puls sind die einzigen Merkmale desselben u. s. w.

Zufälle des Anfalles.

Der Anfall des aktiven Blutspeiens ist gewöhnlich mit folgenden Zufällen verbunden: Das Angesicht wird bleich, und nimmt bald darauf eine Röthe an, die sich besonders an den Wangen bemerken läßt; die Kranken klagen über Schauder und Kälte der Extremitäten. Sie haben die Empfindung einer besondern Wallung in der Brust, bisweilen die eines Stechens im Verlaufe der Luftröhre und der ersten Aeste der Bronchien. Zu diesen Zufällen gesellet sich ein unbestimmtes, unerklärbares Gefühl von Schwere, Wärme und Brand in der Brust. Darauf folgt fast immer ein mehr oder weniger heftiger Husten, der einen Blutauswurf

bewirkt, dessen Farbe und Wange ganz eigends abweichen. Die natürliche Farbe des Blutes findet sich oftmals durch die Gegenwart von Schleim verändert, der von der Schleimhaut herkömmt, die gleichzeitig mit dem Katarrhe befallen ist. Wird das Blut in Menge ausgeworfen, so ist wenig oder gar kein Husten vorhanden. Er wird gleichsam in dem Blutstrome erstickt, der durch einen einfachen Auswurf zum Vorscheine kömmt, welchen die Kranken und sogar die Aerzte in manchen Fällen für Erbrechen halten. Dieses war eines der Hauptmerkmale in dem langwierigen Blutspeien des berühmten Gretry. Ist hingegen der Auswurf nicht sehr beträchtlich, und der Husten deutlich und helltönend, so erschrecken natürlich die Kranken über dem Anblicke des Blutes, und werden bisweilen schon blaß, ehe sie noch viel Blut verloren haben. Die Dauer eines jeglichen Anfalles des Blutspeiens läßt sich nicht genau bestimmen; sie hängt von einer Reihe sehr veränderlicher Umstände ab. Die Anfälle selbst erscheinen fast immer in mehr oder weniger regelmäßigen Perioden. Dieses sind ungefähr die Kennzeichen eines Anfalles des zufälligen, des stellvertretenden, und des konstitutionellen Lungenblutflusses, wo keine organische Verletzung der Lungen vorhanden ist. Ist hingegen das Blutspeien an eine krankhafte Veränderung der Organe des Athemholens geknüpft, so sind die davon ergriffenen Personen meistentheils von schwindsüchtigen Eltern geboren; ihre Körperkonstitution ist schwach, reizbar und sehr zu Krämpfen geneigt, ihr Wuchs schmächtig, ihre Brust schmal und in der Queere platt, ihre Gliedmaßen sind dünne, die Schultern hervorspringend, und gleichsam vom Rumpfe abstehend; das Athemholen ist kurz und beschleunigt bei der geringsten Bewegung; die Stimme ist hellklingend, und ihr Ton abwechselnd. Dazu kommt Herzklopfen, und ein schwacher, trockner Husten. Die Kranken der Art sind sehr zum Zorne geneigt. Der Blutauswurf ist bei ihnen sehr unregelmäßig in seinem Verlaufe und seinen Rückfällen. Er kehrt bei der geringsten Veränderung des Wetters, bei dem Ein=

flusse der kleinsten Erkältung mit einem kleinen, trocknen, und schmerzhaften Husten zurück. Dieser Zustand verbindet sich mit dumpfen Brustschmerzen, Schauder, und einem unordentlichen Fieberchen, dessen Exazerbationen noch unregelmäßiger sind. Die, welche Blut speien, empfinden eine Art von Schwermuth, und unwillkührlicher Gleichgültigkeit; sie verlieren die Eßlust, beklagen sich bisweilen über Eckel, und werden des Morgens nüchtern zu Zeiten von einem gesalzenen, oder einem mehr oder weniger süßlichen Geschmacke belästiget. Bald nachher erfolgt Abmagerung, das Fieber dauert mit andern Zufällen der Lungenschwindsucht fort u. s. w. Gleich andern kritischen Hämorrhagien kündigt sich das Blutspeien, welches unter dieser Form erscheint, meistens mit Sausen und Klingen der Ohren, mit Röthe des Angesichtes und der Augen, Anschwellung der Blutadern des Halses, Schwindel, Betäubung, einem Gefühle von Brand in der Luftröhre und den ersten Verzweigungen der Bronchien u. s. w. an. Hinsichtlich desjenigen Blutspeiens, dessen Erscheinung im Verlaufe gewisser hitzigen Krankheiten traurig ist, so wie es gewöhnlich eine schlimme Vorbedeutung abgiebt, ist zu erinnern, daß es mit der Entwicklung der gefährlichsten Zufälle zusammentrifft, welche die gewöhnlichen Vorläufer eines nahen Todes sind. Das Nämliche haben Sydenham, Morton, Stoll, Diemerbröck und andere Autoren beobachtet. Das symptomatische Blutspeien von einem organischen Fehler eines Eingeweides des Unterleibes, nimmt im Allgemeinen, einige Unregelmäßigkeiten abgerechnet, einen anhaltenden Typus an, als Wirkung der permanenten Ursache, die es unterhält. Das Blutspeien, welches von einer Ursache besonderer Art (sui generis) herrührt, wie die hemoptisis biliosa, verminosa, hepatica u. s. w., bietet die äußern Zeichen eines zufälligen, nicht periodischen Blutflusses dar, und verschwindet, so bald man die geeigneten Mittel ergriffen hat, welche in diesem Falle wahre Spezifika sind.

Viertes Kapitel.

Vom Verlaufe des Blutspeiens.

Wir haben schon bemerkt, daß der Verlauf und die Dauer des Blutspeiens dem Wechsel sehr unterworfen sind. Das konstitutionelle zeigt sich am gewöhnlichsten in der Jugend, oder in den ersten Jahren des gesetzteren Alters. Bisweilen verwandelt es sich in eine natürliche Ausleerung, die eine große Reihe von Jahren anhält, und in gewissen allerdings sehr seltenen Fällen bis zu dem Tode fort besteht. Es muß alsdann wie die von der Natur veranstaltete Vorrichtung eines Reinigungs-Organes betrachtet werden, die wenig oder gar nicht lästig ist, und deren Hang zu stören, oder deren periodische Rückkehr zu hemmen, man sich wohl in Acht nehmen muß. Der zufällige Lungenblutfluß, der ein übrigens gesundes Individuum ergreift, durchläuft die gewöhnlichen Perioden einer mehr oder weniger langen akuten Krankheit. Es ist gewöhnlich gutartig, weicht den angewandten Heilmitteln bald, und verschwindet in wenigen Tagen. Das stellvertretende Blutspeien ist dasjenige, welches den längsten Verlauf macht. Es ist nichts seltenes zu beobachten, daß es sich in eine stellvertretende Absonderung verwandelt, die das ganze Leben fortdauert. Mit diesem Charakter wird es immer bei dem weiblichen Geschlechte beobachtet. Diese Hämorrhagie ist fast stets periodisch, kömmt meistens zu bestimmten Zeiträumen und in den nämlichen Intervallen wieder, in denen sich der Ausfluß zeigte, welchen sie ersetzt. Dieser Ausfluß ist meistens die unterdrückte oder unterbrochene Monats-Reinigung. Man sah in diesen Fällen bisweilen die sehr merkwürdige Erscheinung, daß die Natur bei jedem Anfalle des Blutspeiens fruchtlose Bestrebungen machte, um den Lauf des Blutes in die natürlichen Wege zurückzuführen, indessen sich diese Flüssigkeit durch eine Art Gewohnheit auf die Lungen-Organe wirft. So

fühlte jene Frau, von der in oben erwähnter Beobachtung die Rede ist, bei jedem Anfalle Schmerzen, und Schwere in der Lendengegend, Zufälle, die gewöhnlich der monatlichen Reinigung vorhergehen. Die Dauer des kritischen Blutspeiens ist so zu sagen nur vorübergehend. Was das Blutspeien anbelangt, das der Lungenschwindsucht vorauszugehen pflegt, so bietet sein anhaltender Verlauf viele Verschiedenheiten dar. Diese Hämorrhagie fängt fast allzeit in der Jugend an, und endiget sich in den meisten Fällen zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahre mit dem Leben des Kranken, der daran leidet. Die Anfälle, oder vielmehr Rückfälle sind gelinde, aber häufig; sie verbinden sich mit heftigen Brustschmerzen und einem Fieber, dessen Exazerbation des Abends eintritt. Die Blutung vermehrt sich bei dem geringsten Diätfehler, bei Erkältung der Füße, bei einer anhaltenden Uebung der Stimme und Sprache, besonders im Frühjahre und Spätjahre. Die leichtesten Widerwärtigkeiten, oder mehr und weniger lebhafte Gemüthsbewegungen bringen gleiche Wirkung hervor. Bisweilen zieht die beträchtliche Zerstörung der Lunge bei schon bedeutend vorgerückter Lungenschwindsucht eine Zerreißung oder Anfressung einiger Blutgefäße nach sich, woraus eine mehr als gewöhnlich heftige Hämorrhagie entsteht. Doch muß dieser Zufall als eine Ausnahme von der Regel betrachtet werden, und das Blutspeien nimmt im Allgemeinen ab, je größere Fortschritte die Zerstörung des Lungenorganes macht. Allmählich tritt ein eiterartiger Auswurf an dessen Stelle, und man beobachtet nur noch in sehr entfernten Zwischenzeiten blutige Streifen in dem Auswurfe. Dieses ist, nach unserer Ansicht, der Zeitpunkt, wo das Blutspeien aufhört, und die Lungenschwindsucht ihren Anfang nimmt.

Fünftes Kapitel.

Heilanzeigen.

A. Während den Anfällen.

Die Behandlung des Blutspeiens muß im Allgemeinen auf den Charakter dieser Krankheit begründet werden. Man untersuche daher vor Allem, ob es ein aktives, oder ein passives Blutspeien sei; ferner nehme man auf die Formen Rücksicht, unter welchen es sich darbietet; (man darf hier Charakter mit Form nicht verwechseln; jener ist das Wesen der Krankheit überhaupt, diese die verschiedene Gestalt [Ansicht], unter welcher sie erscheint). Dieses vorausgesetzt, wird man mit der größten Sorgfalt die Natur der Ursachen aufsuchen, die es hervorgebracht haben, wenn es übrigens möglich ist, sich davon in Kenntniß zu setzen. Ist man so glücklich, dieses zu erreichen, so bietet die Behandlung alsdann weniger Schwierigkeit dar. Ille solus morbum curavit, qui ejus causas cognovit; noscere enim causam morbi est arcanum sagte Haller. Ist das Blutspeien frisch entstanden und mäßig, hat es den Charakter eines einfachen Uebelbefindens, welches oft mit gar keiner einzigen bekannten Ursache zusammenhängt, so sind schleimige, verdünnende, mäßig saure Getränke, wie der Gersten- Reis- oder Konsolida-Trank, mit Salpeter versetzte Molken und Saamenmilch, die Ruhe, die horizontale Lage ohne die mindeste Bewegung, oft allein hinreichend, das Blutspeien zu heben, und den normalen Zustand wieder herzustellen. Das salpetersaure Gewächsalkali (Nitrum) in den Getränken aufgelöst, dämpft und mäßigt unter denen den Blutspeiern verordneten Mischungen die Hitze sehr, womit sie belästigt sind. Kann man wohl aber, nach den Erfahrungen Alexanders, Wundarztes zu Edinburg, annehmen, daß dieses Arzneimittel sowohl der innern, als der fortschreitenden Be-

wegung des Blutes eingreifend und mit Schnelligkeit Schranken setze? Soll man mit Dickson, einem andern englischen Arzte, glauben, das salpetersaure Gewächsalkali sei im Blutspeien eben so wirksam, wie die Chinarinde in den Wechselfiebern? Diese Ansicht über die Wirkung der Arzneimittel verdient gleich den meisten Ansichten der Art, die uns aus Großbritannien zukommen, dem Probestein der Erfahrung unterworfen zu werden. Hr. Baumes bemerkt nach Lorry, daß es Fälle gäbe, wo das Nitrum die Brust reize, und den Husten der Blutspeier aufrührisch mache. (S. Phthisie pulmonaire.) Ferner bewahre man sich vor dem Wahne einiger Aerzte, welche glauben, die Aderlaß sei allzeit in der Behandlung des Blutspeiens nothwendig. Bosquuillon, der bekanntlich aus diesem Mittel eine Art Universalmittel machte, sagt, man müsse im Blutspeien die Aderlaß so oft wiederholen, als der Puls sich erhebe; denn dieses ist das einzige Mittel, fügt er hinzu, die entzündliche Anlage zu heben. Die Alten heilten das Blutspeien, indem sie bis zur Ohnmacht Ader ließen. Soll man ihnen wohl in diesem Stücke allemal nachahmen, so oft Anlage zur Vollblütigkeit vorhanden ist? — Um das Lächerliche eines solchen Grundsatzes ganz ins Licht zu stellen, wird es hinreichend seyn, dasjenige wörtlich hier anzuführen, was Gretry, den eine lange Erfahrung in der Behandlung des Blutspeiens leitete, womit er behaftet war, über diesen Punkt sagt: „Laßt euch niemals ohne die größte Noth zur Ader während dem Blutspeien. Ich habe in verschiedenen Anfällen, die periodisch zweimal im Tage und zweimal in der Nacht wieder kamen, an sechs bis acht kleine Gefäße Blut ausgeworfen. Alles legte sich endlich, indem ich ein wenig Mandelsyrup in Leinsaamendekokt zu mir nahm. Nach dem zweiten Anfalle blieb ich zweimal vier und zwanzig Stunden auf dem Rücken liegen, ohne zu sprechen und mich zu regen; (Essai sur la musique). Gretry fügt hinzu: „Das Aderlassen bildet, indem es die Blutgefäße schwächt, eine Anlage zu neuen Blutflüssen.“

Die Behauptung ist ganz richtig, wie wir in dieser Hinsicht weiter unten darthun werden. (Ich hatte unlängst Gelegenheit, eine sehr einfache und überzeugende Beobachtung zu machen, welche gewiß hieher gehört. Ein sehr bejahrter nicht ungeschickter Barbierer eines Dorfes am Rheine, den ich über die örtlichen Krankheiten der Gegend befragte, versicherte mich, die Weiber seines Ortes und der benachbarten Gemeinden hätten vor etwa dreißig oder vierzig Jahren fast allgemein an starken Mutterblutflüssen und Wassersuchten gelitten, was er dem damaligen Gebrauche, in der Schwangerschaft zwei bis dreimalige starke Aderlassen vorzunehmen, zuschreiben möchte. Denn seitdem auf Vorwenden der Aerzte dieser Gebrauch nach und nach gänzlich abgekommen sei, wären jene Krankheiten der Weiber beinahe gar nicht mehr zu beobachten. Wie viel Wahrheit liegt nicht in dieser einfachen Notion eines Dorfbarbieres! — Die örtlichen Blutlassungen vermittelst Blutigel sind jetzt häufig und fast eben so allgemein, wie ehemals das Aderlassen im Gebrauche. Aber auch hier grenzt der Gebrauch sehr nahe an den Mißbrauch. Denn bei Kindern habe ich schon etlichemal aus dem Mißbrauche und der zu often Wiederholung dieser örtlichen Blutlassungen allgemeine Schwächung des Gefäßsystems, und als Folge derselben unheilbare Kacherien, Krankheiten des lymphatischen Systems, Wassersucht u. s. w. hervorgehen sehen. So bestätigt sich denn auch hierinn der Satz: Omne nimium vertitur in vitium! — W.)

Der Mißbrauch, den man mit dem Aderlassen machte, hindert übrigens nicht, daß diese Ausleerung sehr oft im Blutspeien nützlich war. Man muß besonders darnach greifen, sobald ein heftiges Blutspeien auf Unterdrückung der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden u. s. w. folgt. In diesen Fällen muß sie am häufigsten am After, oder an den Geschlechtstheilen vorgenommen werden, um die unterbrochenen Ausflüsse wieder herzustellen. (Blutigel dürften unter diesen Umständen am leichtesten zu appliziren seyn. W.) Die Aderlaß am Arme wird man dagegen bei starken Indi=

viduen vorziehen, welche am Lungenblutflusse leiden, der sich durch eine starke Blutkongestion nach der Brust auszeichnet, und wo andere Ursachen, als die angeführten Suppressionen vorhanden sind. Zu der nämlichen Zeit, wo man die Blutmenge vermindert, deren Antrieb nach den Lungen sehr schmerzhaft ist, kann man in einem entfernteren Theile einen Gegenreiz anbringen, um den Andrang dieser Flüssigkeit nach der Brust zu unterbrechen, welche nun der Sitz einer mehr oder weniger heftigen Reizung ist. Man erreicht diesen Zweck dadurch, wenn man Füße und besonders die Hände des Kranken in ein warmes Bad setzt, welches durch einen Zusatz von Senfmehl oder Salzsäure reizend gemacht wurde; durch in der Mitte der Oberschenkel angelegte Ligaturen mittelst zusammengedrehter Hals = oder Sacktücher; wenn man ferner leichte Abführungsmittel, wie Tamarinden, Rhabarbar u. s. w. giebt. Auch der innerliche Gebrauch von Emulsionen mit nitrum, arabischem Gummi, Tragakanth, Sydenhams weißes Dekokt, auch wohl die Milch, die gelatinösen Solutionen nach Swediauer u. s. w. nützen hier. Hat man durch Aderlassen oder jedes andere Heilmittel die erhöhte Lebensthätigkeit herabgestimmt, so scheint der innere Gebrauch des kalten Wassers von entschiedenem Nutzen zu seyn. Dehaen wandte es mit Erfolg an. Hoffmann preißet es sehr. Inter refrigerantia, sagt er, potissimum commemorandus aquae potus frigidae, paulatim quidem, sed sufficienter quotidie haustus, tecto probe corpore. Novimus aliquot exempla, solo hoc remedio, debita cum cautione et praemissa venae sectione adhibita, sanguinis periculosum hunc fluxum substitisse etc. Die äußere Kälte kann vortheilhaft mit der innern Kälte verbunden werden. Wenn daher die Temperatur des Wetters oder der Jahrszeit nicht allzustrenge ist, so mache man kein Feuer in das Krankenzimmer, man gestatte der kühlen Luft den Zutritt, man begieße den Boden u. s. w. Mit Nutzen wird man eine interessante Abhandlung über den Gebrauch des kalten Wassers von Dr. Gervais lesen, und

sich darin Raths erholen. (Gervais de usu aquae frigidae in haemoptysi etc.) Mein unvergeßlicher Freund und Kolleg, der seelige Dr. Joseph Wenzel, Professor der Anatomie und Physiologie dahier, litt bei einer hagern zur Schwindsucht hinneigenden Körperkonstitution häufig am Blutspeien. Das wirksamste Mittel für ihn während den Anfällen war Ruhe und kaltes Wasser auf die Brust geschlagen. Ich habe ihm mehr als einmal, wenn ich gerade im Anfalle bei ihm war, dieses Mittel selbst applizirt, und allzeit mit dem schnellsten und augenscheinlichsten Erfolge. Doch rathe ich niemals zu diesem Palliatif, wenn bei dem Blutspeien eine katarrhalische Affektion der Lunge vorhanden ist. Hier erregen die nassen und kalten Aufschläge den Husten, und vermehren so mittelbar Blutauswurf, anstatt ihn zu heben. *) Die schon erwähnten warmen Hand- und Fußbäder und selbst Blutigel, statt einer Aderlasse, an Hände und Füße gesezt, haben sich in diesem Falle weit wirksamer erwiesen. W.) — Würde das Blutspeien über die Maßen heftig, so würde es nothwendig, nach adstringirenden und styptischen Mitteln zu greifen, wovon sogleich so wie von den Blasenpflastern und Senfumschlägen u. s. w. die Rede seyn soll. Es ist bekannt, welche Vortheile Dr. Mertens vom Gebrauche der Blasenpflaster zog, um die Anfälle des Blutspeiens zu stillen. Wir haben sehr gute Wirkung von der Anwendung der Aufschläge gesehen, welche aus gleichen Theilen Senfsaamen, Leinsaamenmehl und Eis verfertigt auf die Brust gelegt werden u. s. w. Wenn das Blutspeien passiver Art wird, so muß eine von der bis izt erwähnten ganz verschiedene Behandlung eintreten. Sie besteht in einem zweckmäßigen Gebrauch tonischer Mittel, welche mit zusammenziehenden Eigenschaften begabt sind, als da sind: die verschiedenen Limonaden, die Dekokte und kalten Auf-

---

*) Servietten in Gefäßen, die in kaltem Wasser schwimmen, erkältet, verhüten den Nachtheil der Nässe und sind daher hier besonders anzurathen.

güsse von Chinarinde, von der nordischen Tanne, Simarubra, Tormentille u. s. w., wenn sie mit Pflanzen= oder Mineralsäuren zweckmäßig gesäuert und mit passenden Siropen versüßt werden. Im Anfange gebe man diese Substanzen nur in sehr kleinen Gaben; auch wende man sie so an, daß die wirksamsten derselben erst gegen die Neige der Krankheit hin gebraucht werden, um den Zufällen auszuweichen, die von einer allzu plötzlichen Unterdrückung der Hämorrhagie entstehen könnten. Hoffmann hat von diesen Zufällen öftere Erfahrungen gemacht, und empfiehlt daher bei der Anwendung zusammenziehender Mittel die größte Vorsicht. Man hat oft die Ipekakuanha in der Behandlung des Blutspeiens angewiesen. In den Verhandlungen der medizinischen Gesellschaft von Kopenhagen findet sich eine Abhandlung von Dr. Asheim, worinn mehrere Thatsachen gesammelt sind in der Absicht, die guten Wirkungen dieses Heilmittels in jener Krankheit zu beweisen. Er gab es in kleinen Gaben mit Zucker. Sechs Quentchen Zucker mit vier Gran gepulverten Ipekakuanha=Wurzel gaben eine Mischung, die man in sechzehn gleiche Theile theilte, und von drei Stunden zu drei Stunden nehmen ließ. In Betreff des Brechmittels, das einige Aerzte im Blutspeien anriethen, ist es klar, daß man davon nur alsdann Gebrauch machen dürfe, wenn das Blutspeien auf das innigste mit einem gallichten Zustande zusammenhängt, so wie es Stoll angewandt hat. Diese sehr seltene Varietät des Blutspeiens veranlaßte ehemals Archigenes zu der irrigen Behauptung, daß der Sitz dieser Krankheit weit öfter im Bauche, als in der Brust vorkomme. Die Chinarinde in Substanz wurde nach Morton und Werther ebenfalls mit Erfolg angewandt, um das Blutspeien zu bekämpfen. Die medizinischen Journale ertönen in diesem Augenblicke von dem glücklichen Erfolge, welchen die spanischen Aerzte von der Anwendung des Extraktes der Ratanhiawurzel im Blutspeien und andern passiven Blutflüssen erhalten haben. Der Arzt Hutardo von Madrid hat der medizinischen Gesellschaft zu

Paris neun und zwanzig Beobachtungen mitgetheilt, die das Resultat seiner Privatpraxis sind, oder jener von mehreren spanischen Aerzten, in welchen das Extrakt der Ratanhia einen stets glücklichen Erfolg hatte. Hr. Hutardo versichert, daß dieses Arzneimittel niemals seine Wirkung verfehlt habe. (Man sehe das Recueil de la Société de Médecine de Paris. Tom. LVIII.) So glückliche Resultate müssen die französischen Aerzte antreiben, auch ihrerseits mit dieser Wurzel Versuche anzustellen. Die spanischen Aerzte verschreiben meistens das Extrakt der Ratanhia nach Verhältniß der Stärke, der Zufälle in der Gabe von einem halben bis zu einem Quentchen auf einmal, in einer Flüssigkeit verdünnt, mit einigen Tropfen Essig verbunden. Sind die ersten Zufälle gedämpft, so brauchen sie den Aufguß mit andern der Krankheit angemessenen Arzneimitteln. (Der Gebrauch der Ratanhiawurzel scheint auch unter den deutschen Aerzten Beifall zu finden. Schon im Jahre 1811 sprach Hufeland in seinem Journal von derselben, als einem neuen Heilmittel. Der angehende Arzt, Hr. Dr. Lebrecht in Mainz, widmete seine Muse der Uebersetzung von Hutardos neun und zwanzig Beobachtungen, und machte sie im J. 1817 bekannt. Hr. Dr. v. Klein, Medizinalrath in Stuttgart, ist es jetzt vorzüglich in Deutschland, der uns Erfahrungen über die Heilkraft der Ratanhia mittheilt, welche geeignet sind, diese Wurzel in immer größere Aufnahme zu bringen. W.) *)

Ziehet sich ein Anfall des Blutspeiens (des aktiven oder passiven) zu sehr in die Länge, so daß man für das Leben des Kranken besorgt seyn muß, so ist es nöthig, nach den wirksamsten adstringirenden Mitteln zu greifen, als: Alaun, schwefelsaurem Eisen, versüßter Schwefelsäure, rek-

---

*) Die größte Aufmerksamkeit hinsichtlich der Erfahrung über diese Substanz verdient dessen allerneueste Schrift, Abhandlungen und Versuche über die Ratanhia nebst Beiträgen von den Hrn. Dr. Renard, Juch u. s. w. Stuttgart 1819.

tifizirtem Weingeist u. s. w. Man giebt diese Mittel in großen Gaben, und unter verschiedenen Formen, in Verbindung mit Siropen oder Conserven. Man erhob sehr den Alaun in Verbindung mit Gummi Kino zu zehn bis zwanzig Gran zweimal täglich gegeben. Ein großes Blasenpflaster auf den Schenkel gelegt, ist in solchen Fällen besonders angezeigt.

Ist das Blutspeien mit nervösen Zufällen complizirt, so dürfte es von Nutzen seyn, den oben angezeigten Mitteln gelindtonische, besänftigende und krampfstillende Arzneien, wie die geistigen Tinkturen von Opium, Ether, Biebergeil u. s. w., mit passenden Siropen verbunden, hinzuzusetzen. (Es darf dem Leser nicht auffallen, daß bei den Arzneivorschriften des Verfassers die Sirope so oft vorkommen, deren Erwähnung mancher deutsche Arzt überflüssig gefunden hätte. Denn wer wüßte nicht, wie wesentlich es den Franzosen scheint, Alles in einer gefälligen Form darzustellen? W.)

Die Gaben eben erwähnter, so wie der vorhin angezeigten Heilmittel richten sich übrigens nach der Heftigkeit der Krankheit, nach der Individualität des Kranken, nach dem Zustande seiner Kräfte, bisweilen selbst nach der herrschenden Krankheitskonstitution und einer Menge anderer Umstände, die sich in einer allgemeinen therapeutischen Untersuchung unmöglich alle voraussehen lassen. (Sehr richtig sieht der Verfasser hier, indem er auch bei der Behandlung des Blutspeiens die herrschende Krankheitskonstitution zu berathen empfiehlt. Wie wenig wird noch immer, ungeachtet der Erfahrungen und Lehren eines Hyppokrates, Sydenham, Stoll, Lepecque de la Cloture, Strack, Hecker, Kletten, Schulz, Riderer, Bendisch, Lentin, Junker, Hopfengärtner, Hufeland, Marcus, Autenrieth, Harles u. a. bei Beurtheilung und Heilung der einzelnen Krankheiten des Menschen auf den entschiedenen und wichtigen Einfluß dieser großen, niemals fehlenden pathologischen Erscheinung Rücksicht genommen! —

Wie manches Blutspeien wird z. B. zur Zeit einer stehenden inflamatorischen Krankheitskonstitution, gleich Anfangs mit stiptischen Mitteln, Vitriolsäure, Alaun, Elixir acid. Halleri, Ratanhia u. s. w. behandelt, und auf diese Art hintendrein, nach zweckwidriger Stillung des Blutflusses, eine Lungenentzündung hervorgerufen? Wie nachtheilig wirken nicht im Gegensatze die beliebten Aderlässe, das Nitrum, die Abführungsmittel zur Zeit einer nervösen Krankheitskonstitution? — Wie oft sieht nicht der unvorsichtige Praktiker unter diesen Umständen den herrschenden Typhus ungemerkt sich einstellen, wo er nur ein Blutspeien zu behandeln glaubte! — W.)

Es giebt Fälle des chronischen Blutspeiens, wo man, trotz der äußerst großen Schwäche des Kranken, und dem asthenischen Charakter des Uebels, den tonischen Mitteln entsagen, und sich an die lindernden, besänftigenden, krampfstillenden Arzneien halten muß, weil die Reizung zu groß ist. Ueberhaupt darf man nicht vergessen, daß bei dieser Krankheit, wie bei dem Blutbrechen, gar oft die Reizung sich zur Schwäche gesellt. Unter diesen Umständen würde es sehr gefährlich seyn, wenn man nach den zusammenziehenden Mitteln greifen wollte. (Dieses sind die Fälle, wo die Individualität des Kranken, mehr, als jeder andere Umstand, unsere Aufmerksamkeit verdient. Irritable Schwäche, erhöhte Sensibilität, Gemüthsaffekte u. s. w. können nicht selten, besonders beim weiblichen Geschlechte, dem Blutspeien einen ganz eignen Anstrich geben. Hier sind oft die antiphlogistischen Mittel für sich allein gegeben, eben so unwirksam oder vielmehr eben so nachtheilig, wie die tonischen. Der Arzt muß hier, unter steter Berücksichtigung der psychischen Heilmethode, einen gescheuten Mittelweg einzuschlagen wissen, wenn er heilen will. Die Emulsion aus weißem Mohnsaamen, das Extractum Hyosciami u. s. w. nützen hier vorzüglich. W.)

Um eine kluge und vernünftige Kurart fest zu setzen, ist es eben so nützlich, auf die Formen Rücksicht zu neh-

men, unter welchen das Blutspeien erscheint, als auf die Ursachen, die es hervorbrachten. Hat man ein neu entstandenes und zufälliges Blutspeien zu behandeln, so soll man es mit einer seiner Heftigkeit angemessenen Kraft und Thätigkeit bekämpfen, ohne die Nachwirkung der angewandten Heilmittel, und das mehr oder weniger schnelle Aufhören der Zufälle auf irgend eine Art zu fürchten, indem man jedesmal nach den oben angeführten Gründen verfährt, und auf das Heilbestreben der Natur Rechnung macht. Nicht gleiches Verfahren darf man bei dem konstitutionellen Blutspeien einschlagen, welches von einer besondern Anlage des Körpers, von einer Art Gewohnheit der Natur abhängt. Niemals wird man ohne Gefahr den Gang eines solchen Auswurfes stören, der zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig scheint. Eine plötzliche Unterdrückung zieht in diesen Fällen die nämlichen Zufälle nach sich, wie die Unterdrückung der goldnen Ader und der monatlichen Reinigung. Sollte indessen das konstitutionelle Blutspeien zu beträchtlich werden, oder zu oft wiederholen, so müßte man es durch sanfte, zweckmäßige Mittel mäßigen, und vermittelst Stärkung der ganzen Körperkonstitution indirekt zu wirken suchen u. s. w. Diese Betrachtungen lassen sich auch auf das stellvertretende Blutspeien anwenden, mit dem Unterschiede, daß der Arzt, so bald er thätig wirken muß, sein ganzes Bestreben dahin richte, den unterdrückten Blutausfluß wieder herzustellen.

Das kritische Blutspeien ist im Allgemeinen ein heilsames Bestreben der Natur, das man achten muß, die Fälle jedoch ausgenommen, wo eine zu häufige Entleerung den Kräften des Kranken gefährlich wurde.

Einige Arten des symptomatischen Blutspeiens, dessen wir in dieser Abhandlung erwähnten, weichen, wie durch einen Zauber, auf die Wirkung gewisser Substanzen. So haben Baillon und Stoll die Anfälle des gallichten Blutspeiens schnell durch Anwendung eines Brechmittels gehoben. Andry erhielt eben so gute Wirkungen von den

Wurmmitteln, in einem Falle, wo diese Krankheit von Würmern unterhalten wurde u. s. w. Auch das Extractum plumbaginis europeae gehört hieher, dessen Wirkung in dieser Krankheit von einem Mainzer Arzte Hr. Dr. Straub entdeckt wurde. (S. Lebrechts oben angezeigte Schrift. Vorrede. W.)

B. In der Zwischenzeit der Anfälle.

Der Arzt hat für seinen Kranken noch nicht alles gethan, wenn er einen Anfall des Blutspeiens mit Erfolg bekämpfte. In manchen Fällen bleibt ihm noch übrig, die Heilung durch eine Reihe von Mitteln zu unterstützen, die dem Zustande des Kranken angemessen sind; ferner mittelst schicklicher diätetischer Vorschriften der Rückkehr des Blutflusses zuvorzukommen, und endlich, wo möglich, jene Neigung der Natur, periodische, habituelle Anfälle der Art hervorzubringen, zu zerstören. Diese Vortheile lassen sich nur in so weit von den Kranken erhalten, als sie geneigt sind, eine sehr regelmäßige Lebensart zu führen, eine sehr dünne, größtentheils aus Pflanzenkost bestehende Diät zu beobachten, und auf das sorgfältigste die allzureizenden Nahrungsmittel, geistigen Flüssigkeiten u. s. w. zu vermeiden. Man hat großen Nutzen vom Genusse der warmen des Morgens frisch gemolkenen Kuh = oder Geisenmilch gesehen, auch wenn dieselbe mit einigen besänftigenden Brustkräutern abgekocht wurde. Hoffmann befand sich sehr wohl bei der Anwendung dieses thierischen Saftes, auf folgende Art gegeben: Novi, solo lacte caprillo cum floribus papaveris rhoeados cocto, admixta dimidia aquae parte et adjecta portione mellis, quotidie largim assumto, immodicam etiam ex pulmonibus sanguinis profusionem optime cooquievisse primum, ac postea usurpatis simul multo inter cibos confectis ex amylo, ex toto fuisse sanatum. Hoffmann. Hippokrates verordnete den Blutspeiern den Gebrauch der Kuhmilch mit einem Drittheil Hydromel. Er rieth ihnen auch die Ziegenmilch mit Lein=

saamendekokt vermischt an, de internis affectionibus. Zu den Mitteln, welche geeignet sind, den Anfällen des Blutspeiens vorzubeugen, muß man noch die gelinden salzigen Mineralwasser mit Eselinnenmilch rechnen. Hoffmann machte häufig Gebrauch davon, um den Rückfällen des konstitutionellen Blutspeiens vollblütiger Subjekte zuvorzukommen. Es sind hier keine andern Mittel zu versuchen, als ihnen von Zeit zu Zeit einige Aderlässe zu machen, ihnen viele körperliche Uebung vorzuschreiben, ein Zugmittel, in der Absicht zu schwächen und abzuleiten, zu appliziren, vegetabilische Nahrungsmittel, säuerliche Früchte, Salade u. s. w. anzurathen. Ist das Blutspeien schon alt, der Kranke schwach, der Auswurf blaßroth und mit Schleim gemischt, so müssen die Aderlässe unterbleiben, wenn man nicht die Schwäche vermehren und den Ausgang des Blutspeiens vermittelst Eiterung beschleunigen will. Einem Kranken, bei welchem die Lebensthätigkeit des Capillarsystems der Lungen alle Energie verloren hat, darf man kein Blut abzapfen. Wenn es wahr ist, was Bichat sagt, daß alsdann in den Capillargefäßen eine Reizung statt findet, welche das Blut in dieselbe hineinlockt, so ist diese Reizung mehr asthenischer, als sthenischer Art, und man muß die Mittel zu ihrer Besänftigung weniger in der Klasse der schwächenden, als in der der tonischen, ableitenden Heilmittel suchen, deren Wirkung durch eine passende Lebensordnung zu unterstützen ist. Die tonischen Mittel scheinen uns in diesen Fällen vorzüglich auf die aushauchenden Gefäße zu wirken, deren Ton sie heben, und deren Kräfte sie zurückrufen.

Das merkwürdige Beispiel von Gretry beweist uns, daß Blutspeier, die sich täglich solchen Beschäftigungen widmen, welche geeignet sind, ihren Zustand zu verschlimmern, niemals geheilet werden können. Es liegt am Tage, daß ein mit dem Blutspeien behafteter Mensch, der beständig reizende Dämpfe einathmet, der singet, oder blasende Instrumente spielt, seine vorige Gesundheit nicht wieder erlangen wird, wofern er nicht einem für ihn so gefährlichen

Geschäfte entsagt. Einige Aerzte, unter denen man die Hrn. Portal und Baumes anführen kann, sagen, das Spielen blasender Instrumente sei nicht immer schädlich im Blutspeien, ja man müsse dieselbe bisweilen als eine nützliche Uebung betrachten zur Stärkung der Werkzeuge des Athemholens. Uns scheint es, eine solche Uebung müsse mit sehr viel Schonung angewandt werden, um die von jenen Praktikern angegebene Wirkung hervorzubringen. Die mit dem Blutspeien behafteten Personen werden von dem geringsten Verdrusse auf das unangenehmste affizirt, wodurch gar leicht die Rückfälle bewirkt werden. Daher die Nothwendigkeit, von ihnen alles Widerwärtige, alle moralische Leiden zu entfernen. Die Blutspeier, sagt Celsus, sollen der größten Körper = und Geistesruhe genießen, sie sollen die warmen Bäder, die Freuden der Liebe, die zu heißen Zimmer vermeiden, worinn die Luft nicht frei zirkuliren kann u. s. w. (Lib. 10.)

Wollt ihr leben, sagt Gretry in seinem guten Rathe an Blutspeier, so entsagt dem sinnlichen Vergnügen u. s. w. Fühlt ihr eure Brust erhitzt, was euch ein kurzer, trockner Husten verkündet, so nehmet Essigsirop mit vielem Wasser; schützt euch im Winter gegen nasse Füße; legt euch bei Zeit schlafen; nehmet ein warmes Fußbad, wenn euer Kopf durch die Arbeit zu sehr erhitzt ist; treffet eine Auswahl gesunder und leichtverdaulicher Nahrungsmittel, und vermeidet die zu erhitzenden Gerichte; nehmet alle Morgen ein Klistier von kaltem Wasser, und im Winter von abgelöschtem; arbeitet niemals nach der Mahlzeit; arbeitet selten des Abends, wenn ihr eine gute Nacht und den folgenden Tag gut haben wollt u. s. w. (S. das angef. Memoire.)

Von allen Arten des Blutspeiens verdient jene, welche von einer organischen Verletzung der Lungen abhängt, um so mehr die Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte, als die häufigen Rückfälle derselben die Fortschritte einer Krankheit ankündigen, welche meistentheils tödlich ist. Unter den Mit=

teln, die man vorschlug in der Absicht, den Uebergang des Blutspeiens in die Lungenschwindsucht zu verhüten, hat das Aderlassen lange Zeit in großem Ansehen gestanden. Das so oft erwähnte Beispiel von Boerhave, der, wie man sagte, einem einzigen Sohne das Leben rettete, indem er ihm in einem Jahre dreimal zur Ader ließ, war mehr gefährlich, als nützlich. Eine so große Autorität in Verbindung mit dem herrschenden Geschmacke der Aerzte des damaligen Zeitalters für das Blutlassen ohne hinreichende Indikation hat mehr als eine für die Blutspeier verderbliche Uebertreibung herbeigeführt. Van Swieten selbst, dieser Kommentator und fast immer blinde Anhänger von Boerhaves Meinungen bezeugt uns diese Wahrheit, da er die Geschichte eines Individuums erzählt, dessen vier Brüder sämtlich an der Lungenschwindsucht gestorben waren. Die überhäuften Aderlässe, die man als Vorbeugung gegen dieses Uebel, womit man ihn bedroht glaubte, vornahm, stürzten ihn in eine unheilbare Wassersucht. Was soll man von Thierey (S. Baumes, Pht. pulmon.) sagen, wenn er behauptet, das Aderlassen aus der Milzvene sei besonders bei Brustkrankheiten angezeigt, wovon das Blutspeien ein Symptom ist? Hoffmann, Leroy Lehrer von Mentzellier, und nach ihnen Baumes haben die sehr richtige Bemerkung gemacht, man erzeuge oft die Lungenschwindsucht aus dem Blutspeien, indem man zu sehr auf dem Aderlassen bestünde. Die Beispiele dieses so mörderischen Heilverfahrens sind nicht sehr selten. Man darf jedoch aus dem bisher Gesagten den Schluß nicht ziehen, als paßten die Blutentleerungen in dem Blutspeien gar nicht, das der Lungenschwindsucht vorausgeht. Dieses Mittel kann mit Vorsicht angewandt in den ersten Zeiten der Krankheit sehr nützlich seyn. Späterhin lassen sich ganz kleine palliative Aderlässe dem vorübergehend eintretenden Blutspeien, welches die Kranken schreckt, mit Vortheil entgegensetzen. Die Ziegenmilch, von der wir schon rühmlichst gesprochen, scheint besonders in dem hier befraglichen Blutspeien passend zu seyn. Ich sah einen jun-

gen Handelsmann, sagt Hr. Baumes, Wittwer einer an der Lungensucht verstorbenen Frau, welcher derselben während ihrem Kranksein allen möglichen Beistand geleistet hatte. Ein allmähliges Hinschwinden seiner Kräfte, ein kurzer Husten, der alle Morgen mit häufigen Anfällen von Brustschmerzen eintrat, versetzten ihn in die nicht ungegründete Furcht, er möchte von der Schwindsucht angesteckt seyn. Schon waren mehrere Mittel, aber ohne Erfolg, angewandt worden. Die Milch einer Ziege, welche mit balsamischen Wundkräutern genährt wurde, die man dem Futter beimischte, stellte die Gesundheit allein wieder her, die sich seit mehreren Jahren aufrecht erhält. Dieser Kaufmann hat seitdem zwei Reisen nach Afrika unternommen, und sein Temperament wurde dadurch nur stärker. (Pthis. pulmon.) Man hat die Chinarinde sehr angepriesen. Morton erhob sie weit über alle in den ersten Perioden der Lungenschwindsucht angewandten Mittel, um den Blutfluß aus den Lungen zu stillen. Man ist bei weitem noch nicht gehörig über die Umstände im Reinen, welche auf eine bestimmte Weise den Gebrauch dieses Arzneimittels anzeigen. Es ist indessen begreiflich, daß es großen Nutzen stiften könne, wo es darauf ankömmt, die ganze Körperkonstitution zu stärken, und wenn man es mit einem periodischen Blutflusse zu thun hat, der sich regelmäßig einzustellen pflegt. Hemorrhagias periodice recurrentes cortici peruviano cessisse memini. (Senac.)

Die balsamischen Mittel sind von manchen Aerzten in der Behandlung des Blutspeiens angepriesen worden; andere haben sie daraus verbannt. Diese Heilmittel sind besonders angezeigt, wenn die Erregung herabgesunken, oder ein Zustand von chronischer Entzündung der Schleimhaut in Verbindung mit dieser Hämorrhagie eingetreten ist. Bisweilen giebt es sympathische Erscheinungen zwischen den kranken Organen und entfernten Theilen, welche das Erstaunen und die Bewunderung des Naturforschers wie des Arztes erregen; einen Beweis davon liefert nachfolgende Beobachtung: Ein

dreißigjähriger Mann, der seit mehreren Jahren häufige Anfälle von Blutspeien hatte, faßte, nachdem er alle ihm von den Aerzten verordneten Mittel fruchtlos gebraucht hatte, den Entschluß, auf Reisen zu gehen, in der Hoffnung, in einem andern Klima sein Heil zu finden, welches ihm das seinige zu versagen schien. Allein sein Zustand verschlimmerte sich, er nahm von Tag zu Tag ab, und verfiel in die Zehrung, als er sich einen Tripper zuzog. Der Ausfluß wurde häufig, und der Kranke bekümmerte sich anfangs wenig darum; einige Zeit nachher bemerkte er, daß das Blutspeien seltener eintrat, und daß die Menge des ausgeworfenen Blutes geringer war. Dieser Umstand flößte ihm den glücklichen Gedanken ein, seinen Tripper zu unterhalten, in der Hoffnung, dadurch zu einer vollkommenen Genesung zu gelangen. Seine Erwartung wurde nicht betrogen. Das Blutspeien, das sich allmählich vermindert hatte, verschwand endlich gänzlich; seine Kräfte blieben nicht zurück, er erholte sich, und erhielt bald sein gewöhnliches gutes Aussehen wieder. (Theses. 1812.)

Uebrigens muß man gestehen, daß gar oft alle Heilmittel an demjenigen Blutspeien scheitern, welches ein Vorläufer der Lungenschwindsucht ist, und daß die ganze Hülfe von Seiten der Heilkunst alsdann darin besteht, die Natur zu unterstützen, und ihr die Mittel an die Hand zu geben, ihr Heilvermögen entwickeln zu können; dahin gehören z. B. die vegetabilische Diät und die übrigen heilsamen Vorschriften der Gesundheitslehre. Bekannt ist es, welche glückliche Wirkungen bisweilen der Genuß süßer, zuckerartiger Früchte, als der Erdbeeren, der Kirschen, der Trauben u. s. w. bewirkte; dasselbe sah man beim Gebrauche der Milch und der zuckerstoffhaltigen Nahrungsmittel, besonders wenn diese Diät durch körperliche Bewegung, Aufenthalt auf dem Lande, und alles übrige unterstützt wurde, was eine angenehme Zerstreuung gewährt. (In Weinländern thut die Traubenkur bisweilen wunderbare Wirkungen in dieser Krankheit, nachdem alle andern Heilmittel vergebens angewandt wurden. Fast in allen guten Herbstjahren kommen Fremde aus den entferntesten Gegenden in das Rheingau, um daselbst die Traubenkur zu halten, und manche chronische Kranken genesen durch den Genuß der Götterfrucht unter dem freundlichen Himmel dieser paradiesischen Rheingegend. Auch unter den Eingebornen des Rheingaues ist die reife Traube als ein Heilmittel bekannt, und ich erinnere mich stets mit Freude an eine glückliche Kur dieser Art, die ich einst mit jener Frucht an einem Schwindsüchtigen machte. Ein Apotheker von 55 Jahren, der sonst einer guten Gesundheit ge-

nossen hatte, fing an bald darauf, nachdem er in die zweite Ehe getreten war, an Fleisch und Kräften zusehends abzunehmen; seine Eßlust verschwand gänzlich, er hustete kurz und trocken, und warf bisweilen Blut aus. Dazu gesellten sich stets niederschlagende Gemüthsaffekte, ein lenteszirendes Fieber mit äußerst häufigen und schwächenden Nachtschweißen, und mehrere andere Zufälle, welche den Anfang der Schwindsucht bezeichnen. Ich habe bereits meine ganze Apotheke ausgefressen, schrieb mir der Kranke, kommen Sie liebster Freund, und helfen Sie mir mit Ihrem Rathe. Es war gerade im Anfange des sehr schönen Septembers von 1804, wo die Trauben zu reifen begannen. Ich machte mich auf den Weg, meinen alten Freund noch einmal zu sehen, den alle Nachrichten für verloren gaben, und rieth ihm, mit Hinweglassung alles andern die Traubenkur zu gebrauchen, welche ihm nach sechs Wochen wirklich seine vorige Gesundheit wieder gab. W.)

Das Blutspeien, welches von einer organischen Verletzung eines Eingeweides des Unterleibes abhängt, erfordert die nämliche Behandlung wie das Blutbrechen des Unterleibes. (Man sehe die Abhandlung vom Blutbrechen.)

Literatur.

Hippocrates, de morbis 1. 9. et seq.

Galenus, de locis affectibus, Lib. 4. cap. 5.

Telschofer, dissertatio de sputo sanguinis; in 4. Basileae 1624.

Fabricius, (Jacob) dissertatio de haemoptoe, seu de sanguinis per os rejectione; in 4. Rostochii, 1626.

Hoffmann, (Casparus) dissertatio de haemoptyseos causis et signis; in 4. Altdorfii, 1636.

Conring, (Herm.) dissertatio de hoemoptysi; in 4. Helmstadii 1676.

Rivinus, dissertatio de hoemoptysi; in 4. Lipsiae, 1689.

Hoffmann, (Fridericus) de sanguinis fluxu ex pulmonibus. V. Oper., Tom. 2. p. 207.

Stahl, (Georg. Ernest.) dissertatio. Aeger hoemoptysi periodica laborant. in 4. Halae, 1699.

Wedel, (Georg Wolfg.) dissertatio. Aeger hioemoptysi laborans; in 4. Jenae, 1679.

Dissertatio de sputo cruento, in 4. Jenae, 1709.

Eysel, (Johann. Philipp.) dissertatio. Aeger hymoptysi maligna laborans.; in 4. Erfurti, 1700.

Dissertatio de hoemoptysi; in 4. Erfurti, 1711.

Teichmeyer, (Herm. Frieder.) dissertatio de hoemoptisi; in 4. Jenae, 1717.

Coschwitz, (Georg. Daniel) dissertatio de hoemoptysi; in 4. Halae, 1720.
Dethardirg, disserlaio de hoemoptysi morbi corrupti species, id est hoemoptysis ex infaustâ sonsolidatione ulcerum pedum; in 4. Rostochii, 1725.
Alberti, (Michael) dissertat. de hoemoptysi; in 4. Halae, 1730.
Hoffmann, (Hir.) dissertatio de hoemoptysi selectae quaedam observationes; in 4. Halae, 1730.
Consultationes. Centur. 1. no. 69. et seq.
Vater, (Abrah.) dissertatio de hoemptysi; in 4. Vittenbergae, 1732.
Michaelis, dissertatio de hoemoptysi; in 4. Vittenberg. 1732.
Buchwald, de genuinâ hoemoptyseos curatione; in 4. Havniae, 1734.
Wagner. dissertatio de hoemoptoes, imprimis vero habitualis, seu phthisicae, expeditiori curatione, in 4. Lipsiae, 1742.
Brendel, (Johann. Godofr.) dissertatio de hoemoptysi; in 4. Goettingae, 1747.
Baumes, dissertatio de hoemoptoe; in 4. Halae, 1748.
Krueger. dissertatio de hoemoptysi haereditariâ; in 4. Helmstadii, 1752.
Reinhard. (Christ. Tob. Ephr.) Abhandlung von dem Lungenblutfluß.
Buechner. (Andr. Elias.) dissertatio de hoemoptysi ut haemorrhagia plerumque periculosâ; in 4. Halae,1762.
Dissertatio de hoemoptysi sua sponte mortalibus eveniente; in 4. Halae, 1765.
Linaeus, (Carolus) dissertatio de hoemoptysi; in 8. Upsal. 1764.
Schroeder. dissertatio de hoemoptysi in genere, et speciatim ejus nexu cum varia adversa ex Hypochondriis valetudine; in 4. Goettingae, 1766.
Leidenfrost, dissertatio de illa hoemoptysi, quam phthisis sequitur; in 4. Duisburgi, 1780.
Sigwart. Dissertatio de sanguinis è pulmonibus rejectione; in 4. Tubingae, 1781.
Van der Belen. Dissertatio de hoemoptysi; in 8. Lovanii, 1781.
Krock. dissertatio de hoemoptysi et subsequente pulmonum ulcere; in 4. Goettingae, 1782.
Luther. dissertatio de hoemoptysi; in 4. Vittenbergae, 1783.
Forster. dissertatio de hoemoptysi; in 8. Edinburgi, 1786.
Slears. dissertatio de hoemoptysi; in 8. Lugduni Batavorum, 1788.
Remer. Programma de causâ debilitatis hoemoptysin interdum excipientis, et de vasorum quae in hoc morbo sanguinem effundunt, genere; in 4. Helmstadii, 1798.
Pienitz. dissertatio de hoemoptysi; in 4. Vittenbergae, 1798.
Gutberlet, dissertatio. Momenta quaedam circa hoemoptysin; in 4. Wurceburgi, 1798.
Bigeon. (L. F.) in 8.
Baur, disputatio de hoemoptysi, in 4. Goettingae, 1799.

Engelhart, dissertatio de hoemoptysi Haemorhagiae pulmonum casus; in 4. Lundae, 1799.
Southerton, dissertatio de hoemoptysi; in 8. Edimburgi, 1800.
Berends, dissertatio de hoemoptysi. Francofurti ad Viadrum, 1802.
Guillemant, dissertation sur l'hémoptysie; in 8. Paris, 1802.
Poncet de Lyon, considerations sur le traitement de l'hemoptysie; in 8. Paris, 1803.
Pignot, dissertation sur l'hémoptysie active et sur les hémorragies actives en général; in 8. Paris, 1803.
Villemart, dissertation sur l'hémoptysie active; in 4. Paris, 1804.
Prévôt - Saint - Cyr, Dissertation sur l'hémoptysie; in 4. Paris, 1804.
Noel, Propositions generales sur l'hémoptysie; in 4. Paris, 1806.
Baroet, Dissertation sur l'hémoptysie active et ses differentes éspéces; in 4. Paris, 1807.
Libun, Dissertatio de haemoptysi; in 4. Parisiis, 1807.
Reeters, Dissertatio medico - practica inauguralis de haemoptysi; in 4. Parisiis, 1808.
Philippe, Dissertation sur l'hémoptysie; in 4. Paris, 1809.
Burel, Dissertatio sur l'hémoptysie; in 4. Paris, 1809.
Mueller, Dissertatio medica inauguralis de haemoptysi; in 4. Parisiis, 1809.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pinel, Philippe, / Renard, Johann Claudius, / Wittmann, Franz Michael,

Von den Blutflüssen im Allgemeinen, dem Blutbrechen und Blutspeien

Leipzig 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.789
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738942-7